

Fritz Wagner

Stadtlexikon Deggendorf

Personen

7. Personen G

**Ordner 05. Stadtlexikon Deggendorf Personen
Übersicht**

- 05.01. Personen A
- 05.02. Personen B
- 05.03. Personen C
- 05.04. Personen D
- 05.05. Personen E
- 05.06. Personen F
- 05.07. Personen G
- 05.08. Personen H
- 05.09. Personen I
- 05.10. Personen J
- 05.11. Personen K
- 05.12. Personen L
- 05.13. Personen M
- 05.14. Personen N
- 05.15. Personen O
- 05.16. Personen P
- 05.17. Personen R
- 05.18. Personen S
- 05.19. Personen T
- 05.20. Personen U
- 05.21. Personen V
- 05.22. Personen W
- 05.23. Personen Z

Ordner	05.	Stadtlexikon Deggendorf Personen.
Dokument	05.07.	Personen G.
Version	02.	
Datum	25.	Februar 2024.

Gaar, Josef (um 1700–1760 Deggendorf), Apotheker.
Gäch, Balthasar (* um 1530), um 1559 Stadtprediger.
Gail, Caspar (* um 1564 Ingolstadt?), Türmermeister.
Gaim, Hans (1678–1737), Schiffmeister.
Gaim, Ludwig (1892–1979), Offizier, Sportler.
Gallinger, Max (1921– 1991), Diplomingenieur, Bauunternehmer.
Gareis, Franz (1851), Baukondukteur, Architekt.
Gareis, Karl (1857), Jurist, Advokat.
Gareis, Jakob Karl (um 1826–1928), Dr., Jurist, Advokat, Landgerichtsrat.
Gareis, Maria (1958), Lehrerin.
Gärtner, Franz (1889), Eisenhändler.
Gärtner, Helmut (um 1924–2014), Gymnasiallehrer, Musiker, Komponist, Chorleiter, Musikkritiker.
Geiger, Franz Josef (1644–1691), Historienmaler, Stecher und Radierer.
Geltermayer, Johann Andre († zw. 1671/1677), Stadtschreiber.
Geltermayr, Augustin (*18.3.1641, † 1714), Geistlicher.
Gennewein Georg (*um 1593), 1621 Kaplan.
Genzinger, Johann Georg († 1731), Apotheker, Ratsherr.
Gerhardinger, Xaver (1794–1839), Schiffmann.
Gerhardinger, Xaver (1806–1867), Weinwirt, Schiffmeister, Obstler.
Gerhardinger, Dr. med. (19. Jh.), Stadt- und Propsteiphysikus.
Gerlstetter (Gerlestöter), Michael († vor 1623), Lateinschulmeister, Stadtschreiber.
Gerlstetter (Gerlstötter), Augustin OSB (1614–1658), Benediktiner in Metten, Abt.
Gerneth, Fritz (*um 1873, † nach 1929), Militärmusiker, Leiter der Stadtkapelle.
Gerstl, Andre (1478), Bürgermeister.
Gerstl, Joseph (1817–1864), Geistlicher.
Geyer, Franz († vor 16.5.1694 Deggendorf), Lebzelter.
Gierl, Josef (*um 1761), Stadtphysikus.
Gierlinger, Franz Ignaz (*1775), Stadtphysikus.
Giglberger (Giggenberger), Peter der (1474), Stifter.
Gilg (Gilch), Hans von Minichau zu Laberweinting († 1577), Pfleger.
Giuliano, Giovanni (1664–1744), Bildhauer, Stuckateur.
Glaßl, Magdalena (18. Jh.), Stifterin.
Glätzel, Jodocus (* um 1503), Benefiziat.
Glebhoff(er), Leonhard (* um 1616), um 1643 Kooperator.
Gleck (Kleck), Johann (1684), Bildhauer.
Gmundner, Ignaz (* um 1715–1755), Färber, Stifter.
Godehard (Gotthard) OSB (* 960/961–1038), Benediktiner, Abt, Bischof.
Goldack, Herbert Wolfgang (*1930–1991), Maler.
Goldmann, Georg (um 1722–1795), Müller, Stifter
Goller, Albuin (1876–1935), Kapellmeister, Chorregent, Kantor, Organist.
Goller, Fritz (1914–1986), Chorregent, Komponist.
Goller, Vinzenz (1873–1953), Lehrer, Chorregent, Professor, Komponist.
Golling, Anton (um 1700–1774), Kleinuhrmacher.
Golling, Johann Andreas (*1725), Uhrmacher, Bergwerksbesitzer, Ratsherr.
Golling, Johann Heinrich (Jakob) (von) (1736–1802), Stadtpfarrer.
Goppinger, Barbara > Lebmann, Barbara.
Goppinger, Urban (1466/1489), Bürger, Kammerer, und **Barbara.**
Goppold (15. Jh.), Deggendorfer Familie.
Barbara, Wolfgang, Johann Goppold
Gorgosch, Alfred (*1900, 1966), Bürgermeister.
Görlitz, Dieter (*1937), Oberbürgermeister.
Gösschel, Jekl (Jakob) (um 1400), Handelsmann.
Gößl, Max (*1930–1999), Notar, Stadtrat.
Goeswein, Walter (14. Jh.), Bürger.
Götz, Hans (*1930–2001), Gymnasiallehrer, Maler.
Grädl, Georg (um 1595–1644), Benediktiner in Niederaltaich.

- Graf, Hans** (1612), Buchführer (Buchhändler).
- Graf, Hans** (1890–1968), Diplomingenieur, Bürgermeister.
- Grafsturm, Johann** († vor 23.4.1681), Gastwirt, Deutscher Schulhalter.
- Grafsturm, P. Innozenz (Franz Josef)** (1676–1721), Benediktiner in Niederaltaich.
- Grafsturm, P. Wilhelm (Stephan)** (1681–1760), Zisterzienser in Gotteszell, Abt.
- Grashey, Hubert Ritter von** (1839–1914), Psychiater.
- Grashey, Rudolf** (1876–1950), Arzt, Röntgenologe.
- Grasmayr, Johann Anton** (1698–1741), Kupferschmied.
- Greckl, Josef** (1831–1898), Holzhändler, Schiffmeister.
- Greynsperger, Georg** (1360), Bürger.
- Greßling (Kreßlinger), Maria Theresia Viktoria > Kreßlinger**
- Greßmann, Adolf** (1874–1934), freires. Spitalbenefiziat.
- Familie Griendl**
- Griendl, Sebastian (I)** († wohl vor 1614), Gastwirt.
- Griendl, Balthasar** (*um 1581), Jurist, Dr. iur. utr.
- Griendl, Johannes (I)** (* vor 1590–1636 Deggendorf), Gastgeb, Handelsmann, des Äußern Rats.
- Griendl, Sebastian (II)** (1610–1677), Gastwirt, Eisenhändler, Mitglied des Inneren Rats, Kammerer.
- Griendl, Georg (Gregor)** († vor 11.2.1658), (Schwarz-) Bäcker.
- Griendl, Wolfgang** (1642– nach 2.5.1692), Weißbäck, Ratsherr.
- Griendl, Michael** (1620), Stadtfuhrmann.
- Grienwald, Friedrich** (* um 1535), Lehrer an der Lateinschule, 2. Kantor.
- Griebmann, Johann** (um 1900), Präparandenlehrer.
- Familie Grill**
- Grill, Joseph** (1643) Schiffmeister.
- Grill, Christoph** († vor 19.10.1665), Schiffmeister, Handelsmann.
- Grill, Georg** († 1715), Schiffmeister.
- Grill, Franz** (*1671), Schiffmeister.
- Grill, Franz Xaver** (*1749 Deggendorf, † 1.5.1811 ebd.), Benefiziat.
- Grill, Eduard** (1834–1880), Musiker, Skribent.
- Grillmayr, Franz (Felix?)** (1787, 1805), Handelsmann, Kammerer.
- Gritsch, Maria Elisabeth** (um 1659–1701), Haushälterin von > Caspar Aman.
- Gronsfeld, Johann Franz Graf von** (1640–1719), österreichischer General.
- [Gross,] Johannes** (um 1495–1552), Priester.
- Gruber, Konrad (Koni)** (1934–1998), Architekt, Musikant.
- Gschray, Johann Michael** (1701– verm. 1765), militärischer Abenteurer.
- Gschwendtner, Maria** († vor 1635), Ehefrau eines Prokurators, Stifterin.
- Gstöttner, Georg > Stettner Georg, Türmermeister**
- Gugg, Franz Xaver** (1820–1874), Glockengießer in Straubing.
- Gulden, Johann** († vor 31.12.1656), Wirt, Mitglied des Äußeren Rats.
- Guldin, P. Anton (NN)** (*um 1630), Kapuziner, Guardian in Königshofen.
- Güllich (Gulich), Karl (I)** (1760/70–1847), Kaufmann.
- Güllich (Gulich), Karl (II)** (1812–1883), Kaufmann.
- Gullingstein, Regina von** (um 1730–1813), Hofrichterin zu Gotteszell.
- Gumpfenberg, Kaspar von** (um 1472–1532), Pfarrer, Regensburger Domherr.
- Gunder, Hans** (14. Jh.), Bürger.
- Gunezhainer, Johann Baptist** (1692–1763), Hofbaumeister.

Gaar, Josef (* um 1700 Dingolfing, † 19.8.1760 Deggendorf), Apotheker.

Als Nachfolger von > Johann Georg Genzinger wurde 1732 der Apotheker Josef Gaar aufgenommen. Ihm gehörte die > Apotheke in Nr. 205 (Oberer Stadtplatz 5) im Jahre 1733. Verheiratet war er mit der Brauerstochter Katharina Ohmiller (*27.9.1710, † 21.12.1783), die ihm 2.000 fl in die Ehe mitgebracht hatte (BP 1739). Wenigstens drei, wahrscheinlich fünf Kinder wurden geboren: Johann Joseph (*22.6.1735, † 2.10.1735), Maria Anna (*10.7.1736, † 21.9.1808), Maria Franziska (*um 1743, † 6.2.1758). Das Gymnasium der Jesuiten in Straubing besuchte 1752–1757 ein Florian Gahr. Er müsste um 1740 geboren sein. Nach Gerl ist ein Georg Gahr (*14.4.1751 Deggendorf) am 28.9.1771 in den Jesuitenorden eingetreten. Da der Name hier sonst nicht verbreitet ist, wird es sich um zwei Söhne von Gaar handeln. Beider Taufe weist aber die Taufmatrikel nicht aus. – In Gaars Haus lebte auch seine verwitwete Mutter († 20.3.1755). –

Im Loher Mirakelbuch ist 1753 festgehalten, dass Gaar *seine Tochter, welche mit lung- und dörsucht behaftet, und allbereits dem Tod nahe war, nach all ersinnlichen, aber umsonst angewendeten Mitteln zu dem wunderbahren Heyland in Lohe mit einem opfer verlobet, worauf die Tochter die erwünschte gesundheit erhalten.* (Westerholz) –

1636 musste Gaar mit dem Handelsmann Johann Paul Hiebler von Straubing einen Prozess um verschiedene Geräte wie Kupferbecken und einen Kessel im Hof führen, der weitgehend zu seinen Gunsten entschieden wurde; ob Hiebler aufgrund von Darlehen oder unbezahlten Warenlieferungen Eigentumsansprüche an Genzingers Erben oder Gaar selbst hatte, ist unklar. – Bei der Übergabe der Apotheke an den Nachfolger war das Anwesen mit 2.700 fl Schulden belastet. – Durch Heirat mit Gaars Tochter Maria Anna gelangte 1763 in den Besitz der Apotheke der aus Burghausen stammende Apotheker > Joseph Steiner. Von 1806 an bestand hier bis 1984 die Sell'sche > Apotheke.

BMatr 1760 Mf 634, 26/375;

RP 9.11.1763, 88v u. StKR 1732, 10v (Aufnahme);

RP 23.11.1736, 90r (Streitsache Paul Hiebler / Josef Gaar, Verrechnung der noch restierenden Kaufschillingsgelder);

StR 1738, 9v;

BP 20.6.1739, 51 (Übergabsbrief der Schwiegermutter M. Franziska Ohmiller);

Mittermüller 1893 / 1929, 14; Zierer / Friedl 1937, 122f.; Gerl 1968, 126; Westerholz 1978, 32f.; Huber 2022, 204, 205.

Gäch, Balthasar (*um 1530 Füssen), um 1559 Stadtprediger.

Lt. Visitationsprotokoll von 1559 wurde Gäch etwa 1555 in Regensburg zum Priester geweiht und feierte seine Primiz in Regen. Studiert hatte er nur in Trivialschulen. Nachdem er drei Jahre Kooperator in (Donau-) *Stauff* gewesen war, wurde ihm von den *herrn*, dem Rat der Stadt, die Predigerstelle in der Hl. Grab-Kirche sowie ein Benefizium bei der Geiersbergkirche verliehen. Gegen seinen Amtsvorgänger hatte es 1556 Beschwerden des Kooperators > Mathias Herten wegen öffentlicher Beleidigungen gegeben; möglicherweise war jener deswegen entlassen worden. Gäch hielt die Predigt an allen Feier- und Festtagen sowie in der Fastenzeit viermal in der Woche, hatte sie aber noch nicht über den Katechismus gehalten. Die Predigten fanden am Nachmittag statt. In der Seelsorge war er nicht tätig. In Glaubensfragen erwies er sich treu und benutzte nur katholische Bücher. Nebenher widmete er sich weiterhin dem Studium. Mit seiner Köchin hatte er ein Kind. Die Bezahlung durch den Rat wurde z.T. durch nicht vergebene Messstipendien bestritten. Man sagte Gäch nach, dass er den Wein liebe. – Am 17.6.1613 wurde an der Universität Dillingen ein Sebastian Gäch, Sohn des Bäckers Jakob Gäch von Füssen, immatrikuliert, vermutlich ein näherer Verwandter.

Visitationsprotokolle 1559, Mai 1993, 250f., 253, 254; Matr. Univ. Dillingen I, 1909, 418; Keller 1999, 37f.; Wagner 2012, 220f.

Gail, Caspar (*um 1564 Ingolstadt?), Türmermeister.

1574/1575 war in Ingolstadt unter dem Lateinischen Schulmeister Martin Zänckhel ein Casparus Gail zur Schule gegangen, er war also geboren etwa 1564. Unter anderen armen Schülern erhielt er fürs Umsingen 9 kr. Zwar ist die Identität nicht sicher, aber durchaus möglich. 1602 war Caspar Gail in Straubing als Türmergeselle ohne Bürgerrecht angestellt; wenn er aus Ingolstadt stammte, war er nun etwa 38 Jahre alt. 1607 wurde Gail als Türmermeister in Deggendorf aufgenommen. Sein Nachfolger Niklas Meller erhielt die Stelle am 19.12.1616. Ob Caspar Gail sein Amt aufgegeben, ob er weggezogen oder verstorben ist, ist nicht überliefert.

1631 heiratete der Sohn **Sigmund Gail** (*12.4.1607) eine Apollonia; zur Hochzeit erhielt er vom Rat 2 Taler. Apollonia gebar ihm einen Sohn Johannes Ferdinand (*10.7.1632). 1635 war er Türmermeister, als er in eine Streitsache verwickelt war. 1636 wurde er von > Joachim Ploch abgelöst. Am 10.11.1638 wurde **Cyriacus Gail** als Türmergeselle aufgenommen. Er ehelichte am 3.5.1639 Margaretha Reiter.

Die Art der Verwandtschaft zu seinen beiden Vorgängern gleichen Namens ist nicht ersichtlich. –

TMatr 1/18; 2/142; EMatr 3.5.1639, Mf 478, 18/163;

RP 19.10.1635, 44v; 7.5.1636, 72v; 10.11.1638;

StKR 1631, 40v (Hochzeit Sigmund Gail); 1636, 41r;

Keim 1963, 68; Hofmann 1984, 303f.; Wagner 2007, 126.

Gaim, Hans (*25.12.1678 Hengersberg, † 10.1.1737 Deggendorf), Schiffmeister.

Gaim wurde am 22.6.1707 als Tagwerker aufgenommen und erhielt den Beisitz. Beim Tod war er Straubinger Bote. Das Recht auf die gewöhnliche wöchentliche Fuhr nach Straubing erhielt nun seine Witwe. Er war der Ahnherr der zahlreichen Deggendorfer Fischer- und Schifferfamilie Gaim. In der Familie wurden die Rechte für die Wasserfuhren und Botendienste nach Passau und Straubing, im 19. Jahrhundert nach Regensburg weitergegeben. – Als 1736 eine Glocke aus der Pfarrkirche durch > Johann Anton Fängler umgegossen werden musste, führte Gaim den Transport nach Straubing und zurück für 1 fl durch. – Seine Witwe Susanna durfte die Wasserfuhr nach Straubing auf Lebenszeit weiter ausüben, wenn sie sie dem älteren Sohn Wolfgang überließ. **Wolfgang Gaim** heiratete in erster Ehe am 27.1.1738 Clara Höchtl, Tochter des Seifensieders Johann Höchtl und seiner Ehefrau Maria Anna und wurde als Bürger aufgenommen. 1749 erfolgte eine zweite Eheschließung mit Maria Regina. 1740 erwarb Wolfgang Gaim vom Blatterhausamt das Haus Nr. 401 (Hengersbergerstraße 28). 1788 übergab er dieses an die Tochter Juliane, die es im folgenden Jahr ihrem Bruder **Josef Gaim** um 600 fl verkaufte. Weiterer Hausbesitz von Familienmitgliedern waren zeitweise Haus Nr. 43, 65, 383, 386½ a und b, 403, 405, 408, 410, 411, 412, 413, 414½, 416, 416 ½, 420, 421, 421½. – Bis ins späte 19. Jahrhundert erwarben über Generationen hin zahlreiche Nachkommen das Bürgerrecht und die Aufnahme als Schiffer oder Fischer, auch als Bierbrauer, so Anton Gaim (6.2.1816), Josef Gaim (21.1.1817), Georg Gaim (3.5.1823), Anton Gaim (19.5.1846), Johann Nepomuk Gaim (5.2.1859), Andreas Gaim (21.1.1863), Alois Gaim (5.2.1863). Zulassungen für den regelmäßigen Botenverkehr waren stets in der Familie; Wolfgang Gaim war 1781 Wasserbote nach Straubing, Josef Gaim 1817 Passauer Bote, Schiffmeister Anton Gaim fuhr 1855 jeden Dienstag nach Regensburg und dreimal im Monat nach Wien. –

TMatr Hengersberg 3.01/103; BMatr Deggendorf 1737, Mf 625, 1/186;

EMatr 27.1.1738, Mf 497, 1/33;

RP 22.6.1707, 253r und StKR 1707, 12r (Aufnahme Johann); RP 14.1.1737, 6v (die Witwe Susanna erhält die Wasserfuhr); RP 1738, 6 (Aufnahme Wolfgang);

KiR 1736, 46v;

Zierer, Alt-Deggendorf, 30; Glas 1936; Zierer / Friedl 1937, 21, 37, 216, 218, 225, 227, 228, 229, 230, 231f., 232, 233f., 234, 235f., 236, 237; Blau / Wellnhöfer 1950, 88f.

Glas, Alfons, Eine Deggendorfer Familiengeschichte, in GuW 1936/29, 115f.

Gaim, Ludwig (*1.4.1892 Deggendorf, † 1979 München?), Offizier, Sportler.

Gaim stand im I. Weltkrieg an der Front vor Verdun bei der Artillerie, wechselte 1916 zu den Luftstreitkräften und wurde mehrmals verwundet. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter schon 1914 das EK II. Klasse. Auch am II. Weltkrieg nahm er teil, zuletzt als SS-Standartenführer. – Schon von 1915 an, dann vor allem in der Zeit zwischen den Kriegen war Gaim ein erfolgreicher Sportler. Jahrelang war er im Besitz der deutschen Meisterschaft im Stabhochsprung (3,78 m). Bei den internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen im Juni 1920 in Prag holte er sich unter starker Konkurrenz drei Preise, und zwar den 1. Preis im Stabhochsprung (3,50 m), einen 2. Preis im Diskuswerfen (36,07 m) und im Dreikampf (1,65 m Freihochsprung, 10,80 m Kugelstoßen und 12 sek. 100 m-Lauf). Wenige Wochen später erzielte er bei einem Internationalen Meeting in Marienbad fünf Preise: den 1. Preis im Stabhochsprung (3,40 m), einen 2. im Diskuswerfen (35,48 m), im Kugelstoßen (11,22 m) und im Sechskampf (100 Meter-Lauf 12 sek., Hochsprung 1,65 m, Weitsprung 6,14 m, Diskuswerfen 35,48 m, Speerwurf 41,90 m und 1500 m-Lauf 4 min. 57 sek.) sowie einen 3. Preis im Speerwurf. –

DDo Nr. 126 vom 6.6.1920, 2; Nr. 171 vom 30.7.1920, 3; Wikipedia, Homepage des Bayerischen Leichtathletik-Verbandes (8.3.2013).

Gallinger, Max (*7.4.1921 Zwiesel, † 1991), Diplomingenieur, Bauunternehmer, Stifter. Gallinger war der Neffe von > Max Streicher, der seit 1909 sein Bauunternehmen führte. Bereits 1938 als Baupraktikant in der Firma tätig gewesen, lernte er als Maurer und als Zimmerer. 1944 hatte er eine Tochter aus der Passauer Bauunternehmerfamilie Berger geheiratet. Nach Kriegsende wieder in der Firma des Onkels tätig, absolvierte er bis 1950 die Staatsbauschule in München. 1951 trat Gallinger als leitender Bauingenieur in die Firmenleitung ein. Mit neuen Impulsen wie der Einführung einer systematischen Kalkulation und der Übernahme amerikanischer Methoden beim Straßenbau sowie der Einstieg in den Rohrleitungsbau trieb Gallinger die Entwicklung des Unternehmens erfolgreich voran. 1971 erfolgte die Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft. 1974 rief Gallinger die Gallinger-Max-Stiftung ins Leben, die sich bis heute für soziale und gemeinnützige Projekte engagiert. Die erste Tochtergesellschaft nach der Wiedervereinigung (1990) wurde in Jena gegründet. Die Stiftung wurde nach Gallingers Tod Hauptgesellschafterin des Unternehmens. 2001 wurde daraus eine Kommanditgesellschaft auf Aktien mit der Max Streicher Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG als persönlich haftender Gesellschafterin. Die Gemeinde Bayerisch Eisenstein verlieh Gallinger im Jahre 1982 die Ehrenbürgerwürde, die Stadt Deggendorf im Jahre 1991. –
Erker 2009, bes. 61ff., 179ff.;
Wikipedia (8.3.2013, 14.2.2023).

Gareis, Franz (1851), Baukondukteur, Architekt. Franz Gareis wurde am 15.6.1850 als Bürger aufgenommen. Er entwarf lt. Inschrift die 1851 für die > Grabkirche gefertigte Kanzel. 1871 kam diese in die > Geiersbergkirche. Dazu musste hier der linke Seitenaltar entfernt werden. –
RP 15.6.1850 (Bürgeraufnahme);
Zierer 1925, 26; Hösch 2002, 5; Wagner 2020, 56.

Gareis, Karl (1857), Jurist, Advokat.
Gareis, Jakob Karl (*um 1846, † 1928 Ansbach), Dr., Jurist, Advokat, Landgerichtsrat. Der Advokat Karl Gareis wurde am 8.4.1857 als Bürger aufgenommen. Vermutlich der Sohn **Jakob Karl Gareis** war in den 1880er-Jahren Landgerichtsrat in Deggendorf. Er verfasste zahlreiche Aufsätze für den Deggendorfer Donauboten. 1871 gehörte er wie > Karl Halm dem Ausschuss an, der die Durchführung des Friedensfestes organisierte. – Sein Bruder **Karl Gareis** war Apotheker in Viechtach; aus dessen Familie stammte der spätere Apotheker, Bürgermeister und Schriftsteller **Karl Gareis** (1906–1974), der am 10.10.1966 Ehrenbürger von Viechtach wurde. – Ein Dr. **Karl Gareis**, Jurist, war 1907 Professor an der Universität München, auch Mitglied des Senats. –
DDo Nr. 135 vom 14.6.1928, 2; Wagner 2008, 127 (Abb. des Ausschusses).
http://epub.ub.uni-muenchen.de/9663/1/pvz_lmu_1907_08_wise.pdf

Kuchler Franz Meine Erinnerung an besondere Leut. Ebner Verlag, Deggendorf 2001.

Gareis, Maria (1958), Lehrerin. Die Tochter eines Gendarms war in Mietraching Lehrerin. Im Jahre 1958 verlieh ihr die Gemeinde Mietraching die Ehrenbürgerwürde. –
Adressbuch. –

Gärtner, Franz (1889), Eisenhändler. Franz Gärtner erwarb am 15.12.1889 Haus Nr. 208 (Oberer Stadtplatz 13), worin seit 1650 ohne Unterbrechung eine Metzgerei untergebracht war, und richtete darin eine Eisenhandlung ein, die am 1.3.1890 eröffnet wurde. Später führten das Geschäft die Söhne Franz und Willi Gärtner. Das Lokal wurde mehrmals gewechselt, das Geschäft besteht bis heute (2024). –
DDo Nr. 51 vom 29.2.1940, 2;
Zierer / Friedl 1937, 125.

Gärtner, Helmut (* um 1924 Deggendorf, † 5.7.2014 ebd.), Gymnasiallehrer, Musiker, Komponist, Chorleiter, Buchautor, Musikkritiker.

Der Sohn des Eisenhändlers > Franz Gärtner studierte Schulmusik an der Münchener Hochschule für Musik. Zunächst ging es ihm darum, praktische Erfahrungen zu sammeln, und er wurde Arrangeur und Pianist in Deggendorfer Tanzkapellen und im Bereich der Kirchenmusik Organist und Chorleiter. Durch Ausstrahlungen im Rundfunk wurde er als Komponist bekannt. Seine „Greisinger Messe“ (1972), die „Altbayerische Marienmesse“, die „Halbmeile-Messe“, eine lateinische und die „Jäger-Messe“ wurden gedruckt und auf Schallplatten aufgenommen.

Mit dem Schuljahr 1969/70 begann Gärtner seine Tätigkeit an der Oberrealschule, dem späteren > Comenius-Gymnasium. Hier widmete er sich ganz besonders der Arbeit mit dem Orchester. Er verstand es, den Schülern nicht nur Kenntnisse, sondern eine Begeisterung für die Musik zu vermitteln. Zu zahlreichen Aufführungen außerhalb der Schule wurde er mit seinem Ensemble geholt, als Orchester, Blechbläserquintett, Streichquartett oder Stubnmusi. Seinem Gymnasium widmete er den „Comenius-Marsch“. Für sein weitgespanntes Wirken wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Mit dem Eintritt in den Ruhestand zum Ende des Schuljahres 1988/89 verließ er aber die Schule nicht, sondern wirkte weiter als Musiklehrer im Nebenamt bis zum Jahre 2000. Mit seiner Ehefrau gab er weiterhin Konzerte in kleinem Kreis.

Neben diesen beruflichen Tätigkeiten trug Gärtner durch zahlreiche kenntnisreiche Besprechungen von musikalischen Aufführungen in der örtlichen Presse zur Meinungsbildung bei. Auf vielen Gesprächen mit Augenzeugen fußend, rief er 1994 in seinem Buch „Deggendorfer Originale“ den Bewohnern der Stadt mit liebevollen Porträts altbekannte Deggendorfer Persönlichkeiten ins Gedächtnis zurück. –

Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 1969/70, 7; Zacher 2000, 106.

Gärtner, Helmut, „Fein sein, beieinander bleiben“, Hans Keim, Leben, Persönlichkeit und Werk, in: DGBI 6/1986, 144–149.

– Deggendorfer Originale – Originelles Deggendorf. Grafenau, Morsak Verlag 1994. 2. Aufl. 1995. Bd. 2. Grafenau, Morsak Verlag 1997. 2. Aufl. 1998.

S. Ar. [Armann, Siegfried,] Verdiente Pädagogen gehen in den Ruhestand – Herr Helmut Gärtner, in: Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 1988/1989, 44f.

Geiger, Franz Josef (*6.4.1644 Landshut, † 5.3.1691 ebd.), Historienmaler, Stecher und Radierer. Geiger war anfänglich in Landshut, dann in München als Hofmaler tätig. 1676 hielt er sich in Venedig auf. 1681 war er in der Residenz in München beschäftigt, dann wieder in Landshut. Werke finden sich u.a. in der Schlosskapelle St. Antonius v. Padua in Kronwinkl Gem. Eching, Landshut / Seligenthal (1677), auf der Burg Trausnitz im Vorraum zur Narrentreppe (1675/76) sowie in einem Zimmer. – 1675 schuf er in der Klosterkirche Niederaltaich das Altarblatt am Hochaltar Martyrium des hl. Mauritius, 1685 das Hochaltarbild in der Rettenbacher Kirche, in der Mooser Schlosskapelle wohl das Altarbild (Westerholz). – Die Stadt erinnert an ihn durch die Benennung einer Straße (Franz-Josef-Geiger-Weg). Bei der Namengebung für die Straße hat man ihn verm. verwechselt mit einem in Deggendorf geborenen Franz Geiger (*9.1.1657), Sohn des Erhard Adam Geiger, *Pferchmacher*, und seiner Ehefrau Magdalena. –

TMatr 1657 Mf 63, 3/132;

Thieme / Becker 13, 1920, 343; Gröber 1927, 226; Westerholz 1978, 48; Markmiller 1982, 253; Dehio 1988, 270, 316, 339, 438; AKL 51, 2006, 68f. (Susanna Partsch).

Geltermayer, Johann Andre († vor 3.2.1677), Stadtschreiber.

Geltermayer war 1653 Regierungsregistrator in Straubing, als eine Tochter Maria Barbara (*8.5.1653) getauft wurde (vgl. auch StKR 1655). 1658 wurde er in Deggendorf als Stadtschreiber aufgenommen. In Deggendorf gebar ihm seine Ehefrau Cordula eine Tochter Sidonia Victoria (*10.2.1658) und drei Söhne, Johann Wolfgang (*24.6.1659), Johann Anton (*12.6.1661) und Adam (*22.12.1666).

Taufpate waren jeweils der Deggendorfer Pfleger > Hans Georg von Asch zu Asch bzw. dessen Ehefrau. 1672 war eine Zeitlang ein Franz Ignaz Geltermair in der Stadtschreiberei behilflich. (StKR 1672) – 1661 hatte Geltermayer eine Brandstatt mit Garten vorm Heroldstor in Besitz. –

Seine Einträge etwa in den Briefprotokollen (vgl. z.B. 1660, 21v–23v; 1662) sind oft unübersichtlich, weil schlecht vorbereitet, sprachlich umständlich und mit zahlreichen ad hoc dazugeschriebenen Ergänzungen und Änderungen versehen; vermutlich handelt es sich um Rapulare. Öfters (z.B. 1660) fehlt auch ein Datum. 1677 erhielt er noch Zahlungen lt. einer Vormundschaftsrechnung, die aber schon der Nachfolger ausfertigte. – Geltermayer könnte in Deggendorf geboren sein, entweder als

Sohn eines Amtmanns Johann Geltermayr († vor 6.12.1636, Witwe steuert) oder als Sohn Johannes (*22.5.1623) eines Müllers Andreas Geltermayr. – Nach Bauer war 1675 ein Bürgerssohn Andreas Geltermayr Propstrichter in Ried; die Taufe eines Andreas Geltermayr ist im Taufbuch des 17. Jahrhunderts nicht belegt. Es dürfte sich nicht um den ehemaligen Stadtschreiber handeln, sonst wäre das o.a. Todesdatum (erschlossen aus VormR 1677) unzutreffend und bestünde eine Lücke in der Amtsbesetzung. Möglich wäre ein Sohn. –

TMatr Straubing 1653 Mf 62, 3/248;
 TMatr Degg. 1623 Mf 21, 1/359; 1659 Mf 67, 3/203; 1661 Mf 70, 3/269; 1666 Mf 77, 3/408;
 StR 1636, 8r; 1661, 23v;
 VP 25.10.1658, 166r (Stadtschreiber-Instruktion; aber schon StKR 1656, 1r Unterzeichnung Ratifizierungsnotiz v. 14.7.1657);
 StKR 1655, 33v; 1672, 44r;
 BP 1660; 1662;
 VormR Schwaiger Reichhart d.Ä. 3.2.1677, 247v, 258r;
 Bauer 1894, 65, 133; Zierer / Friedl 1937, 41.

Geltermayr, Augustin (*18.3.1641, † 1714), Geistlicher.

Geltermayr war der Sohn des Müllers Lorenz Geltermayr und seiner I. Ehefrau Christina. Er starb als Pfarrer von Schwanenkirchen. –

TMatr 1641, 2/297;
 Bauer 1894, 135.

Gennewein Georg (*um 1593), 1621 Kaplan.

Pfarrer > Johannes Widman hielt in seinen Rechnungsnotizen im Beerdigungsbuch fest, dass er am 19.6.1621 mit Gennewein eine Abrechnung machte und dass seine Anstellung zum 20.6., dem Sonntag vor Johannis, *auf ein neues angehet*, also wohl um ein Jahr verlängert wurde. –

BMatr Mf 615, 25/149 (Notizen des Pfarrers); Wagner 2012, 221.

Genzinger, Johann Georg (*München, † 26.3.1731 Deggendorf), Apotheker, Ratsherr.

Aufgrund von Beschwerden des Stadtarztes > Johann Anton von Thavon sollte 1708 der seit 1697 ansässige, 1698 als Bürger aufgenommene Apotheker > Ferdinand Kremser seine Apotheke in Nr. 173 (Luitpoldplatz 8) an einen neuen Bewerber, Johann Georg Genzinger, Apotheker und Provisor von München, verkaufen. Als er das nicht tat, wurde Genzinger am 10.7.1708 in Deggendorf aufgenommen, ohne die vorher festgesetzte Bedingung und mit dem Recht, eine eigene Apotheke zu errichten.

Wohl noch im gleichen Jahr erwarb Genzinger von dem ehemaligen Militärtrompeter aus Wien Johann Friedrich Rechenberger das Haus mit der Weinwirtschaft Nr. 205 (Oberer Stadtplatz 5) und richtete darin die Apotheke ein. Zur Finanzierung nahm er am 12.9.1709 bei der Pfarrkirche sowie bei der St. Oswald-Stiftung je 200 fl auf. Der Kaufbrief selbst ist hier nicht protokolliert. Ohne einen solchen konnte ein Kauf aber nicht getätigt werden. Anzunehmen ist daher, dass der Kauf noch 1708 erfolgt war; die Briefprotokolle für 1708 liegen aber nicht vor. Kauf des Hauses und Einrichtung der Apotheke durch Genzinger in Nr. 205 erfolgten also wohl 1708/1709. Damit begann hier eine fast 280 Jahre währende Apothekentradition. Da Kremser in Konkurs gegangen und offenbar gestorben war, kaufte Genzinger, inzwischen Vormund von dessen Kindern, 1716 Inventar und Materialien der Kremserischen Apotheke. Das Haus selbst wurde 1717 an den Bäcker Georg Schöpfer verkauft. Damit endete die Geschichte des Hauses Nr. 173 als Apotheke.

Von 1711 an (bis wenigstens 1725) war Genzinger Ratsmitglied. Verheiratet war er mit Maria Regina, geb. Wixner aus Straubing; sie starb wenige Wochen nach ihrem Mann († 8.5.1731). Sie war eine Schwester der > Anna Maria Vaith, die im Haus von Rechenberger gelebt hatte, wo der Kontakt wohl zustande gekommen war. Ein Sohn Elias (*19.2.1713) starb zwei Tage nach der Geburt. Nach Genzingers Tod wurde 1732 der Apotheker > Josef Gaar aufgenommen. –

Bei der Regelung des Erbes der Witwe 1736 standen sich auf der Seite des Genzinger Frau Maria Cäcilia Pock, verwitwete Hofratsadvokatin von München, auf der Seite der Regina Johann Paul Hiebler (RP 1736) (Verwandtschaft Wixner? aus Straubing) gegenüber.

Ein Franz Joseph Genzinger (*1.7.1671 München), Sohn des Münchener Apothekers Johann Genzinger, absolvierte 1688 das (Wilhelms-) Gymnasium in München und starb am 20.5.1749 als Jesuitenpater in Ebersberg. (Leitschuh) Möglicherweise war dies ein näherer Verwandter. –

BMatr 1731 Mf 624, 26/159 und 26/160; 1760 Mf 634, 26/375;
 RP 16.4.1708, 21v; 10.7.1708, 35r; 12.8.1716, 108r (Genehmigung eines Darlehens von 700 fl zum Gantkauf des Geschäfts von Krembsen); 23.11.1736, 91r (Erbregelung Regina Genzinger);
 BP 12.9.1709, 38v (2 Schuldbriefe zum Kauf des Hauses von Rechenberger);
 KiR 1714, 13v (Grundschuld Genzinger auf sein Haus Nr. 173 vom 12.9.1709, vorher im Besitz von Rechenberger);
 Bauer 1894, 87f.; Zierer / Friedl 1937, 102 (Genzinger kauft aber 1716 nur die Einrichtung der Apotheke), 122f. (Genzinger kauft das Haus von Rechenberger schon 1708); Leitschuh II, 1971, 35, 40; Keller 1994, 91, 99–101.

Gerhardinger, Xaver (*18.2.1794 Vilshofen, † 4.4.1839 Straubing), Schiffmann.

Gerhardinger war der Sohn des Fischers Franz Gerhardinger in Vilshofen und seiner Ehefrau Elisabetha, geb. Eineder. Die Bürgeraufnahme erfolgte am 15.12.1819. Am 11.1.1820 heiratete er in Deggendorf Anna Maria Förg (*30.5.1796), Tochter des hiesigen Schiffmanns Franz Xaver Förg und seiner Ehefrau Katharina, geb. Lorenz. Damit kam er in den Besitz von Nr. 378 (Hengersbergerstraße 9).

Im Winter 1838/39 wurde die Donaubrücke durch den Eisstoß weitgehend weggerissen, so dass eine Donauüberfuhr eingerichtet werden musste. Gerhardinger ließ dazu seine *Weidzille* her. Bei einem unvorhergesehenen Eisgang wurde diese vom Ufer weggerissen und konnte nicht mehr gefunden werden. Dafür wurden ihm vom Rat der Stadt am 20.1.1839 als Entschädigung 8 fl zugesprochen. Auf einer seiner Schifffahrten erkrankte Xaver Gerhardinger 1839 in Straubing im Alter von 45 Jahren. Seine Angehörigen empfahlen seine Seele der Gottesmutter in der Geiersbergkirche mit einer Motivtafel. – Am 28.5.1847 wurde der Ansässigkeitsantrag des zweitgeborenen Sohnes **Max Josef Gerhardinger** (*16.10.1824) im Rat genehmigt und er Eigentümer des Anwesens. Er heiratete am 30.6.1847 die Bauerstochter Rosina Brückl von Seebach und führte das Geschäft fort. Nachdem Max Josef am 8.12.1854 mit 30 Jahren an Wassersucht gestorben war, trat sein zwei Jahre älterer Bruder **Xaver Gerhardinger** (*12.2.1822) am 21.10.1856 seine Nachfolge an und schloss am 8.2.1858 mit der Bauerstochter Franziska Wachs (*28.3.1835) von Stritzling die Ehe. Das Haus ging am 2.8.1861 in den Besitz des ehemaligen Wirts Anton Duschl über. Stattdessen wurde am 13.2.1861 von der Stadt das „Soldatenhaus“, Nr. 380 (Hengersbergerstraße 15), erworben – Die Familie scheint nicht direkt verwandt zu sein mit der Familie des gleichnamigen Weinwirts Xaver Gerhardinger. Beider Wurzeln dürften aber in Vilshofen zu suchen sein. –

TMatr Vilshofen 1794, /384; EMatr 1820, 3/77; BMatr 1839, 5/68;
 RP 20.1.1839, 35; RP 28.4.1847;
 BgB 1846/47, N.11;
 Zierer / Friedl 1937, 212, 214; Wagner 2020, 102, 177f., 215f., 397.

Gerhardinger, Xaver (*12.7.1806 Passau, † 22.3.1867, 61 J.), Weinwirt, dann Schiffmeister und Obstler.

Xaver Gerhardinger war der Sohn des Dr. med. Franz Xaver Gerhardinger, Stadtgerichtsphysikus in Passau und Mitglied im Kreismedizalausschuss der niederbayerischen Regierung; dieser war verheiratet mit Therese Maurer. Gerhardinger heiratete in Deggendorf am 26.7.1837 Maria Lanz (*20.2.1812) von Steinweg / Stadtamhof in Regensburg und erwarb am 1.7.1837 das Gasthaus Nr. 34 (Oberer Stadtplatz 6) „Zum goldenen Engel“, um eine Weinwirtschaft zu eröffnen. Von 1838 bis 1845 kamen sechs Kinder zur Welt; von den zuletzt am 9.4.1845 als Zwillinge geborenen Knaben wurde einer nur ein halbes Jahr alt.

Am 25.11.1843 tauschte Gerhardinger mit Franz Krinninger Anwesen und Beruf. Er erwarb Nr. 420 und 421 (Uferplatz 2) und wurde Schiffmeister, Krinninger erhielt eine Konzession als Rosogliobrenner. Schon am 27.8.1851 wurde der Besitz an Ignaz Hermansdorfer verkauft.

Gerhardinger wurde Obstler. –

Der überlebende Zwillingssohn **Johann Georg** (*9.4.1845) wurde Gerichtsvollziehersgehilfe und heiratete am 25.11.1872 die Kaufmannstochter Theresia Crusilla (*24.3.1844) von Waldkirchen, Tochter von Michael Crusilla und Aloysia, geb. Ratzenberger. Am 22.11.1882 ehelichte Georg Gerhardinger, Witwer und inzwischen Buchhalter, Maria Friedl (*2.11.1854), Tochter des Kaufmanns Michael Friedl und Johanna, geb. Kainz. –

Ein **Dr. med. Gerhardinger** war Anfang des 19. Jahrhunderts in Deggendorf als Stadt- und Propsteiphysikus für alle Bürger zuständig. Vermutlich war er der 1835 in Passau als Gerichtsphysikus

tätige Xaver Gerhardinger, was die Ansiedlung des Weinwirts Xaver Gerhardinger in Deggendorf erklären würde. Die Familie scheint nicht direkt verwandt zu sein mit der Familie des gleichnamigen Schiffmanns Xaver Gerhardinger. Beider Wurzeln dürften aber in Vilshofen zu suchen sein. – Zierer / Friedl 1937, 15f., 236; Liebler 2002, 89; Behrendt 2006, 126.

Annemarie Liebler, Die niederbayerische Regierung in Passau 1808–1838. (Diss. Univ. München 2002.) München 2003.

Gerlstetter (Gerlestöter, Gerlstöetter), Michael († vor 31.12.1622), Stadtschreiber.

Michael Gerlstetter war 1602 Stadtschreiber (KiR 1602), bis wenigstens Pfingsten 1603 auch Lateinschulmeister (LatR 1603, 7v). Er legte 1607 ein Privilegienbuch der Stadt Deggendorf an, das etwa 50 Urkunden in wörtlicher Abschrift enthält und auf dem von Stadtschreiber > Paul Wäckinger 1538 zusammengestellten Archivrepertorium fußt, aber nicht alle darin enthaltenen Urkunden wiedergibt. (Behrendt) Die Einträge, etwa ins Briefprotokollbuch 1603, wofür stets mehrere Schreiber, letztlich aber der Stadtschreiber, verantwortlich zeichnen, zeugen von wenig Sorgfalt, was Schrift, Vollständigkeit der Angaben und Gesamtbild angeht. – Die (erste) Ehefrau Maria war 1606 Taufpatin. Eine zweite Ehefrau war Sabina, geb. Zink (KiR 1611), eine Schwester der > Margaretha Schwaiger (KiR 1611). Eine dritte Ehefrau Barbara gebar einen Sohn > Augustin (*1614); dieser wurde Benediktiner und Abt von Metten. 1616 war Stadtschreiber schon > Stephan Kresslinger (TMatr 28.3.1616, Pate bei einem Sohn von Hans Krieger). – 1611 wurde Gerlstetter, der nach dem Tod seiner zweiten Ehefrau einen Erbstreit wegen eines Testaments einer Schwester seiner Frau, offenbar fahrlässig oder absichtlich, drei Jahre hinausgezögert und strittige Grundstücke gekauft hatte, von der Regierung in Straubing dazu aufgefordert, nicht nur die Ansprüche zu erledigen, sondern auch *entzogene Nutznießung* zu erstatten. Dies ist ein Hinweis darauf, dass man den > Zinseszins als wirtschaftliches Element erkannt hatte, obwohl bei der Zinsfestlegung in der Regel lineare Verzinsung geübt wurde. Betroffen waren hier als Zahlungsempfänger das Kloster Niederaltaich wie auch die Pfarrkirche, letztere wegen der Zinsausfälle aus dem Legat der Margaretha Schwaiger, seiner Schwägerin, in Höhe von 200 fl für einen Jahrtag. Erst 1622 zahlten die Gerlstetterischen Vormünder, d.h. nachdem Gerlstetter bereits verstorben war, zu dem Jahrtag der Margaretha Schwaiger Zinsen in Höhe von 20 fl, also rückwirkend für nur zwei Jahre. Offenbar konnten sie nach dem Tod Gerlstetters nicht den vollen Betrag ausständiger Zinsen erbringen. Seine Beerdigung steht nicht in der Matrikel. – Die *alte Stattdschreiberin Elisabeth*, die am 20.12.1619 bestattet wurde, war vermutlich seine Mutter; lt. Spitalrechnung zahlten 1620 Erben der Elisabetha Gerlstetterin eine Gilt für ihr Haus in der Kramgasse. Er selbst starb spätestens 1622; in diesem Jahr wurden Zinsen bei der Kirche durch die Vormünder (seiner Kinder) bezahlt. Nach dem Steuerbuch 1612 hatte Gerlstetter seine Wohnung im alten Rathaus (wohl Nr. 37–39, Pfleggasse 1, 3, 5), aber Haus, Stadel und Garten *aufm Pflaster*, vermutlich Nr. 494 (Graflingerstraße 12), in Besitz, nach dem Steuerbuch 1623 wohl auch Nr. 45 (Pfleggasse 17). –

TMatr 1606, Mf 1, 1/6; 28.3.1616, Mf 11, 1/175; BMatr 1619 Mf 609, 25/37;

KiR 1602, 29r; 1611, 31vf. (zur verschleppten Nachlassregelung der Margaretha Schwaiger, geb. Zink); 1622, 4v (Zins für Jahrtagskapital 200 fl durch die Vormünder); 1630, 78v;

LatR 1603, 7v;

StR 1612, 3v, 7r, 49r, 55r; 1623, 51r, 32r, 33r;

BP 1603;

SpitR 1620, 12r;

Bauer 1894, 44; Fink 1964, 405; Behrendt 2001, 126f.; Molitor 2003, 209; Wagner 2016, 43; Wagner 2020, 310f. (Zinseszinsproblem).

Gerlstetter (Gerlstötter), Augustin OSB (*16.8.1614 Deggendorf, † 4.3.1658 Aldersbach), Benediktiner in Metten, Abt.

Der Sohn des Stadtschreibers > Michael Gerlstetter und seiner Ehefrau Barbara trat 1634 in den Orden ein und legte 1636 in Metten die Ordensgelübde ab. Die Humaniora studierte er in Passau, die Philosophie in Metten. 1639 zum Priester geweiht, hatte er drei Jahre lang das Amt des Novizenmeisters und vier Jahre lang das des Priors inne. 1642 brachte er dem Kloster 400 fl Erbe zu, wofür sein Abt Nachsteuer zahlen musste. (StKR 1642) Die Wahl zum Abt erfolgte am 8.3.1651 mit 10 von 12 Stimmen unter Aufsicht durch kurfürstliche und bischöfliche Bevollmächtigte. Abt Augustin I. übernahm ein schweres Erbe, da das Kloster durch Kriegsfolgen darniederlag und sein

Vorgänger – wenn auch wohl zu Unrecht – bei den Kirchenoberen in Misskredit geraten war. Ein Rechtsstreit in Wien und Geldanleihen erschwerten die Situation. Unstimmigkeiten zwischen dem Pfarrvikar zu Michaelsbuch und dem Gericht zu Natternberg kamen dazu. Bei den langwierigen und schwierigen Bemühungen um die Errichtung einer Ordenskongregation entzog sich zuletzt als einziges das Kloster Metten, weil die Statuten den Konventualen als unzeitgemäß und im Widerspruch zu den Ordensregeln erschienen. Eine bischöfliche Aufforderung, die Angelegenheit doch endlich zum Ende zu bringen, traf schließlich erst kurz vor dem Tod des Abtes ein. Gerlstetter starb 44-jährig in Aldersbach, wo er sich zur Benediktion des Abtes von Gotteszell aufhielt. –

TMatr 1614 Mf 9, 1/147;

StKR 1639, 48r (Verehrung 6 fl zur Primiz); 1642, 4r (Nachsteuer);

Ries Bd. G, 33; Bauer 1894, 56; Mittermüller 1856, 172–175; Aichinger 1859, 59f.; Fink 1922, 27f.; Fink 1926, 37; Maier-Kren 1969, 281; Kaufmann 2008/2009; Kaufmann 2016, 275–278.

Gerneth, Fritz (*um 1873, † nach 1929), Militärmusiker, 1927–1929 Leiter der Stadtkapelle in Deggendorf.

Nachdem etwa seit 1911, als > Michael Haimerl als Türmermeister abtrat, die Deggendorfer Stadtkapelle, zuletzt unter seinem Sohn > Franz Haimerl, an Bedeutung verloren hatte, versuchte man 1927 mittels Ausschreibungen in Münchener Zeitungen geeignete Bewerber für den Posten des Stadtkapellmeisters zu finden. Man entschied sich für den 52-jährigen Obermusikmeister Fritz Gerneth a.D., seit drei Jahren in Moosburg, wo er eine Kapelle von 56 Mann herangebildet hatte, ebenso wie schon in Schrobenuhausen. Er hatte in Deggendorf seine Musiklehrzeit verbracht und war von hier aus 1893 zum 1. Ulanen-Regiment eingerückt. 15 Jahre diente er dann beim 7. Chevalier-Regiment in Passau, davon 10 Jahre als Musikmeister. Um 1910 war Gerneth als solcher auch in Straubing tätig. Er konnte beste Zeugnisse aus seiner Militärmusikerlaufbahn vorweisen und hatte eine außerordentliche Prüfung als Trompeter-Sergeant an der Akademie der Tonkunst als einziger und mit besten theoretischen und praktischen Ergebnissen bestanden. Gerneth ging zielstrebig an den Aufbau einer Kapelle, erhielt vom Stadtrat freie Hand und auch persönliche Unterstützung, so durch Chorregent > Albuin Goller, Stadtpfarrkooperator Reber (Gesellenhauskapelle) und Oberlehrer Wenzl (Orchester Wenzl). Die Kapelle, die auch die Turmmusik wieder aufleben ließ, zeigte gute Ergebnisse. Ihr gehörten nach einer Zeitungsnotiz von 1928 über die Einweihungsfeier der Neubaustrecke Viechtach – Blaibach am Samstag und Sonntag, dem 3./4.5.1928, bei der sie die Gestaltung übernommen hatte, 24 Damen und Herren an (4 erste und 4 zweite Geiger, 2 Cellos, 1 Baß, 2 Flöten, 2 Klarinetten, 1 Oboe, 1 Fagott, 1 Trompete, 1 Posaune, 1 Schlagzeug, 1 große Trommel, 1 Klavier, 1 Harmonium). – Querelen mit seinem Vorgänger, dem Kapellmeister > Franz Haimerl, der seit 1919 das Amt des Türmermeisters inne gehabt hatte, sowie gesundheitliche Probleme veranlassten Gerneth, den Posten schon 1929 aufzugeben. – Sein in Straubing 1908 geborener Sohn **Peter Gerneth** schloss das Studium an der Akademie der Tonkunst in München 1931 mit sehr gutem Erfolg ab, wurde 1933 Organist an St. Jodok in Landshut, absolvierte 1937 die Kirchenmusikschule Regensburg und war ein Jahr mit der Chorziehung der Domspatzen betraut; später war er Organist und Chorregent an St. Nikolaus in Landshut. 1945 bewarb er sich vergeblich um die Stelle des Chorregenten in Deggendorf, deren Inhaber > Jörg Spranger in Kriegsgefangenschaft war. –

DPfa, Fasz. 195/3 Chorregent 1903 –.

D 21.1.Kultur- und Gemeinschaftspflege Musikpflege Stadtkapelle Gerneth 1927–1930.

DDo Nr. 260 vom 15.11.1910, 2; Nr. 155 vom 10.7.1927, 2; Nr. 212 vom 15.9.1927, 2; Nr. 36 vom 12.2.1928, 2 und Nr. 56 vom 7.3.1928, 5;

Libbert 1974, 409; Wagner 2007, 170–172.

Gerstl, Andre (1478), Bürgermeister.

Gerstl ist 1454 erstmals erwähnt als Bürger und aufgrund seiner Heirat mit Anna Väherl als Schwiegersohn des Michel Väherl. 1473 und zwischen 1480 und 1486 war Gerstl Bürgermeister von Deggendorf. 1478 gehörte er zu den Stiftern der Priesterbruderschaftsmesse. –

Bauer 1894, 31, 36; Fink 1936, 60.

Gerstl, Joseph (*30.11.1817 Deggendorf, † 7.2.1864), Geistlicher.

Der Sohn des Gastgebers Jakob Gerstl (Nr. 156, Veilchengasse 7) und seiner Ehefrau Elisabeth erhielt am 15.7.1843 die Priesterweihe. 1851 wurde Gerstl Sacellan in Falkenfels. Weitere Stationen waren

1856 Expositus in Reibersdorf, im Mai 1859 Expositus in Wendelskirchen, im Mai 1863 Expositus in Pfraundorf. –

TMatr 1817, Mf 248, 10/196;

Schematismus 1865, 126; Ries Bd. G, 34; Zierer / Friedl 1937, 93f.

Geyer, Franz (*Straubing, † vor 16.5.1694 Deggendorf), Lebzelter.

Geyer, Sohn eines Straubinger Lebzelters, heiratete in Straubing St. Jakob am 18.4.1678 die Metzgerstochter Walburga Wöbl. – Am 3.3.1678 kaufte er um 350 fl von > Susanna Forrest die Lebzelterei Haus Nr. 182 (Bahnhofstraße 9); das Haus verkaufte er 1686 wieder. Im selben oder im Jahr zuvor (Zierer: 1678) hatte er von Barbara Halser, der Witwe von > Melchior Halser, das Haus Nr. 73 (Luitpoldplatz 5) erworben; mit der darin ausgeübten Lebzelterei begründete er die längste und bis heute (Fa. > Wiedemann) andauernde Tradition von Wachsziehern, Lebzelterern und Metsiedern in Deggendorf. Seine Witwe heiratete am 13.2.1697 den Lebzeltergesellen > Johann Aschauer aus Neuburg a. Inn. Sie starb Anfang 1718; ihre sechs Kinder aus erster Ehe waren bereits versorgt: Johann Gregori, Gastgeb u. Lebzelter zu Pruck b. Fürstenfeld (dorthin seit 1715 verheiratet), Johann Georg, Bierbräu zu Landau, Josef, derzeit im Kriegsdienst, unbekannt ob noch am Leben, Anna Maria, des Johann Georg Rotthammer, Kramhandler zu Winzer, M. Clara, des Johann Croneder, Weißpöck, u. M. Catharina, des Hieber Franz Ludwig, Gastgeb, beide alda, Ehwirtinnen. Das älteste Kind, Franz Anton, 1694 beim Tod des Vaters 15 Jahre alt, war inzwischen gestorben. Der Sohn Josef war 1715 aufgefallen, als er bei der Erasmuskirche stehend beim Vorüberzug der aus Niederaltaich heimkehrenden Wallfahrer abschätzig Bemerkungen über den hl. Erasmus und die 14 Nothelfer machte. Er musste zur Strafe eine Messe lesen lassen und noch weitere 2 Pfd rd (= 5 fl 42 kr 6 hl) zahlen; dabei gestand man ihm allerdings noch mildernde Umstände zu, weil er *bezecht* gewesen war und beteuerte, *dabei kein ybel: oder bese mainung gehabt zuhaben*. – Walburga Geyers / Aschauers zweite Ehe war kinderlos geblieben. Verwitwet, heiratete Johann Aschauer nach 1717 erneut. Nach seinem Ableben (11.3.1729) ehelichte seine zweite Ehefrau (um den 8.10.) 1729 den Lebzeltergesellen > Hans Georg Siessmayr. –

EMatr Straubing 1678 Mf 499, 18/513; EMatr 1697, Mf 492, 18/477;

RP 31.7.1715, 61r;

BP 29.3.1678, 16v (Kauf d Lebzelterbehausung v Frau Forestin);

VerB 16.5.1694, 115v (Erbregelung nach Tod von Franz Geyer, Witve Walburga mit 7 Kindern); VerB

16.2.1718, 155r (Erbregelung nach Tod der Walburga);

Zierer / Friedl 1937, 42, 110; Keller 1990, 66f., 149–151; Wagner 2020, 109.

Gierl, Josef (*um 1761 Münchshofen/Obpf.), Dr. phil. et med., 1793–1803 Stadtphysikus.

Der Bauernsohn begann 1781 an der Universität Ingolstadt das Studium der Medizin und wurde 1785 zum Dr. med. promoviert. Er hatte sieben Jahre lang in Wiesensteig als Land- und Stadtphysikus praktiziert, bevor er in Deggendorf 1793 als Nachfolger von > Dr. Johann Nepomuk Kollmann, seinem Schwager, der ihn für das Amt vorgeschlagen hatte, als > Stadtphysikus bestellt wurde. In seinem Anstellungsvertrag sind seine Aufgaben beschrieben. (> Stadtphysikus) (Zierer) Als Besoldung erhielt er jährlich 100 fl. Der Betrag war seit Jahrzehnten gleich geblieben. Von den Erben seines Vorvorgängers > Dr. Johann Jakob Kollmann kaufte er am 16.4.1793 um 1.900 fl das Haus Nr. 194 (Bahnhofstraße 20), das zum Kloster Metten erbschafts- und zinsbar gehörig war. 1841 wurde das Haus veräußert. – Beim Kloster Metten hatte Gierl wie sein Vorgänger Kollmann einen Anstellungsvertrag als Hausarzt (1791). (Mittermüller) In den Auflösungsakten des Klosters Niederaltaich erscheint er für 1802 mit jährlichen Einnahmen von 142 fl aus dem Kloster. (Molitor 2005) Für die Dienste im Kloster Gotteszell bezog der Stadtphysikus jährlich ein festes Honorar von 12 fl und für jeden Krankenbesuch 5 fl. (Eberl) – Gierl trat durch seine musikalischen Interessen hervor. Bei der Säkularisation des Klosters Metten erwarb er bei einer Versteigerung zahlreiche Musikalien. – Die Ehefrau Katharina, geb. Wieß von München, brachte in Deggendorf von 1794 bis 1800 vier Kinder zur Welt, von denen zwei die ersten Kinderjahre überlebten, Gabriel (*27.6.1794) und Johann Sigmund Heinrich (*15.6.1800). Taufpaten waren > Gabriel Ziegler, Stadtschreiber, zugleich Sekretär der Regierung in Straubing, bzw. dessen Ehefrau.

Sein Nachfolger wurde seit dem 1. Januar 1804 Ignaz Gierlinger, dann als Landgerichtsarzt – die Stadt war seit dem Gemeindeedikt 1808 dem Landgericht unterstellt. – Beide stellten, wie in der Matrikel festgehalten ist, zusammen noch am 18.2.1807 bei > Katharina Duß die Todesursache fest, Gierl praktizierte also noch in der Stadt. –

TMatr 1794, Mf 203, 9/107; 1800, Mf 210, 9/249; BMatr 1807, Mf 662, 28/30;
 BP 16.4.1793, 55r (Kauf des Hauses in der Heroldsgasse von den Erben des Dr. Jakob Kollmann);
 Matr. Univ. Ingolstadt III.2, 193 (Nr. 4808); Freninger 1872, 56, 93; Resch / Buzas II, 1976, 47; Bauer 1894,
 114; Zierer, Alt-Deggendorf, 43–45; Zierer / Friedl 1937, 116; Eberl 1935, 163; Molitor 1986, 104; Behrendt
 in Molitor 2003, 255; Molitor 2005, 201; Mittermüller 1856, 250; Kaufmann 2016, 393.

Zierer, Josef, Alt-Deggendorf bestellt einen Stadtarzt, in: GuW 1954/22, 90 (zu Vertrag mit Gierl von 1793, zu
 vergleichen mit Vertrag mit Kollmann > Stadtphysikus).

Gierlinger, Franz Ignaz (*10.9.1775 Aholming), Stadtphysikus.

Gierlinger war nach einem verstorbenen Bruder gleichen Namens (*1773) das älteste von sieben
 Kindern des Baders und Chirurgen Joseph Gierlinger in Aholming und seiner Frau Franziska, geb.
 Hoffleischhacker. Er wurde am 1.1.1803 als Nachfolger von > Josef Gierl Stadtphysikus. 1810 folgte
 ihm > Paul Kaspar Schobacher im Amt. – Sein jüngster Bruder Franz Xaver (*18.4.1782) wurde
 Landarzt in Aholming. Dessen Sohn Joseph (*19.1.1814) wurde 1837 mit der Arbeit *Ueber die*
Rückwärtskrümmung der Wirbelsäule zum Dr. med. promoviert. Ein Gierlinger Joseph von Aholming
 war 1806 Kandidat, vermutlich ein weiterer Bruder. –

TMatr Aholming 1775, 4/236;

Freninger 1872, 63, 126; Resch / Buzas II, 1976, 94; Molitor 1986, 104; Behrendt in Molitor 2003, 256.

Giglberger (Giggenberger), Peter der (1474), Stifter.

Peter gehörte dem alten Landadel an. 1474 stiftete er das Benefizium St. Andrä im Haag, woraus sich
 später Vikariat und Pfarrei > Grafling entwickelte. 1812 verzichtete der Rat der Stadt auf das
 Präsentationsrecht auf die Pfarrei, und diese wurde selbstständig. –

Bauer 1894, 37, 123; Fink 1950, 175; Wagner 2020/2021, 93.

Gilg (Gilch), Hans von Minichau zu Laberweinting († 1577 Laberweinting), 1568–1575 Pfleger.

Hans Gilg siegelte z.B. am 26.5.1570 mit mehreren anderen Siegelzeugen einen Vertragsbrief in einer
 Jagdangelegenheit zwischen Stefan von Klosen auf Haidenburg und Veit Erasmus von Seiboltstorf zu
 Münchsdorf. Ersterer war Fürstbischof von Passau und der Bruder von > Urban dem Klosner von
 Haidenburg, Gilgs Vorgänger als Pfleger in Deggendorf 1539–1543. – Nachdem Herzog > Albrecht
 V. 1564 die erst 1556 erlassene Erlaubnis, *sub utraque*, unter beiderlei Gestalten, zu kommunizieren,
 wieder aufgehoben hatte, wurden 1571 die Amtsleute im Bereich der Regierung Straubing befragt, wie
 sie es damit hielten. Als einziger bat der Pfleger von Deggendorf Hans Gilg um die Erlaubnis, beim
 Abendmahl unter beiderlei Gestalt bleiben zu dürfen. Dies stimmt damit überein, dass in Deggendorf
 die Reformation bei einzelnen Bürgern Fuß gefasst hatte. –

Bauer 1894, 41; Ferchl 124; Friedrich 1983, 283; Friedrich 1999, 81f.

Giuliano, Giovanni (*29.4.1664 Venedig, † 5.9.1744 Heiligenkreuz), italienisch-österreichischer
 Bildhauer, Stuckateur.

Der Bäckerssohn erhielt seine Ausbildung in Bologna, Venedig, Tirol und München, besonders durch
 Giuseppe Mazza (1653–1741). Ab 1690 war er in Österreich, vor allem in Wien tätig. 1711 trat er in
 die Abtei Heiligenkreuz als Laienbruder ein, wo er den Umbau des Stiftes wesentlich mitgestaltete. –
 Zusammen mit > Giovanni Pietro Zuccalli (de Christophoris) gestaltete Giuliano 1698 in 12 Tagen die
 > Gnadenpforte an der Hl. Grab-Kirche. Sie erhielten für das Stuckrelief mit den Figuren, die Papst
 Innocenz VIII. und die vier Bischöfe von Regensburg, Passau, Freising und Eichstätt zeigen,
 zusammen 72 fl. Mit dem Fassen war > Philipp Neri Müller beauftragt (34 fl 30 kr). Die Nebenkosten
 für weitere beteiligte Handwerker beliefen sich auf über 90 fl. – Eine Zurückführung der spätgotischen
 lebensgroßen > Kreuzwegfiguren in Deggendorf auf Giuliano, die eher > Martin Leutner d. J.
 zuzuschreiben sind, wurde versucht. –

KiR Grab 1698, 24vff.; ADB 9, 1879, 204f. (Heinrich Kábdebo); Saur: Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 55,
 München Leipzig K.G. Saur 2007, 409–412; Fink 1950, 130f.; Fink, GuW 1951/6 (zwei Italiener); Fink, GuW
 1954/17 (Wilhelm Eiuiliano); Baum 1964; Kandler 1976, 155; Eder 1992, 379f. (m. Abb.); Molitor 1999, 55
 m. Anm. 95; Wagner 2014, 15; Wagner 2015, 101, Anm. 197.

Elfriede Baum, Giovanni Giuliani. Wien/München 1964.

Luigi A. Ronzoni, Giovanni Giuliani (1664–1744). Hg. von Johann Kräftner (Liechtenstein Museum Wien). Bd.
 1: Essays. Bd. 2: Katalog. München / Berlin / London / New York 2005.

Glaßl, Magdalena (18. Jh., Thannberg), Stifterin.

Magdalena Glasl in Thannberg stiftete mit 100 fl einen Jahrtag bei der Pfarrkirche, wie die Zusammenstellung von Jahrtagen in der Kirchenrechnung 1799 besagt.

Es dürfte sich um die Bäuerin Magdalena Glässl in Thannberg handeln, die im Alter von 50 Jahren verstarb und am 19.6.1759 beerdigt wurde. Jahrtage gehen meistens auf testamentarische Vermachungen der dann bald darauf Verstorbenen zurück.

In Frage käme kaum Magdalena Glasl (*11.12.1764), Tochter des Bauern Andre Gläsl zu Danberg und seiner Ehefrau Maria, die am 22.6.1790 den Bauernsohn Anton Ertl heiratete, auch nicht andere nachweisbare Trägerinnen des gleichen Namens, bei denen Zeit- oder Ortsangaben nicht passen..

TMatr 1764, 2/221; EMatr 1790, /31; BMatr 1759, 1/368;

KiR 1799, 10r.

Glätzel, Jodocus (*um 1503 Seitenthal b. Speinshart), um 1559 Benefiziat.

Lt. Visitationsprotokoll von 1559 hatte Glätzel in Ingolstadt studiert (wohl an Trivialschulen, weil an der Universität nicht nachgewiesen) und 1529 in Passau die Priesterweihe erhalten. Er war in Schwarzach eingesetzt, bis 1545 Pfarrer in Hebramsdorf und seit 1543 in Deggendorf tätig. Mit dem Benefizium betraut hatte ihn der Rat der Stadt. An Einkommen erhielt er 38 fl, vom Rat 5 Regensburger Taler. In Glaubensdingen und Lebensführung gab er sich treu katholisch. Mit seiner Köchin hatte er zwei Söhne. Laut Ratsprotokoll gab es Beschwerden des Kooperators > Mathias Hertzen, der sich von Glätzel und dem anderen Benefiziaten (> Erasmus Höpfel) unwürdig behandelt fühlte. Beide erhielten einen Verweis, weil sie im Gottesdienst lauter Unsinn machten und sich nicht standesgemäß verhielten. –

RP 16.4.1556, 63r–64r;

Visitationsprotokolle 1559, Mai 1993, 250; Ries Bd. G, 42; Keller 1999, 40f.; Wagner 2012, 221.

Glebhoff(er), Leonhard (*um 1616), um 1643 Kooperator.

Der erste Namenseintrag Glebhoffers steht in der Taufmatrikel am 24.8.1643. Seine gut lesbaren Einträge enthalten Angaben zu den Berufen von Vater und Paten, was zuvor nicht konsequent gemacht worden war. –

TMatr 24.8.1643, Mf 44, 2/348;

Bauer 1894, 141; Wagner 2012, 221.

Gleck (Kleck), Johann (* Garmisch / Diöz. Freising, um 1684), Bildhauer.

Ein Bildhauer Johann Gleck (Kleck) von Garmisch in der Grafschaft Werdenfels im Bistum Freising, der am 9.10.1684 zu seinem Aufnahmeantrag eine *Vertröstung* erhielt, lieferte Geburts- und Lehrbrief ein und wurde am 27.11.1684 als Bürger aufgenommen; als Gebühr sollte er ein Bildnis *Misericordia* (Barmherzigkeit), passend zu einer schon vorhandenen Figur *Justitia* (Gerechtigkeit) schnitzen. 1685 und 1686 steuerte er fürs Handwerk 45 kr. Weitere Hinweise auf Gleck sind bisher nicht aufgetaucht, auch nicht in den Kirchenbüchern und Kirchenrechnungen.

VP 9.10. und 27.11.1684, 79r, 85r;

StR 1685, 34r; 1686, 34v;

Wagner 2015, 54 m. Anm. 180, 181.

Gmundner, Ignaz (* um 1715 Eichendorf, † 20.4.1755, 40 J.), Färber, Stifter.

Gmundner heiratete vor dem 5.11.1732 die Witwe Maria Cäcilia des Leopold Fronholzer, seit der Übernahme 1724 Inhaber der väterlichen Färberei Nr. 313 (Stadt-Au 2, 100 Jahre davor im Besitz der Eltern von > Caspar Amann), und am 6.11.1731 verstorben. Nach dem Tod der Cäcilia schloss Gmundner am 26.11.1743 die Ehe mit Agatha Salleck, Tochter des Tuchmachers Mathias Salleck in Aidenbach und seiner Ehefrau Maria. Seine Witwe Agatha Gmundner ging 1756 eine Ehe ein mit dem ledigen Franz Josef Fronholzer, Färberssohn von Straubing, möglicherweise ein entfernter Verwandter der früheren Eigentümer. Die Ehe blieb wohl kinderlos. Eine Stieftochter Katharina Fronholzer ehelichte am 5.5.1749 den verwitweten Schneider Andreas Mann. Ihnen verkauften die Stiefeltern Gmundner am 22.9.1751 eine Wismahd. – In seinem Testament vom 19.4.1755 bestimmte er aus seinem noch verfügbaren Vermögen in Höhe von 650 fl etwa 130 fl für Verwandte und 346 fl als Erbe für seine Ehefrau Agatha als Universalerbin; für das Lesen von Messen sollten jeweils 20 fl an die Grabkirche, die Pfarrkirche und die Geiersbergkirche, 10 fl an die 14 Nothelfer in der St.

Erasmuskirche sowie 15 fl an die Kapuziner gehen, letztere sollten noch zusätzlich 5 fl für Küche und Keller erhalten. – Auch seine Witwe > Agatha Fronholzer erwies sich als freigiebig. –

BMatr 1731, 1/162; BMatr 1755, 1/341;
 RP 5.11.1732, 58r (Aufnahme nach Heirat);
 BP 22.11.1745, 57v (Heiratsverzeichnis Gmundtner – Salleck);
 BP 22.9.1751, 60r (Verkauf Wismahd an Andreas und Katharina Mann);
 BP 19.4.1755, 46v (Testamentum Nuncupativum);
 Zierer / Friedl 1937, 178.

Godehard (Gotthard) OSB (* 960/961 Reichersdorf bei Niederaltaich, † 5.5.1038 b. Hildesheim), Benediktiner, Abt, Bischof.

Godehart war der Sohn des Dienstmannes Ratmund, der als Propst (Verwalter) des Klosters zu Niederaltaich eingesetzt war von Erzbischof Friedrich von Salzburg (958 Bischof, † 1.5.991). Godehard wurde in der Klosterschule von Niederaltaich ausgebildet. Drei Jahre gehörte er dem Gefolge des Erzbischofs Friedrich an. Auf einer Italienreise vertiefte er seine Kenntnisse der politischen und künstlerischen Zeitströmungen. Zurück in Niederaltaich trat er 990 ins Kloster ein, legte ein Jahr später die Gelübde ab und wurde 993 zum Priester geweiht. Schon 996 wurde er zum Abt von Niederaltaich gewählt, war zugleich 1001–1002 Abt von Tegernsee, 1005–1012 von Hersfeld und 1007–1013 von Kremsmünster. Am 30.11.1022 wählte ihn das Hildesheimer Domkapitel auf Wunsch von Kaiser > Heinrich II. zum Bischof. Er setzte Reformen durch, widmete sich der Pflege kirchlicher Kunst und förderte den Kirchenbau; mehr als 30 Kirchen weihte er in seinem Bistum. Seine Verehrung in vielen Ländern wurde durch die am 29.10.1131 erfolgte Heiligsprechung (als erster Bayer) durch Papst Innozenz II. († 1143, 1130 Papst) gefördert. Sein Fest ist der 4. Mai. Nach ihm ist der St.-Gotthard-Pass benannt. Für die Heiligsprechung wurden Wunderberichte gesammelt; darin wird das *oppidulum* (Städtchen) Deggendorf erwähnt. – Das Gymnasium in Niederaltaich trägt seinen Namen. Die Stadt Deggendorf erinnert an ihn durch eine nach ihm benannte Straße (Godehardstraße). –

LThK 4, 1960, Sp. 1034f.; Stadtmüller / Pfister 1971, 100–106, Kandler 1976, 45; Bosl 1983, 260; BBKL 2, 1990, Sp. 259 (Friedrich Wilhelm Bautz).

Goldack, Herbert Wolfgang (*1930 Remscheid, † 1991), Maler.

Nach einer Lehre im Malerhandwerk besuchte Goldack 1949–1951 die Werkkunstschule Düsseldorf. 1954–1960 studierte er an der Kunstakademie München bei Prof. Xaver Fuhr. Seit den 1960er-Jahren bis zu seinem Tod lebte er in Zwieslerbruck bei Mietraching. – 1978 schuf Goldack ein Großmosaik, das an der straßenseitigen Außenmauer des modernisierten Gebäudes der Ruselkraftwerke angebracht wurde. –

Wikipedia.

Goldmann, Georg (* um 1722, † 21.8.1795 Deggendorf, 73 J.), Müller, Stifter

Goldmann war vorher Müller in Geßling, Pfliegergericht Winzer, und heiratete in II. Ehe am 18.1.1785 Maria Josefa Leimer (* um 1747, † 2.4.1834, 87 J.), Witwe des Müllers Jakob Leimer († 25.8.1783, 30 J.). Dadurch wurde er Bürger und kam er in den Besitz der Mühle (Nr. 509, Goidertweg 16), in der Mühlbogen zwischen der Papiermühle und der Mühle von Georg Leimer gelegen. Nach Goldmanns Tod übergab seine Witwe die Mühle am 11.11.1805 an ihren Sohn I. Ehe Michael Leimer (*um 1782) um 8.900 fl. – Goldmann vermachte einen Jahrtag bei der Grabkirche. –

EMatr 1785, 193; BMatr 1795, 2/88; 1834, 4/190;
 VI 29 Akt 1743–1800 Entwürfe von Stiftungsbriefen und Reserven über Jahrtags-, Meß- und Gottesdienststiftungen in der Pfarr- und der Grabskirche (Apollonia Denkscherz, A. M. Sailer, Magdalena Sendpichler, Georg Goldmann).
 RP 4.2.1785 (Aufnahme);
 BP 4.2.1785, 20r (Heiratsbrief); 11.11.1805, 139r (Vertrag Wittib Josefa mit den aus der Ehe mit Jakob Leimer vorh. Söhnen: Ignatz Leimer, 25, u Michael, 23 J.; Übergabe an Michael);
 Zierer / Friedl 1937, 295.

Goller, Albuin (*17.1.1876 Albeins bei Brixen, † 8.9.1935 Südtirol), Kapellmeister, Chorregent, Kantor, Organist.

Als drittes von vier Kindern eines Lehrers genoss Goller eine frühzeitige musikalische Förderung. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Brixen immatrikulierte er sich 1897 an der medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck. Seit 1903 leitete er dort den akademischen Sängerbund. 1905–1907 studierte er an der Städtischen Musikschule Innsbruck bei Josef Pembaur (1848–1923) die Fächer Sologesang und Harmonielehre und trat mehrmals als Tenorsolist auf. Als sein Bruder > Vinzenz Goller 1909 für einen halbjährigen Studienurlaub seine Stelle als Chorregent und Organist in Deggendorf verlassen musste, vertrat ihn Albuin Goller. Schon am 25.4.1909 brachte er hier mit großem Erfolg Mendelssohns *Elias* zur Aufführung, die sogar Franz Xaver Haberl, der Direktor der Regensburger Kirchenmusikschule, mit allen Schülern besuchte. Anschließend kehrte er nach Innsbruck zurück, wo er einen Vertrag als Kapellmeister am Stadttheater bis 1910 verlängerte. Am 19.5.1910 wurde ihm als Nachfolger seines Bruders Vinzenz Goller die mit 2.500 M dotierte Stelle als Chorregent, Kantor und Organist in Deggendorf zum 1.7.1910 übertragen. Am 18.2.1911 heiratete er hier eine Tochter des Eisenhändlers Friedrich Ritzinger, Sohn des früheren Bürgermeisters > Friedrich Ritzinger. 1913–1931 war Goller auch als Gesanglehrer an der Realschule bestellt. Für seine Tätigkeit boten sich durch den Cäcilienverein, den *Frohsinn-Liederkranz*, dessen Chormeister er 1909–1933 war, und dessen von seinem Vorgänger > Ludwig Ebner aufgebautes Orchester sowie mit der Stadtkapelle > Haimlerl günstige Voraussetzungen. Mit zahlreichen Aufführungen vor allem von Oratorien von Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn, Felix Mendelssohn, Joseph Rheinberger, Max Bruch konnte er mit einem mehr als 100 Sängern umfassenden Chor große Erfolge feiern. Auch zahlreiche Operettenaufführungen bereicherten das Musikleben der Stadt. 1930 beendete er seine Dirigententätigkeit beim *Liederkranz* wie auch beim Bayerischen und Waldgau-Sängerbund. – Seine kirchenmusikalische Praxis war bestimmt von den Prinzipien des Cäcilianismus mit seiner Bevorzugung des A-Capella-Gesangs und der Ablehnung der Wiener Klassiker, er blieb allerdings auch offen für die österreichische Kirchenmusikreform und damit die instrumental begleitete Musik. Schon von schwerer Krankheit gezeichnet verstarb er auf einem Sommerurlaub in seiner Heimat. Sein Grab fand er nahe Ludwig Ebner auf dem Deggendorfer Friedhof. – Der Sohn > Fritz Goller wurde 1937 in Deggendorf Organist, 1953 Chorregent. Der älteste Bruder, Pius Goller (1871–1949), war seit 1917 Domkapellmeister in Brixen als Nachfolger von Ignaz Mitterer (1850–1924). –

DDo Nr. 91 vom 23.4.1909, 3; Nr. 114 vom 21.5.1910, 2; Nr. 212 vom 13.9.1935, 3 (Bericht von der Beerdigung und Nachruf);

dr.th., 100 Jahre Liederkranz Deggendorf. 1. Gausängerfest des Donau-Wald-Sängergaues, in: DZ, 16.6.1951, 7 (mit Bild); Kuchler Erinnerungen, 16–19 (mit Abb. und Notenbeispielen); Fritz Goller, Ein kurzes Lebensbild Albuin Gollers, in: Plattlinger Anzeiger vom 29.6.1963, wieder in: Weber 2014, 247–249; Kroll 1973, 17; Wagner 2008, 97, 133.

Goller, Fritz (*20.11.1914 Deggendorf, † 22.7.1986 Grafenau), Chorregent, Komponist.

Der Sohn des Chorregenten > Albuin Goller und Neffe von > Vinzenz Goller verbrachte seine Lernjahre in Metten. Im Jahre 1934 begann Goller das Studium der Kirchenmusik an der Münchener Akademie der Tonkunst, wo er 1936 das Abschlussexamen ablegte. Einer seiner Lehrer war Joseph Haas (1879–1960). Mit Wirkung vom 1.1.1937 erhielt er die Stelle des Organisten in Mariä Himmelfahrt und zugleich die Funktion des Kirchenschreibers. Außerdem war er als Musiklehrer an mehreren Deggendorfer Schulen tätig, 1937–1979 an der Mädchenrealschule der Englischen Fräulein. 1939 zum Kriegsdienst eingezogen, nahm er am Frankreich- und am Russlandfeldzug teil. Nach der Rückkehr aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft (1944–1946) in den USA und in England, während der er Aufführungen mit Chor und Orchester durchgeführt hatte, wurde er zum 1.12.1946 von seinem Amt als Kirchenschreiber entbunden und übernahm dafür neben dem Organistendienst die Vertretung des Chorregenten. Am 1.1.1951 wurde ihm zusätzlich noch die Stelle des 2. Kantors übertragen. Außerdem gründete er in den Nachkriegsjahren das Deggendorfer Kammerorchester. Mit der Errichtung der Pfarrei St. Martin Deggendorf 1953 erhielt er dort die Chorregentenstelle. Am 29.7.1955 schloss er die Ehe mit Hildegund Schattenfroh von Deggendorf. Die Tochter Martina wurde 1962 geboren. Zielstrebig arbeitete er am Neuaufbau des Kirchenchors und war über 30 Jahre dessen erfolgreicher Leiter. Einige Jahre wirkte Goller auch im Deggendorfer Stadtrat und seit seiner Gründung 1948 im Vorstand des Deggendorfer Kulturvereins. Für mehrere Tageszeitungen, vor allem den *Plattlinger Anzeiger*, und Fachzeitschriften war er journalistisch tätig, er versuchte sich auch als Karikaturist bes. von regional bekannten Persönlichkeiten. Bischof Rudolf Graber (1903–1992, 1962–1982 Bischof von Regensburg) ernannte ihn zum Kirchenmusikdirektor. Goller komponierte Kirchenmusik, Orgelwerke und weltliche Lieder. Er war Mitglied im Musikrat des Allgemeinen

Cäcilien-Verbandes (ACV). Für seine Leistungen als Komponist und Schriftsteller erhielt er 1973 den Kulturpreis Ostbayerns der OBAG, 1974 die Orlando-di-Lasso-Medaille des ACV, 1975 die Auszeichnung Pro Ecclesia et pontifice, 1974 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Bei einem Kompositionswettbewerb zum Eucharistischen Weltkongress in München 1960 errang er den 3. Preis, 1974 beim internationalen Kirchenmusikerkongress in Salzburg wurde er ebenfalls Kompositionspreisträger. – Ein breites Spektrum weisen seine zahlreichen engagierten Beiträge in der regionalen Presse auf. So lieferte er in einer Artikelserie Untersuchungen zur Geschichte der Kirchenmusik in Deggendorf und lenkte den Blick auf die reichhaltigen Bestände von Pfarr- und Stadtarchiv. 1964 lieferte er sich in den Auseinandersetzungen um die *Deggendorfer Gnad* mit wenig historischem Problembewusstsein ein Wortgefecht mit dem Niederalteicher Pater > Gunther Krotzer (*1920), der für die Einstellung der Wallfahrt plädierte. –

DPfa Fasz. 195/1 *Organist*, darin Dienstvertrag vom 25.7.1952; Eder 1992, 676–678, 687f.; Knapp 1993, 263–269 (mit Abb. und Werkeverzeichnis); Gärtner 1995, 108–111; ders., in: *DZ* vom 11.12.02; Kuchler o. J., *Erinnerungen*, 20–27 (mit Abb. und Notenbeispielen); Weber 2014.

Goller, Vinzenz (*9.3.1873 St. Andrä bei Brixen, † 11.9.1953 St. Michael im Lungau), Lehrer, Chorregent, Professor, Komponist.

Der Sohn des Volksschullehrers und Organisten Josef Goller (*5.2.1841 St. Andrä, † 27.1.1927 Brixen) und dessen Ehefrau Rosina Paukner (*4.3.1839 Albeins bei Brixen, † 15.4.1929 Brixen) kam 1885 ins Kloster Neustift, wo er schon als Sängerknabe seine musikalische Begabung entfalten konnte. Wie von seinem Vater wurde er auch hier als Kopist beschäftigt. 1888 begann er die Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt Innsbruck und später an der Städtischen Musikschule Innsbruck bei Josef Pembaur (1848–1923). 1892 bis 1903 war er im Pustertal in Olang, Sexten und St. Lorenzen als Lehrer tätig. 1898 absolvierte er die Kirchenmusikschule Regensburg als Schüler von Franz Xaver Haberl (1840–1910), Direktor der Regensburger Kirchenmusikschule, und Michael Haller (1840–1915). Privat nahm er auch Unterricht bei Professor Joseph Rheinberger (1839–1901) in München. 1899 heiratete er Maria Josepha Pfeifhofer aus Sexten, die ihm sieben Kinder gebar. – 1903 erhielt er unter dreizehn Bewerbern die Stelle des Chorregenten in Deggendorf, die durch den Tod von > Ludwig Ebner freigeworden war. Hingewiesen auf diese Möglichkeit hatten ihn Franz Xaver Haberl sowie Franz Xaver Engelhart (1861–1924), Domkapellmeister in Regensburg. Beide hatten wie einige weitere Regensburger Kirchenmusiker mit Empfehlungsschreiben den Stadtpfarrer > Franz Xaver Leonhard von Deggendorf zur Entscheidung für Goller ermuntert. – Aufbauend auf den hervorragenden Vorarbeiten seines Vorgängers Ludwig Ebner als Chorregent und als Dirigent des *Frohsinn-Liederkrantz* konnte er mit zahlreichen Aufführungen das Musikleben in der Stadt prägen, wobei er für das Orchester die Kapelle des Türmermeisters > Michael Haimerl heranzog. Durch die beiden Musikvereinigungen kam unter seiner Direktion bei der Feier zur Enthüllung des > Luitpoldbrunnens am 14. Oktober 1906 in Anwesenheit von Prinz Alfons, einem Neffen des Prinzregenten > Luitpold, eine von ihm eigens vertonte Luitpoldhymne zur Aufführung. Tätig war er auch als Musiklehrer an der Realschule. An der k. Akademie für Tonkunst bestand er alle Prüfungen mit Auszeichnung. 1909 wurde er von der k. Regierung für den schon mehr als sechs Jahre zuvor verstorbenen Ludwig Ebner als Orgelrevident aufgestellt. Während eines halbjährigen Urlaubs 1909 kam er nach Wien und hatte eine prägende Begegnung mit Albert Schweitzer (1875–1965), Theologe, Organist und später Arzt in Afrika, der ihm den Weg zu den Orgelwerken Bachs erschloss. 1908 ernannte ihn der Regensburger Bischof Antonius von Henle (1851–1927, 1906–1927 Bischof von Regensburg) zum verantwortlichen Leiter bei der Erarbeitung des Liedteils des Diözesangebet- und Gesangbuches *Lob Gottes* für die Diözesen Regensburg und Passau, wobei er vor allem von dem Regensburger Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart unterstützt wurde. 1910 erhielt er einen Ruf als Professor für Kontrapunkt, Kirchenkomposition und Dirigieren an die Abteilung Kirchenmusik in Klosterneuburg der Wiener Musikakademie, deren Leitung er bis 1933 innehatte und wo er noch bis 1937 lehrte. Nachfolger in Deggendorf wurde sein Bruder > Albuin Goller. 1913 gründete Goller den Kirchenmusikverein *Schola Austriaca*, er übernahm die Redaktion der Sammlung *Meisterwerke kirchlicher Tonkunst in Österreich* und war Mitbegründer der österreichischen Kirchenmusikzeitschrift *Musica divina*. Goller schrieb, anfangs unter dem Pseudonym Hans von Berchthal, über 100 kirchenmusikalische Werke, in erster Linie für einfachere Gegebenheiten wie für Landchöre, auch weltliche Lieder und Chorlieder. Sein Anliegen war die aktive Teilnahme der Gemeinde am Kirchengesang. Damit wirkte er mit bei der Grundlegung für eine Neuorientierung der

katholischen Kirchenmusik im 20. Jh. – 1915–1919 folgten ein freiwilliger Kriegseinsatz, bei dem er als Hauptmann militärische Erfolge erzielte, und Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende Dezember 1918 floh. 1933 trat er in den Ruhestand. 1936 wurde er zum Bürgermeister von Klosterneuburg gewählt. Zwei Jahre später enthoben ihn die Nationalsozialisten seines Amtes. 1953 erhielt Goller die Ehrenmitgliedschaft der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Vor der Entgegennahme der Auszeichnung verstarb er an einer Lungenentzündung. Die Stadt Deggendorf ehrte ihn mit der Benennung einer Straße (Vinzenz-Goller-Straße). –

KBK rABl Nr. 40 vom 22.12.1909, 198;

DDo Nr. 293 vom 24.12.1909, 2; Nr. 276 vom 3.12.1909, 2. Blatt, 3; Nr. 65 vom 18.3.1933, 2 (Würdigung zum 60. Geburtstag);

DPfa, Fasz. 195/3 Chorregent 1903 –;

Kosch I, 1933, Sp. 1077f.; Weissenbäck 1937, 169f.; Libbert 1974, 395; Kronsteiner 1976; Wieninger 1980, 305–314; BBKL 2, 1990, Sp. 264f. (Friedrich Wilhelm Bautz); Knapp 1993, 189–205 (mit Abb. und Werkeverzeichnis); MGG 7, 2002, Sp. 1276f.; Behrendt 2007, 217 f.; Wagner 2008, 93, 97, 133, 141f.; Kuchler o.J., Erinnerungen, 11–15 (mit Abb. und Notenbeispielen).

Golling, Anton (*um 1700 Aindling b. Aichach, † 28.6.1774 Deggendorf), Kleinuhrmacher.

Golling war in seiner Heimatstadt zeitweise Bürgermeister. Die weitere Verwandtschaft der Gollings stellte im 18. Jh. in Augsburg zahlreiche Uhrmacher. (Schulte) 1725 wurde er in Deggendorf als Kleinuhrmacher aufgenommen. 1729 erhielt er den Auftrag, regelmäßig die Uhr im Pfarrkirchenturm zu warten. 1634 erhielt er einen Verweis wegen ungebührlichen Verhaltens gegenüber dem Beamten, der die Rauchfangsteuer einzubringen hatte. Nach seinem Wegzug nach Freising, wohl 1736, musste er mehrmals (1736, 1737) aufgefordert werden, Schulden zu begleichen. Möglicherweise war eine ausweglose Verschuldung der Grund für den Wegzug gewesen. Das Haus, das er 1733 erworben hatte – Vorbesitzer war der Bildhauer > Thomas Reithmayr, verkaufte Golling am 1. Februar 1738; vom Erlös konnte er nach Begleichung seiner Schulden noch 60 fl nach Freising mitnehmen. (StKR 1738) 1738 war Golling Kammerdiener des Fürstbischofs und späteren Kardinals Johann Theodor von Bayern (1703–63, 1719 Bischof von Regensburg, 1727 auch von Freising). 1748 kehrte Golling zurück und erwarb am Eingang zur Veilchengasse um 700 fl die Gastwirtschaft Nr. 156 (Luitpoldplatz 10), damit auch die (erneute) Aufnahme als Uhrmacher und war wieder als Kleinuhrmacher und als Gastwirt tätig. 1753 verkaufte er die Gastwirtschaft wieder. – Am 27.4.1734 starb ein Sohn Anton im Kleinkindalter. Als sein Sohn > **Johann Andreas Golling** 1762 heiratete, übergab er diesem die Uhrmachergerechtigkeit im Wert von 300 fl. – Seine Söhne Franz Anton, Heinrich Jakob und Josef (*30.10.1731) hatte er an das Gymnasium der Jesuiten in Straubing zum Studium geschickt. **Franz Anton Golling** (*13.8.1729 Deggendorf, † 17.6.1807) erhielt am 20.12.1755 die Priesterweihe, war 1757 für ein Jahr als Expositus in Saulburg, 1766 in Sandsbach eingesetzt und wurde 1780 Benefiziat in Ganacker. > **Johann Heinrich (Jakob?) Golling** wurde 1785 Pfarrer von Deggendorf. – Der qualitätsvolle Grabstein von Anton Golling und seiner Frau Konstantia (* um 1694, † 11.11.1761), von Johann Heinrich Golling gewidmet, findet sich in der Magdalenengruft bei der Stadtpfarrkirche. – Ein Ignaz von Golling, Klosterschlichter, trat am 7.1.1808 als Trauzeuge auf; das Verwandtschaftsverhältnis ist nicht belegt. Vermutlich handelt es sich hier um Ignaz von Gullingstein, Klosterschlichter von Gotteszell (> Regina von Gullingstein), der am 30.12.1807 als Beistand beim Abschluss des Heiratsvertrages von > Sebastian Anton Sell mit seiner Ehefrau Theresia fungiert. Eine Verwandtschaft mit einem Georg Golling, der nach Zierer / Friedl 1733–38 das Haus Nr.56 (Pfleggasse 30) besaß, ist nicht geklärt, auch nicht die mit einem Johann Georg Golling sowie einem Andreas Golling, 1748 bzw. 1750 Uhrmacher in Augsburg (Schulte). Ein Franz Anton Golling (*1.10.1696 Aichach, † 28.2.1749 Beyharting), Sohn des Mesners Matthäus Golling und seiner Ehefrau Rosa, absolvierte 1713 das (Wilhelms-) Gymnasium München und wurde als D. Ildefons Augustiner-Chorherr und 1746 Propst in Beyharting; er könnte ein Bruder sein. –

TMatr 1729 Mf 149, 6/623; 1731 Mf 151, 6/62;

EMatr 1808 Mf 520, 21/25 (Duß/Steuerer);

BMatr 1734 Mf 624, 26/174; 1761 Mf 635, 26/383; 1774 Mf 640, 26/482;

RP 31.8.1725, 51v (Bürgeraufnahme); 10.1.1729, 2v (Wartung der Uhr im Pfarrkirchenturm); 26.5.1634, 246v (Verweis); 19.11.1736, 87v und 4.2.1737, 16r (Zahlungsaufforderungen, Androhung der

Zwangsversteigerung); 25.10.1748, 244r (erneute Aufnahme);

BP 23.3.1733, 18r (Hauskauf); 1.2.1738, 8r (Hausverkauf); 26.8.1748, 74r (Hauskauf); 6.10.1762, 168v

(Übergabe an Sohn Andreas Golling);

StKR 1738, 5v (Nachsteuer nach Wegzug);

Ries Bd. G, 50; Bauer 1894, 60, 90, 113; Schulte 1902, 313; Zierer / Friedl 1937, 30f., 93; Leitschuh II, 1971, 170; Molitor 1994, 61; Behrendt 2000, 173; Huber 2022, 220f. (Matrikel des Gymnasiums der Jesuiten 1749–1752).

Schulte, Carl, Lexikon der Uhrmacherkunst. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler der Uhrenbranche. München 1978.

Golling, Johann Andreas (*9.9.1725), Uhrmacher, Bergwerksbesitzer, Ratsherr.

Der Sohn des > Anton Golling erhielt 1762 von seinem Vater durch Übergabe die Uhrmachergerechtigkeit. Am 6.10.1762 protokollierte er mit Ursula Hagenbach (Hackerbacher) (*um 1724 Würzburg, † 24.9.1789) von Stadt Schwarzach in Franken einen Heiratsbrief und kam damit in den Besitz des Anwesens Nr. 70 (Pfleleggasse 2). Hagenbach hatte das Anwesen 1759 von ihrem Vetter Johann Baptist Heinrich Götz († 25.6.1759, 100 J.), Stadt- und Landleutnant, lt. Testament geerbt; dieser wiederum hatte es 1743 als Brandstatt um 150 fl erworben. Golling verkaufte es 1785 – wohl nach Neubau des Hauses durch ihn oder den Vorbesitzer – samt Uhrmachergerechtigkeit um 1.800 fl an den Handelsmann Johann Josef Löchl.

Als Mitglied des Inneren Rates hatte Golling u.a. zeitweise als Commissarius die Verantwortung für die Einhaltung der Polizeistunde. Als solcher ging er um 9 h zur Winterszeit und um 10 Uhr zur Sommerszeit täglich durch die Stadt, um jeden, den er antraf, aufzuschreiben und zur Bestrafung zu melden. 1776 wollte man ihm das nach dreimonatigem Dienst nicht mehr länger zumuten und beschloss, dass alle Ratsherren vom Jüngsten anfangend abwechselnd jeweils 14 Tage lang in Begleitung der zwei Messerer und des Stadtknechts diese Aufgabe wahrzunehmen hätten.

1763 erwarb Golling die Konzession für das Bergwerk in Hunding, wo Schürfungen schon früher mehrmals ergebnislos abgebrochen worden waren. Obwohl Golling 1777 in seinen beiden priesterlichen Brüdern weitere Geldgeber gefunden hatte, stellte sich ein Erfolg nicht ein, auch weil unfachmännisches Vorgehen und Uneinsichtigkeit gegenüber kritischem Ratschlag sein Handeln bestimmten. 1806 endete die Unternehmung. 1767 hatte Golling den Bruckhof von Niedermünster zu Lehen genommen.

Eine Tochter **Maria Anna Golling** (*25.7.1765) war am 12.4.1788 Taufpatin bei einer Tochter des Handelsmanns Johann Koller. In Wien hatte sie am 24.11.1786 Andrä von Winzler, einen Salpeterfabrikanten in Znaim, geheiratet. Sie nahm sich während des Prozesses der Sache ihres Onkels Johann Heinrich in München an und stand ihm als Verbindung nach außen zur Verfügung. Mit Briefen an den Kurfürsten und den Grafen von Palm unterstützte sie seine Versuche, die Freiheit zu erlangen. Die Familie von Andreas Golling zog nach Regensburg. Ein Sohn **Georg** wanderte nach Amerika aus, wo er bei einem Aufstand ums Leben kam. (Bauer) –

Eine andere Tochter, **Ursula** (*22.9.1768), war in Regensburg verheiratet. –

TMatr 1725, 1/568; 1765, 2/236 (Angabe des Geburtsorts Würzburg der Mutter Ursula); 1768, 2/304 (Angabe Schwaben als Herkunft der Mutter); 1788 Mf 200, 9/34;

BMatr 1759 Mf 634, 26/369; 1789 Mf 645, 27/33;

U 43: 25.7.1774 (Ankunftsbrief des Kastenamtes für das St. Katharinenhospital für den neuen Erbrechtsträger Andre Golling, nach Ableben des Kammerers Franz Mathias Städl);

RP 27.6.1776, 44r (Klage gg. Nachbarn Krispinus Plebs Kramhandler wegen Änderung der Scharrinnen und Folgeschäden an der Mauer); 25.10.1781, 72v (Klage gg. Nachbarn Anton Schneider Handelsmann, der einen Gang durch Gollings Hof anlegen will); 16.10.1776, 99r (Beschluss zur Polizeistundenkontrolle);

BP 6.10.1762, 168v, 169v (Übergabe- und Heiratsbrief); 27.8.1785, 115r (Verkauf des Hauses);

Bauer 1894, 113f.; Zierer / Friedl 1937, 40 (hier Ursula Hackerbacher); Schröck 1991, 156–167; Behrendt 2006, 111; Schröck / Weber 2015, 19–49; Huber 2022, 221.

Golling, Johann Heinrich (Jakob) (von) (*16.7.1736 Freising/St. Georg, † 27.9.1802 Znaim), 1785–1794 Stadtpfarrer.

Der Sohn des > Anton Golling und seiner Ehefrau Konstantia ist geboren in Freising, aufgewachsen teils in Deggendorf, wo sein Vater ab 1748 am Eck der Feiglasse (Veilchengasse) eine Gastwirtschaft besaß und betrieb. Hier war sein Vater schon seit 1725 bis etwa 1736 ansässig gewesen, sein Bruder > Johann Andreas Golling, 1725 in Deggendorf geboren, verheiratete sich hier 1762 und wurde dadurch Hausbesitzer. 1752 ist Heinrich als Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing nachgewiesen, er musste allerdings schon während des Studienjahres aus gesundheitlichen Gründen nach Hause zurückkehren. Es ist aber nicht auszuschließen, dass er dort länger zur Schule ging. Am 24.6.1759 erhielt er in Freising die Priesterweihe, wegen seines jugendlichen Alters mit einer päpstlichen

Dispens, wie mehrere Kandidaten seines Weihejahrgangs. Wohnhaft war er in Landshut. 1760–61 studierte er an der Universität Ingolstadt Physik, 1760–63 Theologie, war 1762 Baccalaureus, 1763 Lizentiat der Theologie, 1771 Dr. theol. Er wurde Regierungsrat in der Kanzlei des Bischofs zu Freising. Entsprechend der üblichen Praxis, Doktoren der Theologie und der Rechte dem persönlichen Adel gleichzustellen, nannte er sich nun *Edler von Golling und Gollingstein, des heiligen Römischen Reiches Ritter*. Es folgte eine Tätigkeit bei der Familie des Grafen von Palm, erst als Erzieher und Hofmeister, dann als Bibliothekar in Regensburg. Von ihm erhielt er anschließend zunächst eine Pfarrei in Böhmen, im März 1780 die Pfarrei Illereichen in Schwaben, Diözese Augsburg. Im Juli 1785 wurde er, nach der erbetenen Vermittlung durch den Kurfürsten Karl IV. Theodor (1724–1799, 1777 Kurfürst von Bayern) von der zuständigen Äbtissin von Niedermünster in Regensburg präsentiert, Pfarrer von Deggendorf. Seine Einträge in die Matrikelbücher stechen hervor durch Sorgfalt, Übersichtlichkeit und Sauberkeit. – Am 8.9.1780 hatte Golling von dem Hofpfalzgrafen Johann Joseph Vöhlin von Frickenhausen (1709–1785), kurpfalzbayerischer Kämmerer und Inhaber anderer Titel, das Recht der Wappenverleihung erhalten – allerdings zu unrecht, was Golling selbst nicht bewusst war. In Deggendorf stellte er für drei Bürger, den Weinwirt > Joseph Florian Seidl, den Kramer Johann Joseph Lechl (Löchl) und den Papierer und Kaufmann > Johann Michael Straulino, Wappenbriefe aus. Von dem Kammerer Straulino, den er schon seit seinen Studienjahren in Straubing kannte (Huber), fühlte er sich anfangs mit Abgaben belastet und kontrolliert, wie er 1790 in einem Brief an den Weinwirt > Andre Reger schrieb (Eder 618–620), bis sie sich über gemeinsame Interessen näher kamen. Golling, der die Beziehungen zu seiner Heimatstadt nie abreißen hatte lassen, hatte allerdings schon Jahre, bevor er hier Pfarrer wurde, Straulino 1772 zu Zwecken der Umschuldung ein Darlehen in Höhe von 1.800 fl zur Verfügung gestellt. Dieses wurde erst 1799 durch den Nachbesitzer, Straulinos Schwiegersohn Paul Heckenstaller, getilgt, wozu dieser ein Darlehen bei der Grabkirche aufnahm. Auch weitere Bürger konnten von ihm mit Darlehen bedient werden: Der Metzger Michael Grässl 1776 mit 300 fl, der Eisenhändler Daniel Brunner 1777 mit 1.100 fl (abgelöst 1800), der Bierbräu Florian Harlander 1776 mit 1.000 fl. – Naturwissenschaftlich gebildet und mit alchimistischen Experimenten – wohl auch im Hinblick auf den Bergbauversuch seines Bruders in Hunding – beschäftigt, war Golling für die Ideen der Aufklärung offen. Da er auch Reformen des religiösen Lebens anstrebte, schuf er sich viele Gegner in der Bevölkerung. Auch mit > Peter Paul Wagner, Propstlicher für Niedermünster, hatte er scharfe Auseinandersetzungen. Schon bald nach seinem Amtsantritt wurde er mit mehreren Fällen angeblicher Besessenheit und durch den ehemaligen Jesuiten > Joseph Spitzenberger teils unerlaubterweise durchgeführten Exorzismen konfrontiert. Einen jahrelangen Rechtsstreit, der 1792 für ihn mit einem Misserfolg endete, führte er mit dem Kantor > Josef Reindl, der das samstägliches *Salve-Regina*-Singen im Pfarrhaus nicht abstellen wollte, weil er dafür im Halbjahr 2 fl 48 kr bezog. Auch eine wöchentliche Zulage von 46 kr wollte ihm der Pfarrer nicht mehr zahlen. Entscheidend war, dass Golling versuchte, religiöse Auswüchse abzubauen und auf ein rechtes Verständnis des Ablasses hinzuwirken. 1787 sollte er die 50-Jahr-Feier des Jubiläums von 1737 der *Deggendorfer Gnad* durchführen, gegen die er sich sträubte (Schreiner) und wozu er um die Bewilligung durch die Regierung nachsuchte, ohne auf fragwürdige Ablassverleihungen zurückzugreifen. Offenbar hatte er sich mit den Quellen eingehender beschäftigt. Die große Zahl von überschweren Fahnen bei den Prozessionen kritisierte er als *Eitelkeit* (Eder 1992, 501). Vor allem aber seine neue Litanei zur Verehrung des Altarsakramentes, die Golling im Auftrag und mit Billigung des bischöflichen Konsistoriums Regensburg erstellte und worin er das Wort *Juden* und judenfeindliche Aussagen tilgte, rief den erbitterten Widerstand eines Teils der Deggendorfer Bürger hervor, die von jeder Einschränkung oder Änderung der hergebrachten Bräuche eine Schmälerung ihrer Einkünfte bei der Feier der Gnadentage fürchteten. Schließlich denunzierte man Golling in Regensburg bei der Äbtissin und in München bei den Behörden, worauf er, eben von Regensburg zurückkommend, am 13.6. nachts um 21 Uhr im Pfarrhof verhaftet und ihm 1793–1794 in München der Prozess gemacht wurde. Ein Wortführer der Ankläger war der Lehrer > Franz Friedl, der Golling wohl auch nachtrug, dass er von ihm nicht den erbetenen Wappenbrief erhalten hatte. In den Prozess wurden aus Gollings Freundeskreis auch > Joseph Florian Seidl und der langjährige Bürgermeister Johann Michael Straulino verwickelt. Der Niedermünsterische Propst > Josef Ignatz Müller nutzte die Gelegenheit, mit Golling abzurechnen. Pfarrprovisor wurde der Kooperator Anton Gäh (Gäch), Nachfolger als Pfarrer > Anton Aloys Heimreich. – Aufgrund zahlreicher Zeugenaussagen (von Handelsmann > Franz Felix Grillmayr, > Johann Andre Reger und seiner Frau Maria Theresia, Propsteirichter Josef Ignaz Miller, Lehrer > Franz Friedl, Kupferhammermeister > Franz Xaver Piechl u.a.) weitete sich die ursprüngliche

Klage zu einem Prozess wegen Majestätsbeleidigung, Bildung einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates und Landesverrats aus. Nach neun Monaten Kerkerhaft führte u.a. der Vorwurf, dem geheimen aufklärerischen Illuminatenorden bzw. den Rosenkreuzern anzugehören, im Jahre 1794 zu seiner Amtsenthebung und Landesverweisung. Er musste kniefällig Abbitte leisten und die Kosten des Verfahrens tragen. Der Illuminatenorden war vom Kurfürsten verboten worden, weswegen der Regensburger Bischof am 31.5.1787 den bloßen Verdacht, dass ein Priester der Sekte anhänge, anzuzeigen gebot (Lipf). Nach Aufenthalt in Augsburg, dann in Wien als Sakristeidirektor und Archivar erlangte er 1799 unter dem Kurfürsten Maximilian IV. Joseph (1756–1825, 1799 Kurfürst, 1806 König) die Aufhebung der Landesverweisung. 1801 zog er nach Znaim in Böhmen, wo der Ehemann seiner Nichte, Andrá von Winzler, eine Salpeterfabrik unterhielt. Dort starb er kurze Zeit später. –

Freundl. Hinweise von Herrn Johannes Molitor, Ritzmais.

OA München-Freising, TMatr St. Georg Freising 1736; Weiheregister 24.6.1759;

Matrikel 1752 des Gymnasiums der Jesuiten im Archiv des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing (freundl. Mitteilung von Alfons Huber, Straubing); Matr. Univ. Ingolstadt III.2, 95; Ries Bd. G, 50;

Schematismus 1786, 23; 1794, 24;

Archiv des Erzbistums München-Freising, Personalakt Golling;

Abschrift der Prozessakten durch Josef Augustin (1955) im Stadtarchiv Deggendorf;

VI 37 Akt 1794 Personalverhältnisse des ehemaligen Stadtpfarrers Dr. Golling.

BP 24.10.1772, 147v (Darlehen an Straulino); 17.12.1776, 96r (Darlehen an Michael Grässl); 2.1.1777, 1r

(Darlehen an Daniel Brunner); 13.12.1781, 130v (Darlehen an Florian Harlander); 9.10.1799, 131v (Tilgung des Darlehens in Höhe von 1.800 fl durch Heckenstaller mittels eines neuen Darlehens bei der Grabkirche);

9.8.1800, 110r (Ablösung des Darlehens durch Daniel Brunner);

Freninger 1872, 42; Resch / Buzas I, 26; Lipf 1853, 160, 168; Schreiner [1837], 39; Bauer 1894, 90, 112,

113f.; Goller 1962, 3; Eder 1992, 344, 476f., 493, 501, 605–635; Eder 1992, Teufelsglaube; Behrendt 2000, 169–177; Molitor 2003, 265–267; Behrendt 2006, 102, 111f., 122; Wagner 2007, 134; Knedlik 2015, 112ff.

(zur Situation gegen Ende der Regierungszeit von Kurfürst Karl Theodor, Illuminatenangst, Verfolgung);

Wagner 2020, 62, 64, 163, 287f., 340, 364; Huber 2022, 221.

Knedlik, Manfred, Aufklärung in München. Schlaglichter einer Aufbruchzeit. Regensburg 2015.

Goppinger, Barbara > Lebmann, Barbara

Goppinger, Urban (1466/1489), Bürger, Kammerer.

Goppinger nahm 1466/1489 an den Verhandlungen zwischen Herzog > Albrecht und Böcklerbund bzw. Löwlerbund und teil. Er war Mitbegründer der Priesterbruderschaftsmesse 1478; im selben Jahr war er auch Kammerer. –

Vermutlich war eine **Barbara Goppinger** seine Ehefrau und vorher verheiratet mit > Martin Lebmann; als Barbara Goppinger ist sie noch 1515 belegt. Sie tritt auch als Stifterin für das Katharinenspital auf. Dem Spital schenkte Barbara Goppinger eine Gült in Fischerdorf in der Höhe von 5 ß 4 d. Außerdem verschaffte sie dem Spital eine Wiese von 1½ Tagwerk bei der Bogen zu einem Jahrtag. Noch 1515 kommt Barbara Goppinger vor.

Wie die Kirchenrechnungen belegen, hatte die Familie Goppinger auch bei der Pfarrkirche einen Jahrtag gestiftet. Über das Datum und die Höhe des gestifteten Betrags fehlt eine Auskunft. Mit einer Zahlung an den Kaplan ist in der ältesten erhaltenen Kirchenrechnung von 1544 sowie bis 1620 als einziger Jahrtag der für Urban Goppinger genannt. Die letzte Notiz zu ihm findet sich in der Rechnung von 1622. –

Zum Wintersemester 1478 ließ sich an der Universität Wien ein Johannes Goeppinger einschreiben. –

KiR 1544, 28r; 1550, 36r; 1570, 25v; 1584, 23v; 1602 ff.; 1620, 37r; 1622, 33v;

Matr. Univ. Wien II.1, 165; Bauer 1894, 1894, 36, 21; Fink 1938, 42, 46; Molitor 1994, 28.

Goppold (15. Jh.), Deggendorfer Familie.

1411 stiftete die Familie Goppold zusammen mit den Familien > Heuraus, > Voggerl, > Lenger, > Brandstetter und > Stefan Wäger als Benefizium am Dreifaltigkeitsaltar (Kreuzaltar) in der Grabkirche die Wegermesse. – Häufig (z.B. bei Schreiner [1845]) wird der Name als Goppolz überliefert; hier handelt es sich aber um einen irreführend transkribierten Genetiv. –

Barbara Goppold war die Tochter des Bürgers Hans Brandstetter und die Ehefrau des Peter Goppold. In ihrem Testament veranlasste sie 1464/1465, dass durch ihre Base (Nichte oder Schwägerin)

Margaretha Heurauß, Ehefrau des Konrad Heurauß zu Loham, und Georg Vögerl, Bürger zu Deggendorf, beim Altar der hl. Katharina im neuen Chor der Pfarrkirche die Katharinenmesse gestiftet wurde. –

Zum Sommersemester 1450 ließ sich an der Universität Wien ein **Wolfgang Goppolt** einschreiben.

1482 war ein Goppell Kaplan am Altar Simonis et Judae. –

Johann Goppold war im 14. Jh. ein Schwiegersohn des > Otto Hager, Stifter des

Zwölfbotenbenefiziums (am Altar der 12 Apostel in der Pfarrkirche). –

VI 2 Akt Mitte 15. Jh. (lat. Erzählung über die Entstehung des Zwölfbotenbenefiziums in der Pfarrkirche).

Sartorius 1604, 21; Schreiner [1845], fol. 239; Matr. Univ. Wien I, 277; Bauer 1894, 29; Rose 1971, 90; Popp 1992, 195; Wagner 2020/2021, 89, 91.

Gorgosch, Alfred (*1900–1966), Bürgermeister.

Gorgosch war 1948–1966 Bürgermeister in der früheren Gemeinde Deggenau.

Die Stadt Deggendorf benannte ihm zu Ehren eine Straße (Alfred-Gorgosch-Straße). –

Adressbuch.

Görlitz, Dieter (*25.2.1937 Oberquell, heute Gaworzyce/Polen), Oberbürgermeister.

Görlitz machte zunächst eine Lehre bei der Post und wurde Leiter der Rentenstelle. 1962 trat er der CSU bei, wurde 1968 CSU-Kreisvorsitzender, 1966 wurde er in den Deggendorfer Stadtrat gewählt, wo er 1972 den Fraktionsvorsitz übernahm. 1974 bis 1983 war er Mitglied des Bayerischen Landtags, 1983 bis 2000 Oberbürgermeister von Deggendorf.

Besondere Verdienste erwarb sich Görlitz bei der Verlegung der B 11 in die Umgehungsstraße mit zwei Tunneln, wodurch die Neugestaltung der Stadtplätze möglich wurde, bei der Anlage einer Tiefgarage und von vier Parkhäusern, bei der Schaffung des Kulturviertels, beim Bau des Neuen Rathauses, beim Neubau der Maximiliansbrücke, bei der Entscheidung für den Bau des Erlebnisbades Elypto, bei der Einführung des Bürgerfestes und des Christkindlmarktes auf dem Stadtplatz sowie bei der Errichtung der Fachhochschule (1994), die 2013 den Titel Technische Hochschule erhielt. 2017 ehrte ihn die Stadt mit einer Umbenennung eines Teils der Edlmairstraße in Dieter-Görlitz-Platz, wodurch die Technische Hochschule die Adresse „Dieter-Görlitz-Platz 1“ erhielt.

Seinen Namen trägt auch der Dieter-Görlitz-Preis, der an junge Menschen verliehen wird, die an Deggendorfer Schulen bzw. an der TH Deggendorf herausragende Leistungen erbracht haben.

Görlitz erhielt mehrere Auszeichnungen, 1985 das Bundesverdienstkreuz am Bande, 1986 den Goldenen Ehrenring der Stadt Deggendorf, 2000 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, im selben Jahr wurde er Ehrenbürger der Stadt Deggendorf. –

DZ vom 25.2.2022, 19;

Wikipedia; Stadt Deggendorf; www.bavariathek.bayern.

Gösschel, Jekl (Jakob) (um 1400), Handelsmann.

In zwei Passauer Mautbüchern von 1400–1402 wird mehrmals ein Jekl Gösschel von Tekkendorf verzeichnet, der in Passau Maut für Waren bezahlte, die er auf der Donau von Passau *hindan*, also weg transportierte. – Zum Wintersemester 1549 wurde an der Universität Wien ein **Dionysius Gessel** immatrikuliert; möglicherweise entstammt dieser derselben Familie. –

Mayer 1908, 22, 24, 33, 90, 212, 216, 225, 239; 1909, 41; Matr. Univ. Wien III.1, 88.

Göbl, Max (*1930 † 30.8.1999 Deggendorf), Notar, Stadtrat.

Als Kulturbeauftragter des Landkreises bereitete Göbl die Gründung des Deggendorfer Geschichtsvereins vor und leitete die Gründungsversammlung am 20.11.1979 im Deggendorfer Restaurant *Zum Grafenwirt*. –

Hans Kapfhammer, In memoriam Dr. Max Göbl, in: DGBI 20/1999, 379.

Goeswein, Walter (14. Jh.), Bürger.

Goeswein war ein reicher Bürger. Er konnte > Herzog Heinrich II. (XIV.) 100 und dann 233 Pfund leihen; dafür erhielt er 190 Pfund von der Deggendorfer Maut. Mit seiner Frau Kunigunde ließ er von der Schuld 50 Pfund nach und erhielt dafür als Pfand Höfe in den Gerichten Vilshofen und Griesbach.

Fink 1950, 69; Molitor 1994, 35.

Götz, Hans (*15.1.1930 Amberg, † 5.2.2001 Deggendorf), Gymnasiallehrer, Maler.

Nach dem Besuch der Volksschule und der Oberrealschule in Amberg erhielt Götz aufgrund seines guten Ergebnisses beim Abitur ein Stipendium für Hochbegabte (Maximilianeum), studierte kurz in Regensburg, dann in München und legte 1954 das Staatsexamen für die Fächer Deutsch, Geschichte und Erdkunde ab. Auf die Referendarzeit am Alten Gymnasium (später Albertus-Magnus-Gymnasium) in Regensburg folgte im Januar 1957 der Dienst an der Oberrealschule, seit 1971 > Comenius-Gymnasium Deggendorf, bis zur Pensionierung 1992. Gerühmt wurden neben seiner umfassenden Bildung vor allem seine große Hilfsbereitschaft und vornehme Ausstrahlungskraft. Neben dem Unterricht übernahm er eine Reihe von Aufgaben, u.a. die des Fachmitarbeiters für Deutsch beim Ministerialbeauftragten für Niederbayern. Im Ruhestand konnte er sich ungeteilt dem Zeichnen und Malen, vor allem von Landschaftsbildern, Aquarellen widmen. Sie waren Früchte seines Reisens, aber vor allem seines Versuches, sich die Heimat zu *ergehen*. Im März 1988 hatte seine Schule schon eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet. Seinen Freunden verehrte er mehrmals gedruckte Prosaskizzen von seinen Reisen verbunden mit Bildern von seinen Eindrücken. Begraben ist er in seiner Heimatstadt. –

ar [Renner, Alois], Studiendirektor Hans Götz, in: Comenius-Gymnasium Jahresbericht 1991/92, 55f.

Wagner, Fritz, In memoriam Hans Götz, in: Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 2000/01. Deggendorf 2001, 130f.

Schmid, Norbert Elmar, Keine verlorene Zeit. In memoriam Hans Götz (1930–2001), in: DGBI 22/2001, 282f.
nes [Schmid, Norbert Elmar], Keine verlorene Zeit. Gedenkausstellung Hans Götz in der Stadtbibliothek, in Deggendorfer Zeitung vom 10.10.2001 (Abdruck in: Comenius-Gymnasium Deggendorf Jahresbericht 2001/02. Deggendorf 2002, 79.

Grädl, Georg (* um 1595 Deggendorf, † 14.7.1644), Benediktiner in Niederaltaich.

Grädl legte am 17.12.1615 in Niederaltaich die Profess ab. Er hatte das Amt des Priors inne und wurde 1635 Propst in Rinchnach. –

Bauer 1894, 56; Krick 1923, 149.

Graf, Hans (1612), Buchführer (Buchhändler).

Hans Graf war der erste namentlich erwähnte Buchhändler (*Buchführer*) in Deggendorf. 1612 hatte er einen Laden von der Stadt gepachtet. Im zweiten Viertel hatte er das Haus von Hans Mühlfritz erworben und zahlte 1612 für dieses 2 β 12 rd Steuer. 1622 entrichtete er für das Haus von Otto Plach in der Kramgasse 2 fl 1 β Gilt an die Kirche. Am 15.2.1622 wurde Christoph Schmidtmair, *socer Bibliopolae* (Schwiegervater des Buchhändlers) beerdigt, die Ehefrau Elisabetha am 16.1.1629; sie war Mitglied (*soror*, Schwester) der Corporis-Christi-Bruderschaft. –

BMatr 15.2.1622, Mf 610, 25/53; 16.1.1629, Mf 612, 25/84;

StR 1612, 6v;

StKR 1618, 4r; 1629, 13r;

KiR 1622, 8v;

Graf, Hans (*31.8.1890 Lörrach Krs. Baden, † 9.10.1968 Landshut), Diplomingenieur, Bürgermeister.

Graf trat 1921 in das Sturmbataillon Landshut ein und war am Hitlerputsch beteiligt. Seit 1.7.1930 in Deggendorf gemeldet, trat er 1932 dem SA-Trupp Deggendorf bei. Graf war SA-Standartenführer, dann Sonderkommissar und 2. Bürgermeister, 2.1.1934–26.4.1945 Bürgermeister an Stelle des unter Druck zurückgetretenen Bürgermeisters > Dr. Anton Reus. –

Linhard 1997, 253–263; Strunz 2012, 471, 474, 479; Strunz 2016.

Grafsturm, Johann († vor 23.4.1681 Deggendorf), Gastwirt, Deutscher Schulhalter.

Grafsturm, lt. Ehematrikeleintrag aus Steinburg b. Straubing kommend, war zunächst Schreiber in der Stadtschreiberei und wurde 1648 als Bürger und Gastgeb aufgenommen, nachdem er am 20.1.1648 Katharina Scheibl († vor 1671), Witwe des Gastwirts > Quirin Scheibl, geheiratet hatte; dessen Wirtshaus am Platz (Nr. 156, Veilchengasse 7 / Luitpoldplatz 10) führte er fort. Da der Deutsche Schulhalter Hans Paul Schöllinger, der sich auch als Prokurator betätigte, die Kinder schlug, in der Schule *Prandtwein, Pier und Tabakh geöffnet*, sich mit seinem Weib schlug und zankte, wurde ihm gekündigt und zum 10.1.1652 Grafsturm zum Deutschen Schulhalter ernannt, was er bis zu seinem

Tod 1681 blieb. Erst 1668 entschloss er sich, das Wirtshaus aufzugeben. – Wegen der großen Schülerzahl wurde er 1673 aufgefordert, sich aus den Schülern einen Helfer heranzubilden, um sich die Ausgabe von 20 fl für einen *praeceptor* (pädagogischen Assistenten) zu sparen. Im selben Jahr beschwerte sich Grafsturm, der lateinische Schulhalter Wolfgang Stark habe Mädchen in die Lateinschule aufgenommen, was diesem daraufhin untersagt wurde. –

1649 wurde seine Ehefrau wegen Beleidigung eines Türmergesellen verklagt, deren Sohn Christoph Scheibl (*10.5.1627) aus erster Ehe zugleich wegen *harter Streiche*. – 1649 in der Fastenzeit lagen Grafsturm und drei Töchter (wohl Stieftöchter, von Scheibl stammend) in einem *hitzigem Fieber und ohne Vernunft* schwer krank und waren zu Ostern wieder gesund, nachdem Ehefrau Catharina mit einer Votivtafel und zwei Wandkerzen (vor der Wandlung anzuzünden) ein Gelübde zur Mutter Jesu auf den Geiersberg gemacht hatte (Mirakelbuch). – Vor dem 19.1.1671 muss Grafsturm eine zweite Ehe eingegangen sein (die Trauung steht nicht in EMatr), da ihm von seiner (zweiten) Ehefrau Christina von 1671 (19.10.) an bis 1679 (21.6.) sieben Kinder geboren wurden; bei zwei von ihnen (Josef, *10.9.1677, und Stephan, *4.5.1681), ist zwar als Mutter eine Justina genannt. Dies kann aber nur ein Hörfehler des Schreibers bei der Aufnahme der Personendaten gewesen sein. Taufpaten waren bei allen Kindern Rats Herr und Bierbräu Stephan Käser bzw. dessen Ehefrau Ursula oder Tochter Ursula. – Bei Inventur und Erbregelung nach seinem Tod werden neben seiner Witwe Christina noch drei minderjährige Kinder, Ursula (im 9. Jahr, *20.10.1672), Joseph (im 4. Jahr) und Stephan (8 Wochen) aufgeführt. Der ältere Sohn wurde als > P. Innozenz Benediktiner in Niederaltaich, der jüngste als > P. Wilhelm Zisterzienser und Abt in Gotteszell. Das nachgelassene Vermögen wurde auf nur 60 fl veranschlagt (Inventur). –

Eine zeitliche Ungereimtheit besteht darin, dass die Taufe von Sohn Stephan zum 4.5.1681 eingetragen, im Protokoll der Inventur vom 23.4.1681 aber sein Alter mit 8 Wochen angegeben ist. Wenn letzteres richtig wäre, müsste der Knabe um den 26.2.1681 geboren worden sein. Dann wäre daraus zu folgern, dass das als Taufdatum eingetragene Datum nicht immer der tatsächliche Taufdatum, sondern eher beispielsweise der Tag des Eintrags in die Taufmatrikel ist. Aber dann müssten zahlreiche Taufen nacheinander dasselbe Datum tragen. Eine andere Erklärung wäre, dass zu der Inventur vom 23.4.1681 der Schreiber die Reinschrift erst wesentlich später angefertigt, zwar das tatsächliche Datum der Inventur, aber unbedacht das dann zum Zeitpunkt der Reinschrift aktuelle Alter des Knaben angegeben, er sie also um den 29.6. geschrieben hätte. –

TMatr 1671–1681 Mf 85–95, 4/16.61.99.140a.214.264;

EMatr 1648 Mf 479, 18/187; 1682, Mf 484, 18/307;

StKR 1648, 9v;

StR 1661, 40r; 1665, 33r; 1667, 33r;

VP 26.11.1649, 84r; 27.10.1651, 99v; 10.1.1652, 2r; 24.10.1668, 133r; 23.11.1668, 148v; 21.6.1673, 83v; 1.12.1673, 149v;

Inventursbücher 23.4.1681, 2r;

VerB 3.7.1681, 56v;

Mirakelbuch 1649, 18v;

Bauer 1894, 65 (hier unrichtig: Josef); Zierer / Friedl 1937, 93; Wagner 2020, 125, 132, 150–152, 384.

Grafsturm, P. Innozenz (Franz Josef) (*25.4.1676 Deggendorf, † 15.9.1721 Niederaltaich), Benediktiner.

Grafsturm, fünftes von sieben Kindern des Schullehrers > Johannes Grafsturm seit seiner zweiten Eheschließung mit Christina (um 1670), legte am 4.11.1695 in Niederaltaich die Profess ab und wurde am 29.11.1696 an der Universität Salzburg eingeschrieben, wo er bis zum Lizentiat der Theologie studierte. Am 24.9.1701 erhielt er die Priesterweihe. Er war Professor für Philosophie und Theologie, 1713–1715 Propst von Spitz a. d. Donau, das von 812 bis 1504 dem Kloster Niederaltaich gehört hatte, dann Vikar in Aggsbach / Niederösterreich und 1716–1721 in Schwarzach b. Hengersberg. Zusammen mit seinem Mitbruder P. Placidus Haiden (1678–1739) gehörte P. Innozenz zum Kreis der Korrespondenten der Gebrüder Pez. –

TMatr 1676 Mf 90, 4/140a;

Matr. Univ. Salzburg 1933, 219; Bauer 1894, 135; Krick 1911, 369; Krick 1923, 102, 157; Wallnig / Stockinger 2010, 527f., 802.

Grafsturm, P. Wilhelm (Stephan) (*4.5.1681 Deggendorf, † 22.3.1760 Gotteszell), Zisterzienser in Gotteszell, 1716–1760 als Wilhelm II. Abt.

Stephan Grafsturm, siebtes und jüngstes Kind des Deutschen Schulhalters > Johann Grafsturm und seiner zweiten Ehefrau Christina (TMatr falsch: Justina) kam einige Zeit nach dem Tod seines Vaters zur Welt. Er begann am 20.12.1698 an der Universität Salzburg mit dem Studium (Rhetorik), legte 1702 in > Gotteszell die Ordensgelübde ab und erhielt am 11.11.1705 die Priesterweihe. Wie üblich war der Rat der Stadt Deggendorf zur Primiz eingeladen, er verehrte ihm 4 fl 8 kr (StKR 1706). 1705 wurde er mit 24 Jahren zum Prior des Klosters berufen. Elf Jahre später (28.6.1716) wählte ihn der Konvent zum Abt. Während seiner 44-jährigen Regentschaft erlebte das Kloster eine Blütezeit. Schon 1717 nahm er bei der Gotteshausstiftung zu Ulrichsberg ein Darlehen von 1.000 fl zur Verschönerung der Klosteranlage auf. Die Annalen der Zisterzienser, die sein Vorgänger Abt Bonifaz Hiltprand (1658–1689) auf eine 1660 geäußerte Bitte der Äbtissin von Seligenthal bis 1672 übersetzt hatte, gab er in Druck. Zeitweise wurde eine Wolltuchfabrikation betrieben. Als Förderer der Musik führte er feierlich gesungene Vespere ein. Bedeutende Aufwendungen machte er, als er 1729 das hundertjährige Jubiläum der wunderbaren Erhaltung eines Bildes der Kirchenpatronin Anna, das am 24.3.1629 einen verheerenden Brand des Klosters unversehrt überstanden hatte, feiern ließ. In einer *Festoktav* fanden Musik- und Theateraufführungen statt, verschiedene Äbte aus mehreren Orden hielten insgesamt acht Pontifikalämter, 300 Messen wurden gelesen, 34 Wallfahrtsprozessionen waren eingetroffen. Aus Deggendorf waren unter den Teilnehmern die > Corporis Christi-Bruderschaft und die > Sebastiani-Bruderschaft (Grafsturm 1730, 19). In der Vorbereitung der Feier hatte die Klosterkirche eine prächtige, nur teilweise erhaltene Ausgestaltung durch namhafte Künstler wie Andreas Merz aus Cham (*1681 Markt Oberdorf?) sowie die Gebrüder > Cosmas Damian und Egid Quirin Asam erhalten. Eine Anhöhe auf der Westseite des Klosters war zu einem Kalvarienberg umgestaltet worden; möglicherweise hatte der Abt die Anregung dazu von der Anlage in Deggendorf gewonnen, zu deren Erhaltung > Caspar Aman gestiftet hatte. In einem Kirchlein mit einer *heiligen Stiege* konnte ein vollkommener Ablass erwirkt werden. Zur Erlangung mehrerer Ablässe hatte Abt Wilhelm zweimal je zwei Religiosen nach Rom geschickt. Zu dem Fest erschien 1730 eine umfangreiche Festschrift, die u.a. die neun Festpredigten, eine Inhaltsangabe zum Festspiel sowie einen Abriss der Klostergeschichte enthielt. Durch die Feier wurde der Ruhm des Klosters vermehrt und stieg die Zahl der Eintritte deutlich an. Auch aus Deggendorf kamen mehrere Konventualen. Bis zur Säkularisation 1803 war das Kloster durch zahlreiche Studenten von regem wissenschaftlichem Leben erfüllt. Wiederholt wurden Novizen und Kleriker zum Studium an die Hochschule in Prag geschickt. – Abt Wilhelm förderte auch die Wallfahrt in > Halbmeile und in > Greising. – Als im Zuge des Österreichischen Erbfolgekrieges auf den 30.9.1743 die Landstände zur demütigenden Huldigung an die neue Landesherrin Maria Theresia befohlen wurden, betraute man Abt Wilhelm mit der Huldigungsrede namens des Prälatenstandes. – An einem Pfeiler der Klosterkirche wurde eine Gedenktafel für Abt Wilhelm angebracht. Die in barocker Manier von Lob überschwängliche Leichenpredigt, gehalten von dem Aldersbacher P. Gregor Dieffenramer, der als Kooperator in Geiersthal eingesetzt war, erschien 1760 in Straubing im Druck. –

TMatr 1681 Mf 95, 4/264;

StKR 1706, 42r (Einladung des Rats zur *Geistlichen Hochzeit*, d. i. die Primiz);

Grafsturm 1730; Matr. Univ. Salzburg 1933, 232; Ries Bd. G, 70; Aichinger 1859, 349f., 344f.; Eberl 1935, 96, 103–121 (wo nach einer Aldersbacher Chronik Grafsturm irrtümlich als *Graf Sturm* aufgefasst ist); Maier-Kren 1969, 271; Keller 1984, 27 (m. Abb.); Molitor 1999, 45; Münster 2000, 101f., 105; Eberl 2019.

[Grafsturm, Wilhelm, Hg.,] Unser erstes Jubel-Jahr Der in Mitten deß Feuers erleuchten / aber wunderbahr unbeschädigten höltzernen Bildnuß Der Heiligen Groß-Mutter Annae, So in dem Jahr 1729, den 26. Julij mit einer herrlichen Translation dreyer HH. Römischen Martyrer / und Blut-Zeugen Christi / MARTINI, DULCISSIMI, als deß Vatters / HILARII seines aigen Sohns angefangen / und durch eine solemne Octav celebrirt worden. In dem uhralten Löbl. Stifft und Closter Gotteszell S. & Exempti Ord. Cister. in Unter-Bayrn im Wald bey einer sehr Volkreichen Versammlung von der Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Geistlichkeit, mit außerlesenen Acht Lob- und Ehren-Predigen solche herrlich und sinnreich gezieret, und den 2ten Augusti mit der 9ten Dancksagungs-Red glücklichsten beschlossenen. CUM LICENTIA SUPERIORUM. Straubing / druckts u. verlegt J. Gottl. Rädlmayr / 1730.

Lob- und Leich-Predig Dem Hochwürdigen in Gott Hoch- Edlgebohrnen Herrn Herrn Wilhelmo II Des heiligen und befreyten Cistercienser Orden des Hochlöblichen Stifft und Closter Gottes-Zell Würdigsten Abbtin, Vorgetragen à Plurimum Reverendo, Religiosissimo, ac Eximio P. Gregorio Dieffenramer Celeberrimi Asceterii Alderspacensis Professo p. t. Exposito Cooperatore in Geuerstal. Straubing 1760.

Grashey, Hubert Ritter von (*31.10.1839 Grönenbach b. Memmingen, † 24.8.1914 München), Psychiater.

Nach dem Studium der Medizin in Würzburg, Wien und Berlin und der Promotion 1867 über *Die Cholera-Epidemie im Juliuspitale zu Würzburg* folgte ein Jahr als Assistenzarzt an der Irrenanstalt Werneck. Nach weiteren psychiatrischen Studien in Wien und Berlin erhielt er 1873 die Stelle des Direktors der Kreis-Irrenanstalt Deggendorf. 1884 wurde er o. Professor und Direktor der Psychiatrischen Klinik im Julius-Hospital in Würzburg. Gemeinsam mit seinem Schwiegervater Bernhard von Gudden (1824–1886) erstellte er 1886 das Gutachten über den Geisteszustand des Königs Ludwig II. (1845–1886, 1864 König), das zu dessen Entmündigung beitrug. Nachdem sein Schwiegervater zusammen mit Ludwig II. im Starnberger See ums Leben gekommen war (13.6.1886), wurde er 1886 Direktor der Psychiatrie in München und Leiter der oberbayerischen Kreis-Irrenanstalt München, 1887 Leibarzt des geisteskranken und nicht regierungsfähigen Königs Otto I. (1848–1916) und 1891 Mitglied des Medizinischen Komitees der Universität. Von 1896 bis zum Eintritt in den Ruhestand leitete er im Bayerischen Innenministerium die Medizinalverwaltung. Grashey veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zur Psychiatrie. 1899 erhielt er den persönlichen Adel. – Pagel 1901, IV, Sp. 627; GBBE 1, 2005, 680.

Pagel, Julius Leopold (Hg.), Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts. Bd. IV. Berlin 1901.

Grashey, Rudolf (*24.2.1876 Deggendorf, † 24.9.1950 Bad Tölz), Arzt, Röntgenologe.

Der Sohn Hubert von Grasheys studierte nach dem Besuch der Volksschule in Deggendorf und des Gymnasiums in Würzburg Medizin und promovierte 1900 in München mit der Arbeit *Ueber Verbrennungen*. Am 1.8.1900 heiratete er in München seine Cousine Wilhelmine Grashey (*1875), die ihm vier Kinder gebar. 1908 habilitierte er sich in Chirurgie mit *Untersuchungen von Frakturen mit Röntgenstrahlen* und wurde 1911 ao. Professor in München. Im Ersten Weltkrieg an der Front als Oberstabsarzt und Chirurg tätig, wurde er 1920 Chefarzt am Schwabinger Krankenhaus in München. 1924 erhielt er an der Münchner Universität einen Lehrauftrag für Radiologie. Er erkannte als erster die große Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Untersuchung des menschlichen Körpers, besonders in Bezug auf das Skelett. Schon 1906 erschien ein *Atlas typischer Röntgenbilder vom normalen Menschen*, dann 1908 ein *Atlas chirurgisch-pathologischer Röntgenbilder*, beide ärztliche Standardwerke. 1905 gehörte er als Jüngster zu den neun Initiatoren der *Deutschen Röntgengesellschaft*. Seit 1928 Inhaber des zweiten deutschen Universitätslehrstuhls für Röntgenologie in Köln, wo er bis zu dessen Zerstörung 1944 lehrte, und Direktor des Röntgeninstituts im dortigen Bürgerhospital, leitete er später das Institut für Röntgenologie und Radiologie in Berlin. Bis 1949 wirkte er an der Berliner Charité bei Professor Ernst Ferdinand Sauerbruch (1875–1951), mit dem er schon 1918/19 an der Münchner Chirurgischen Klinik zusammengearbeitet hatte. Zahlreiche Arbeiten zur Röntgenologie und Radiologie dokumentieren seine intensive und erfolgreiche Forschung und die Entwicklung der Strahlenheilkunde als eigenständige Disziplin der medizinischen Wissenschaften. Viele Verbesserungen bei der Röntgendiagnostik sind sein Verdienst. – Grashey bewies in zahlreichen satirischen Beiträgen zu verschiedenen Zeitschriften seinen feinen Humor und veröffentlichte auch einen Lyrikband, *Die Insel* (1984). Seine dichterische Ader lässt sich bis auf Matthias Claudius (1740–1815) zurückführen, den Urgroßvater seiner Mutter. Die Bayerische Röntgengesellschaft hält mit einer 1962 gestifteten und 1964 erstmals verliehenen Grashey-Medaille die Erinnerung an ihn wach. – Die Stadt Deggendorf ehrte ihn am 9.1.1961 mit der Benennung einer Straße (Dr.-Grashey-Straße) sowie 1962 mit der Errichtung eines Denkmals im Stadtpark vor seinem Geburtshaus. – Nachforschungen darüber, inwieweit Grashey in die von den Nationalsozialisten initiierten Sterilisationen mittels Bestrahlung involviert war, ergaben bislang keine Anhaltspunkte. Er erwies sich im Gegenteil als hervorragender Wissenschaftler, der Menschenversuche als schwere Körperverletzung ablehnte und auch in seiner Lehrtätigkeit dem ideologischen Missbrauch medizinischer Methoden keinen Vorschub leistete. Von Haus aus war er in seiner politischen Haltung konservativ und deutschnational, enthielt sich aber jeder parteipolitischen Betätigung. Vor 1933 und nach 1945 gehörte er keiner politischen Partei an. Als Hochschullehrer wie auch privat war er weitgehend zwangsläufig Mitglied in verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen. Kurz nachdem sein Sohn Rolf (1904–1937), Germanist und Slawist, Theaterwissenschaftler und Lyriker, in Buchenwald wegen seiner pazifistischen Haltung ermordet worden war, trat Grashey 1937 in die

NSDAP ein; dies geschah wohl im Gefühl der Bedrohung, vor allem aber, um seine Forschungsarbeit, seine leitende Funktion bei vielen Fachzeitschriften und sein Lebenswerk zu sichern. Sowohl wegen seines Verhaltens gegenüber jüdischen Kollegen wie auch seiner nachweislichen Ablehnung der Sterilisation als Körperverletzung ist ihm persönliche Integrität zu bescheinigen. –

GBBE 1, 2005, 680; Kuchler o. J., Erinnerungen, 135–141 (mit Abb. und Textproben); Behrendt 2008; DLL 20. Jh. 12, 2008, Sp. 176f.

Wastl, Heinrich, Rudolf Grashey. Leben und Werk, in: Jahresbericht der Oberrealschule Deggendorf über das Schuljahr 1962/63, 69–88.

Lutz-Dieter Behrendt, Das Dilemma des Wissenschaftlers in Nazi-Zeiten, in: DZ Nr. 64 vom 15.3.2008, 30.

Harry Bauer, Rolf Grashey als sensibler Lyriker, in: DZ Nr. 251 vom 28.10.2008, 25.

Grasmayr, Johann Anton (*18.5.1698 Mainburg, † 7.6.1741 Deggendorf), Kupferschmied.

Grasmayr war der Sohn des Kupferschmieds Georg Grasmayr und seiner Ehefrau Sabina in Mainburg. Er war 1727 als Bürger aufgenommen worden. Beim Bau des Turms der Grabkirche fertigte er 1727 zusammen mit > Anton Haunberger für den Akkordbetrag von 529 fl 21 kr 1 dl die Bedachung und Eindeckung der Gesimse. Dazu waren 67 Zentner 92½ Pfund Blechkupfer nötig; diese lieferte der Kupferhammer für 4.666 fl 56 kr. – Grasmayr war dreimal verheiratet. Seine erste Ehefrau war M. Anna Baumann († 12.11.1732). Am 6.2.1736 heiratete er die Bäckerstochter Maria Catharina Wessner († 18.11.1738), am 22.2.1740 Maria Magdalena, Tochter des Gastwirts Johann Pruner von Loham. Die ersten beiden Frauen starben wenige Tage oder Wochen nach einer Geburt. 1730, 1731, 1732, 1733 und 1740 starben fünf seiner acht Kinder im Kleinkindalter. Am 17.11.1741 heiratete Grasmayrs Witwe den aus Passau stammenden Johann Georg Perzl; Auseinandersetzungen mit dem Priester Johann Lorenz Grasmayr (*8.8.1700), einem Bruder von Anton Grasmayr, in München um das Erbe wurden in einem Vergleich beigelegt, nachdem das Anwesen abgebrannt war. (RP 1746) –

TMatr Mainburg 1698/104; 1700/114;

EMatr 1736 Mf 496, 19/26; 1740 Mf 498, 19/51;

BMatr 1732 Mf 624, 26/166; 1738 Mf 226, 26/203; 1741 Mf 227, 26/231;

RP 22.9.1746, 130v (Vergleich zwischen Johann Lorenz Grasmayr und Johann Georg Perzl);

BP 7.6.1727, 30r (Verwöhnung);

Schreiner [1845], fol. 180; Bauer 1894, 89f.; Eibl 1983, 44.

Greckl, Josef (*21.3.1831 Klettham b. Erding, † 1898), Holzhändler, Schiffmeister.

Der Sohn eines Wirts, am 30.11.1867 als Bürger aufgenommen, heiratete am 3.12.1867 in Deggendorf die Holzhändlerswitwe Magdalena Trubert, geb. Heigl, und wurde am 30.11.1867 als Bürger und Holzhändler aufgenommen. Eine zweite Ehe schloss er am 18.11.1872 mit der Weinwirstochter Berta Hörmannstorfer († 26./28.8.1894, 57 J.) von Deggendorf. – Greckl war der letzte Deggendorfer Schiffmeister. Er besorgte Ein- und Verkauf von Schiffsladungen. Dazu nutzte er Geschäftsverbindungen bis zum Schwarzen Meer und in den rumänischen Hafen Rustschuk, weswegen er oft ein halbes Jahr unterwegs war. Für das Ärar (heute: Fiskus) musste er viele, auch gefährliche Pulvertransporte durchführen. Er baute auch Schiffe selbst und verkaufte sie in den fremden Ländern. 1886 unternahm er seine letzte Fahrt. –

Greckl erwarb am 28.11.1867 das > Schiffmeisterhaus Nr. 419 (Schiffmeisterweg 12) und am 17.4.1891 das Haus Nr. 417 (Schiffmeisterweg 14); beide Häuser verkaufte seine Tochter Maria Greckl am 20. bzw. 21.12.1898 an das Staatsärar. Bis 1916 war sie im Besitz von Haus Nr. 421½. –

EMatr 1867 Mf 562, 22/268; 1872 /49;

Zierer / Friedl 1937, 234f., 237; Blau / Wellnhöfer 1950, 88; Kandler 1976, 100; Arbeitsgemeinschaft Heimatkunde 2004, 39.

Greynsperger, Georg (1360), Bürger.

Das Kloster Metten kaufte 1360 von Georg Greynsperger zu Deggendorf ein Gut in Penzenried. – Braunmüller 1878, 310; Fink 1930, 181; Kaufmann 2016, 152.

Greßling (Kreßlinger), Maria Theresia Viktoria > Kreßlinger

Greßmann, Adolf (*8.11.1874 Unterrohrbach, † 21.6.1934 Deggendorf), freies. Spitalbenefiziat.

Der Sohn eines Lehrers absolvierte seine Gymnasialstudien in Metten und erhielt am 12.6.1898 die Priesterweihe. Er wurde 1898 Kooperator in Großmehring, 1899 in Kösching, 1902

Benefiziumsprovisor und 1907 Benefiziat in Ganacker. Am 9.4.1913 trat er die Nachfolge von > Paul Scheichl als Benefiziat am Katharinenspital an. Daneben wirkte er auch als Organist und während des Weltkriegs als Vertreter für Chorregent Goller wie auch als Musik- und Gesangslehrer an der Realschule; auch am Gymnasium Metten sprang er als Musiklehrer ein. Außerdem stellte er sich in den Dienst des Roten Kreuzes, als im Gesellenhaus ein Lazarett untergebracht war. Er engagierte sich in karitativen und katholischen Vereinen, bei der Kathol. Volksbibliothek und dem süddt. Radioclub. Bei seiner Beerdigung erklangen zum ersten Mal die wenige Tage vorher aufgezogenen neuen Glocken der > Hl. Grab-Kirche. –

Ries Bd. G, 83; Schematismus 1935, 80; Verzeichnis Metten 1926, 37; DDo Nr. 140 vom 23.6.1934, 2.

Familie Griendl

Da in der Steuerrechnung von 1559 der Name Griendl noch nicht vorkommt, ist anzunehmen, dass Träger des Namens erst danach zugezogen sind. Eine Zuordnung der Namen von vor 1600 ist im einzelnen nicht möglich, auch ist zu bedenken, dass trotz Namensgleichheit die Personen aus verschiedenen Orten gekommen sein können. So stammt ein > Michael Griendl aus Zwiesel. Er könnte sich allerdings dort vorübergehend aufgehalten haben und letztlich doch aus Deggendorf stammen. Aufgrund spärlicher Angaben lassen sich Aussagen zu Verwandtschaftsverhältnissen selten zuverlässig machen. –

Griendl, Sebastian (I) († wohl vor 1614 Deggendorf), Gastwirt.

Griendl hatte 1602 ein Haus in der Heroldsgasse. 1605 ging bei der Kirche von Griendl ein Strafgeld in Höhe von 13 Pfd rd wegen seines Sohnes für die Martinskirche ein, das für den Neu- bzw. Umbau der Kirche verwendet wurde. – Schon 1623 bestand eine Griendlische Vormundschaft. Vermutlich starb Griendl vor 1614, als mit der Beerdigungsmatrikel begonnen wurde. –

KiR 1602, 6; 1605, 13r;

StR 1623, 32v; 1630, 86r.

Griendl, Balthasar (*um 1581 Deggendorf), Jurist, Dr. iur. utr.

Griendl wurde am 20.10.1599 an der Universität Ingolstadt als Student der Logik und der Mathematik immatrikuliert. Dabei zahlte er die geringere Gebühr von 14 kr. Wie ein späterer Zusatz von anderer Hand bei dem Eintrag besagt, studierte er auch in Frankreich und wurde nach seiner Rückkehr 1604 zum Dr. iur. utr. promoviert. Zu Balthasar Griendl finden sich keine sonstigen Notizen; als Jurist hat er sich vermutlich anderswo niedergelassen, möglicherweise war er 1619 und noch 1640 Rechtsanwalt in Passau, wo in Urkunden ein Jurist gleichen Namens vorkommt. –

Diözesanarchiv Passau: Urkunde Bestallungsrevers des Balthasar Griendl zum Verwalter der Stephanischen Untertanen in Österreich ob der Enns (Diözesanarchiv Passau, Charter 1168, Datum 2.6.1640).

Matr. Univ. Ingolstadt I, Sp. 1399; Wolff 1973, 319.

Griendl, Johannes (I) (* vor 1590, † vor 3.4.1636 Deggendorf), Gastgeber, Handelsmann, des Äußern Rats.

Griendls Ehefrau Regina gebar drei Kinder, > Sebastian (*1610), Euphrosina (*5.12.1612) und Johannes (*Nov. 1613). In der Steuerrechnung 1612 ist er als ein Vormund genannt. Die Tochter Euphrosina ehelichte vor dem 9.2.1636 > Adam Perkmann, Stadt- und Gerichtsprokurator, 1642 Stadtschreiber. –

StR 1612, 60r (Tätigkeit als Vormund);

BP 3.4.1636, 43v (Quittung der Vormünder über Sohn Johannes und dessen Geschwister);

VormR 11.12.11662, 35 (über hinterlass. Sohn Hans).

Griendl, Sebastian (II) (*29.4.1610, † 7.2.1677 Deggendorf), Gastwirt, Eisenhändler, Mitglied des Inneren Rats, Kammerer.

Sebastian Griendl, Sohn des Johannes Griendl (I) (* vor 1590, † vor 3.4.1636), erhielt am 9./17.10.1636 das Bürger- und das Zapfenrecht (Gebühr 30 fl), nachdem er die (offenbar wesentlich ältere) Witwe Regina Eberl geheiratet hatte. Diese war in erster Ehe mit dem Bierbräu Caspar Praitenaicher († 6.10.1620), in zweiter Ehe mit dem verwitweten Gastwirt Georg Eberl († vor 9.10.1636) verheiratet gewesen und hatte aus der einen Ehe Jakob Praitenaicher (*25.7.1614), Freund von > Caspar Aman und später Bierbräu und Ratsherr, aus der anderen die Tochter Maria, später mit dem Lebzelter > Christoph Dunzinger verheiratet, mit in die Ehe gebracht. Die Tochter aus der Ehe

mit Griendl, Maria Helena (*14.5.1640), wurde später die Ehefrau des Stadtphysikus > Dr. Tobias Wischlburger (*um 1639–1697). –

Griendl war einer der reichsten Bürger der Stadt; 1646 besaß er sechs Häuser, seine Ehefrau, verwitwete Eberl, zwei. Er war Ratsmitglied, vielfacher Vormundschaftsverwalter, sicher schon 1649 und 1657, 1665, 1667, 1669, 1670 und 1674 Kammerer. Bei der Erweiterung der Pfarrkirche 1655–1657 waren er und > Vinzenz Carl Kammerer und zugleich Kirchpropste und vom Geistlichen Rat in München eingesetzte Bauverwalter. –

Eine gemeinsame Amtszeit 1667 und 1674 und eine Freundschaft verbanden Sebastian Griendl mit dem Gastwirt > Wilhelm Prandtner (*21.5.1617, † 15.11.1677), der in seiner Familienchronik von ihm als seinem *Brueder* schreibt. –

Bei der Heirat des Malers > Franz Reischl (*vor 1634, † nach 1688) 1655 war Sebastian Griendl ein Zeuge, ebenso am 4.3.1663 in Metten bei der des Niedermünsterischen Probsts > Georg Nitsche († 1685). –

Ein Epitaph bei der Stadtpfarrkirche, derzeit in der Wasserkapelle, für Sebastian Griendl und Vinzenz Carl stammt von dem beim Kirchenbau 1655/56 verantwortlichen Baumeister > Constantin Pader (*um 1596/98–1681) von München. Dieser schuf auch zwölf große > Apostelfiguren in der Stadtpfarrkirche, die von den Ratsherren mit jeweils 20 fl gestiftet worden waren; Griendl zahlte für den hl. Petrus. –

Nach dem Tod des > Hans Weingärtler († vor 31.12.1653) übernahm Sebastian Griendl, der Spitalverwalter war, 1654 den Spitalzehnt zu Unterwinkling, richtete bei der Lehenstube Straubing den *Todfall* ab (Gebühren für Ummeldung) und zahlte ans Spital 13 fl 42 kr 6 hl (SpitalR 1654). – Für die Geiersbergkirche stiftete Griendl 1646 silberne Opferkändl mit Namensaufschrift (Inventarium 1789). In der Pfarrkirchenrechnung 1683 ist ein Jahrtag verzeichnet. Er wurde wenigstens bis 1693 gehalten. –

TMatr 1610 Mf 4, 1/59;

RP 17.10.1636, 101r (Bürgerrecht); StKR 1637, 8r;

BP 3.4.1636, 43v (Quittung der Vormünder über Sohn Johannes und dessen Geschwister);

StR 1646, 27r, 26v; 1651, 29r; 1668, 35rv;

KiR 1683, 50r; 1693, 53r; KiBauR 1655/56;

KiR Gei 1789, 22r, Inventarium);

SpitalR 1654, 44v;

Schreiner [1845], fol. 202; Bauer 1894, 60, 65; Zierer / Friedl 1937, 85 (hier unrichtig Seb. Graßl), 209;

Kellnberger 1951; Schütz 1974, 87; Huber 1984, 68; Keller o. J., 3; Wagner 2014, 45f.; Wagner 2020, 85, 153.

Griendl, Georg (Gregor) (*Plattling (?), † vor 11.2.1658), (Schwarz-) Bäcker.

Georg Griendl erhielt 1638 als Bäcker das Bürgerrecht. Er kam zwar aus Plattling, könnte aber aus der Deggendorfer Familie stammen und in Plattling nur vorübergehend als Geselle in Arbeit oder auch verheiratet gewesen sein. Er erwarb des verstorbenen Bäckers Hans Pankofer Haus Nr. 212 (Schlachthausgasse 3), das allerdings 1639 eine Brandstätte war, weswegen er dafür keine Steuern zahlen musste. – Aus einer ersten Ehe mit Magdalena stammte Georg (*16.11.1639). Eine zweite Ehefrau Barbara gebar vier Kinder, darunter > Wolfgang (*1642). Als sich 1642 eine Tochter Ursula – sie steht nicht in der Taufmatrikel, ist vielleicht geboren in Plattling (die dortige Taufmatrikel beginnt erst 1674) – das Gesicht verbrannt hatte, wohl mit heißem Wasser, verlobte sich Barbara Griendl zur Lieben Frau vom Geiersberg. – Am 16.7.1649 heiratete Griendl die ledige Maria Bamer von Schaching; von deren vier Kindern war das jüngste der Sohn Matthias (*15.9.1655), der später als Metzger nach Österreich auswanderte (Geburtsbrief BP 1691). 1654 und 1655 erscheint Georg in der Taufmatrikel als Gregor; seine Identität ergibt sich aber daraus, dass der Name der Ehefrau wie auch der Taufpate identisch sind. Die beiden Vornamen wurden öfters vertauscht bzw. gleichgesetzt. Die Witwe Maria Griendl heiratete am 11.2.1658 den ledigen Mathias Wolf von Mehring, der am 22.5.1658 als Bürger aufgenommen wurde. –

Ein möglicher Einwand gegen die Identität von Georg und Gregor wäre vielleicht, dass der Sohn Georg von Georg und Magdalena (I.?) am 16.11.1639 getauft ist, die Tochter Anna von Gregor und Barbara (II.?) am 17.7.1640. –

StR 1639, 37v; 1651, 39r; 1661, 52v (Mathias Wolf);

BP 31.10.1691, 43v (Geburtsbrief Matthias Griendl);

VP 22.5.1658 (Bürgeraufnahme Mathias Wolf);

Keller o. J., 3; Mirakelbuch 1642, 8v; Wagner 2020, 135, 380.

Griendl, Wolfgang (*20.10.1642, † nach 2.5.1692), Weißbäck, Ratsherr.

Der Sohn des Bäckers > Georg Griendl wurde 1667 als Bäcker aufgenommen. Er kam an das Bäckerrecht und an das Haus Nr. 231 (Oberer Stadtplatz 25) durch die Heirat mit der Witwe des Bäckers Hans Böheim, vermutlich eine geborene Vaith, weil der Ratsherr und Weinwirt > Degenhart Vaith als Schwager und Bruder bezeichnet wird (BP 1689), als er diesem das Haus auf dem Vergleichswege weitergab. Seine II. Ehefrau Jakobe, geb. Wigandt – in KiR wird Prokurator > Johann Gottfried Wigandt als Schwiegervater bezeichnet – gebar von 1668 (14.7.) bis 1679 sieben Kinder, darunter 1674 Zwillinge. Zahlreiche Darlehensaufnahmen, bes. in den Jahren 1674–1691 (Briefprotokolle), belegen eine rührige Geschäftstätigkeit. – Wolf Griendl wurde später Torwart am Kramtor (Zierer). –

TMatr 1642 Mf 43, 2/331; StR 1651, 39v; 1671, 43v; 1681, 41v;

StKR 1667, 12r (Aufnahme nach Heirat mit der Witwe von Hans Beham);

BP 9.11.1689, 115v, 116r; 2.5.1692, 81r (Hausverkauf an Weißpöck Bernhard Paur);

KiR 1690, 22v; 1691, 18v;

Zierer / Friedl 1937, 135; Zierer Zettel; Keller 1994, 87.

Griendl, Michael (*Zwiesel, 1620), Stadtfuhrmann.

Griendl wurde 1620 als Stadtfuhrmann aufgenommen und heiratete am 12.1.1621 die aus Viechtach stammende Anna Fischer. 1621 war Griendl bei Junker > Köck beim Findelstein in Diensten. Am 12.2.1626 wurde ein Sohn Mathias geboren. Möglicherweise stammte Michael Griendl aus der Deggendorfer Familie und war in Zwiesel nur vorübergehend ansässig gewesen. Am 8.1.1635 ehelichte Griendl in zweiter Ehe die Witwe Ursula Mair. –

Ein Bruckenlader Michael Griendl von Minichen mit einem illegitimen Sohn Kaspar (*1.1.1611), geboren von Barbara, Tochter des Wolf Fuxmayr von Gilching, ist wohl nicht identisch. –

TMatr 1611, 1/66 und 1626 2/5;

EMatr 1621 und 1635, Mf 473, 477, 18/36.142.

Grienwald, Friedrich (*um 1535 in Mähren), Lehrer an der Lateinschule und *Succentor* (2. Kantor, Hilfskantor).

Lt. Visitationsprotokoll von 1559 hatte Grienwald in Wien studiert – seine Immatrikulation erfolgte zum Sommersemester 1553 –, aber keinen akademischen Abschluss erworben. In seiner Klasse hatte er etwa 30 Schüler, die alle lesen lernten. Er behandelte mit ihnen die *civilitates morum* (von Erasmus von Rotterdam (1465–1536), *De civilitate morum puerilium*, 1530) und die Fabeln des Äsop. An Feiertagen sang er auf dem Chor, war ein zuverlässiger Katholik und kommunizierte (nur) unter einer Gestalt. Er hielt seine Knaben zur Beichte und zum Sakrament nach der Ordnung der Kirche an und war kein Trinker. Zum Beginn und zum Ende des Unterrichts betete er mit den Schülern das *Vater unser*, das *Ave Maria* und das Glaubensbekenntnis. Komödien und Disputationen zu halten, überließ er dem Schulmeister (> Kaspar Kärgl). An Einkommen hatte er jährlich 20 fl. – Vielleicht war Grienwald vor 1556 in Passau Schüler von > Sophonias Paminger gewesen, der 1556/1557 in Deggendorf Lehrer war und ihn nach Deggendorf geholt haben könnte. Dann hätte er aber von dort wohl eine deutlichere Sympathie für reformatorische Ideen haben sollen. –

Matr. Univ. Wien III.1, 101; Fink 1957, Schulwesen, 9f.; Mai 1993, 252; Molitor 1994, 42f.; Schmitz 1999, 550; Wagner 2016, 10f., 41f.

Grießmann, Johann (um 1900), Präparandenlehrer.

Grießmann stand im oberpfälzischen Volksschuldienst und war Seminarhilfslehrer in Amberg, als er Anfang 20. Jh. zum Präparanden- und Seminarlehrer in Deggendorf ernannt wurde. Seit 1909 betrieb er ein privates Internat unter der Bezeichnung „Städtisches Erziehungsinstitut Deggendorf“. 1920 wurde er zum Seminaroberlehrer (Studienprofessor) befördert und übernahm 1922 die Leitung des Schülerheims bei der > Realschule. Nach der Schließung der Präparandenschule 1924 war er ab Mai Seminarlehrer an der Lehrerbildungsanstalt Straubing und wurde im September 1924 in den Ruhestand versetzt. –

Stengel 1924, 105; Lippert 1996, 185, 189; Zacher 2000, 29, 33.

Inserat in: Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatschrift für Bayerns Land und Volk, 33 (1922), 1. Augustheft, S. 256.

Familie Grill

Grill, Joseph (*Fraundorf LG Vilshofen) wurde 1643 als Schiffmeister aufgenommen. Über mehrere Generationen hin entfaltete sich bis ins 19. Jahrhundert hin eine weitverzweigte Familie von Schiffmeistern, Bortenwirkern, Metzgern, Badern und Handelsleuten.

Grill, Christoph (*Fraundorf LG Vilshofen, † vor 19.10.1665 Deggendorf), Schiffmeister, Handelsmann.

Joseph Grill heiratete die Witwe Barbara Beham des Georg Behaim und erhielt 1643 das Bürgerrecht. Seine Frau brachte drei Kinder mit in die Ehe, Tochter Katharina, seit etwa 1648 verheiratet mit Peter Winkler, Tuchmacher, dann die unmündigen Michael und Johanna. Nach dem Tod von Christoph Grill überließ seine Witwe Barbara dem Sohn Schöfknecht **Michael Beham** 1665 das Schöfgeschirr, dieser wurde als Schöfmeister aufgenommen. Das Haus Nr. 420 (Uferplatz 2) übernahm der Sohn **Georg Grill** durch Kauf von den Erben der Barbara. –

VP 19.10.1665, 136r;

BP 18.2.1666, 3r (Kauf des Hauses von den Behamischen und Grillschen Erben);

StKR 1643, 14v;

StR 1646, 51v; 1648, 51r;

Zierer / Friedl 1937, 235.

Grill, Georg (*Fraundorf ?, † 29.4.1715), Schiffmeister.

Der Sohn von Christoph Grill erhielt 1661 als Schiffknecht das Bürgerecht und wurde 1667 ebenfalls Schiffmeister. Er übernahm 1666 das freistehende Haus am Ufer für 350 fl von der Erbgemeinschaft seiner Mutter Barbara Grill. Außerdem gehörte ihm vor dem Oberen Tor Haus Nr. 255 (Oberer Stadtplatz 32), das er 1713 verkaufte. 1687 konnte er ein weiteres Haus, Nr. 403 (Hafenstraße 9) erwerben, das er drei Jahre später an einen Schiffknecht verkaufte. –

1662 erhielt Georg Grill eine Strafe für Leichtfertigkeit mit Katharina Vaith, beide ledig; Vater Christoph wurde bestraft, weil er Sohn und Magd in eine Kammer gelegt hatte. Noch 1663 erhielt Christoph Grill eine Quittung für bezahlte Alimente für das Ehebruchskind. –

Eine erste Ehefrau Johanna gebar Georg von 1661 bis 1667 vier, eine zweite Ehefrau Susanna von 1668 bis 1687 zehn weitere Kinder; aus der zweiten Ehe wurden lt. Erbregelung 1715 > Georg Bierbräu, > Franz Schiffmeister, Maria Katharina heiratete vor 8.4.1715 den Bierbräu > Matthias Krieger, Maria Clara vor 20.4.1709 den Bierbräu Johann Quirin Schwaiger, dann waren noch Josef und Wolfgang vorhanden. – Eine rege Geschäftstätigkeit von Georg Grill belegen die Mautrechnungen in Donaustauf. Darin sind für die Jahre 1670 bis 1702 bei 25 erfassten Jahren insgesamt 105 Fahrten (einfache Strecke) verzeichnet, 1670 waren es acht, 1673 und 1679 jeweils sieben. Bei den im Schnitt etwa vier jährlichen Fahrten wurden flussaufwärts Hanf, Öl, Kaufmanns- und andere Güter, Gerste transportiert, abwärts vor allem Kalkstein zum Löschen aus Schwabelweis, aber auch Fastenspeis und Getreide. –

StKR 1662, 8rv (Leichtfertigungsstrafe); BP 16.1.1663, 43v: (Quittung für Alimente);

BP 18.2.1666, 3r, 6r (Kauf des Hauses v. d. Erben Beham u. Grill); BP 20.5.1687, 29v (Hauskauf);

StR 1661, 15, 69v;

VerB 8.4.1715, 83r (Erbregelung zw. den Kindern des Grill Georg);

KiR 1714, 21v (Schuldrecognition Schwaiger 20.4.1709);

Archiv Thurn und Taxis: Mautbücher Donaustauf 1670–1702;

Zierer Personenkartei; Zierer / Friedl 1937, 235.

Grill, Franz (*24.3.1671), Schiffmeister.

Franz Grill, Sohn von Georg Grill, hatte 1709 das Elternhaus Nr. 420 übernommen und führte ab 1719 als Schiffmeister in der dritten Generation das Transportunternehmen weiter. Außerdem erwarb er am 3.11.1727 um 850 fl das Anwesen Nr. 404 und 1746 das Haus Nr. 421 in der Froschau, später *Goldenes Schiff*. – Grill brachte 1722 das Bauholz für den Grabkirchenturm nach Deggendorf. Auch beim Transport der Steine von Metten her war er mit seinen Zillen tätig; dabei wurde ihm beim Hineinrollen der Bruchsteine eine Zille ruiniert. 1730 transportierte er die neuen Glocken für den Grabkirchenturm von Straubing nach Deggendorf, von hier zur Weihe nach Regensburg und wieder zurück – Zeichen für mangelndes Geschick der Ratsherren bei der Finanz- und Zeitplanung zum Turmbau (Keller) oder vielleicht für die Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft der bischöflichen Behörde, eine Glockenweihe außerhalb Regensburgs zu organisieren. –

Zierer / Friedl 1937, 146, 227f., 235f.; Keller 1996, 111f., 115.

Grill, Franz Xaver (*14.10.1749 Deggendorf, † 1.5.1811 ebd.), Benefiziat.

Der Sohn des Schiffmeisters Antoni Grill und seiner Ehefrau Maria Katharina war 1765/1766 Schüler am Gymnasium der Jesuiten in Straubing und erhielt am 24.9.1774 die Priesterweihe. Seit 1776 war er in Reißing als Supernumerarius tätig, von 1784 bis 1811 als (Spital-) Benefiziat in Deggendorf. –

BMatr 1811, Mf 669, 28/68;

Ries, Bd. G, 89; Schematismus 1776, 52; 1785, 23; 1811, 37f.; 1812, 33; Huber 2022, 231.

Grill, Eduard (*9.6.1834 Deggendorf, † 22./25.6.1880 ebd.), Musiker, Skribent.

Eduard Grill war der Sohn des Bortenmachers Johann Nepomuk Grill von Deggendorf und dessen Ehefrau Katharina, geb. Brandstetter, Färberstochter von Oberschwarzach, sein Pate der Zinngießerssohn Josef Altmannsberger von hier, der in jüngeren Jahren als Musiker und Türmergeselle tätig gewesen war. Er war ein Enkel des Schiffmeisters Sebastian Anton Grill und dessen Ehefrau Anna Catharina.

Grill wurde am 23.5.1862 als Bürger aufgenommen und schloss am 20.8.1862 die Ehe mit der aus Bogen stammenden Schusterstochter Susanna Weber (*6.8.1828), Witwe des Schuhmachers Joseph Eibauer von Deggendorf. Bei dessen Eheschließung hatte Türmermeister > Karl Ebner als Zeuge fungiert, in dessen Musikkapelle Grill mitspielte. Grill verdiente sich ein Zubrot, indem er für den > *Frohsinn Liederkrantz* Noten abschrieb; im Rechnungsjahr 1862/63 hatte er dafür beispielsweise 29 fl 50 kr erhalten. –

TMatr 1834, 52; EMatr 1862, 217; BMatr 1880, 203;

Wagner 2008, 50, 107/39, 110f., 270.

Grillmayr, Franz (Felix?) (1787, 1805), Handelsmann, Kammerer.

Grillmayr war hochf. Baron Weichsischer Herrschaftsverwalter zu Falkenfels gewesen, bevor er am 6.12.1787 von dem Handelsmann Franz Anton Schneider um 2.085 fl das Haus Nr. 71 (Luitpoldplatz 1), an der Stelle der früheren Residenz der bayrischen Herzöge erbaut, erwarb. Dass Grillmayr in Deggendorf geboren war, ist möglich, lässt sich aber nicht belegen. Die Taufmatrikel nennt einen Franz Josef (*14.11.1730) und einen Franz Michael Grillmayr (*30.8.1739) als Söhne eines Hafners Ferdinand Grillmayr.

Verheiratet war Franz Grillmayr wenigstens seit 1785 mit Elisabetha, geb. Spilmann, einer Marktschreiberstochter von Dachau, wie dem Ehematrikeleintrag vom 1.9.1805 zu entnehmen ist, als die Tochter Elisabetha den Handelsmann Johann Georg Vogl aus Vomp LG Schwaz in Tirol, Sohn eines Bergwerksoffizianten, ehelichte. Dieser erwarb Haus und Krämergerechtigkeit um 6.300 fl. Zum Haus gehörten ein Keller und ein Zwingeranteil.

Grillmayr war 1795/96 Bürgermeister; er hatte offenbar von der Absetzung des Kammerers > Johann Michael Straulino profitiert. Grillmayr war in dem Prozess (1793/94) gegen Pfarrer > Johann Heinrich Golling, in den Straulino hineingezogen worden war, Zeuge gewesen. 1805 wird er als resignierter Kammerer genannt. –

EMatr 1.9.1805, 13 (Vogl–Grillmayr);

XII 1 Akt 1803-10 Das Bruck- und Salzamt, bes. Übertragung auf Stadtkammerer Grillmayer. Verzeichnis Bauholz, das vom Französischen Militär nach Passau entführt wurde.

XIII 28 Akt 1743-99 Die Handelsleute Grillmayr u Lechel wg. e. verschl. Fletzes u gemeinsamen Brunnens. RP 27.2./7.4.1788, 13v (Aufnahme);

BP 6.12.1787, 125r (Kauf des Hauses von Handelsmann Franz Anton und Rosina Schneider);

BP 29.10.1794, 204v (Kauf Keller v Georg Spitzenberger);

BP 12.9.1796, 110r (Kauf Platz bei der Stadtmauer von der Stadt);

BP 22.8.1805, 84v, 86v (Übergab Eltern Grillmayr an To Elisabeth m. angeh. Ehegatte Vogl; Austragsbrief);

BP 22.8.1805, 89v (Heiratsbrief Vogl – Grillmayr);

Zierer / Friedl 1937, 40f.

Gritsch, Maria Elisabeth (* vor 1659 Regensburg (?), † vor 26.11.1701), Haushälterin von > Caspar Aman.

Maria Elisabeth Gritsch war eine Tochter des Regensburger Stadthauptmanns NN. Gritsch und stammte damit aus einer alten Soldatenfamilie, die zahlreiche Offiziere im Regensburger Stadtkommando stellte. Ein Johann Georg Gritsch (1699–1770), der Jurist wurde und 1755 Kammerer (Füßrohr), war möglicherweise ihr Neffe. Sie heiratete den Stadtleutnant Eckl, der im Krieg gegen die

Türken vor Ofen (1686) fiel. Von den drei Kindern gingen zwei Söhne in Kriegsdienst, Johann Heinrich und Johann Michael, der jüngste war 1701 etwa 20 Jahre alt und lebte in München, die Tochter hieß Maria Susanna. –

Später wurde die Gritschin die Haushälterin von Caspar Aman. Sie gewann das volle Vertrauen ihres Arbeitgebers und wurde mit ihm verwandt, weil sie – bei Aman – mit dessen Vetter (hier: Sohn einer Nichte) Hans Paul Hieber die Ehe geschlossen hatte. Hieber war ein Enkel von Amans zweiter älteren Schwester Regina, die in Deggendorf den Lederer > Lorenz Niederhuber geehelicht hatte. Deren Kinder waren > Paul Niederhuber und > Susanna Hieber.

Zum Kauf von Äckern und anderen Grundstücken hatte Aman der Gritschin bei ihrer Eheschließung schon 800 fl in Gold geschenkt. Von Wien aus reiste Gritsch mehrmals in Sachen Stiftungen Amans nach Deggendorf. Wie vielen anderen Personen aus seinem Umfeld vermachte der in Wien zum Hofkontrollor aufgestiegene Caspar Aman – er selbst war unverheiratet – vor seinem Tod (1699) seiner langjährigen Haushälterin Kapital. Persönlich übergab er ihr die beträchtliche Summe von 2.000 fl. Die eine Hälfte davon sollte sie für die Renovierung der > Kreuzwegstationen in Deggendorf geben, für die eine förmliche Stiftung nicht eingerichtet sei. Ob Gritsch die 1.000 fl an die Kirchenverwaltung weitergegeben hat, ist sehr zweifelhaft. In den etwas lückenhaft, dann ab 1733 vollständig vorliegenden Kirchenrechnungen der folgenden Jahre bis über 1750 hinaus scheint beim Posten *Einnamb an verschafft: und verehrten Geltern* der Betrag nicht auf, vor allem aber nicht bei den verliehenen Kapitalien, die mit über die Jahre hin nachvollziehbarer Identitätsangabe durch Nennung des Stifters, der früheren Darlehensinhaber sowie des Betrages mit penibler Vollständigkeit jährlich fortgeschrieben wurden, so dass er hier trotz Lücken in den Büchern auftauchen müsste. (Wagner) Vom Testament Amans und den Kodizillen (Ergänzungen) dazu hatten die Kirchenverwalter in Deggendorf wohl keine Kenntnis, so dass sie nach dem Betrag fragen hätten können. Weitere 1.000 fl hatte Aman der Gritschin anvertraut, um ein Haus oder ein Grundstück für ein noch zu errichtendes Chorstift (> Waisenhaus) zu erwerben. Für den Fall, dass dieses nicht zustande kam, sollte der Betrag ihr persönlich zufallen, wie es Aman in den Nota zu seinem dritten Kodizill vom 4. Juli 1699 festgelegt hatte. Warum das von Aman intendierte Chorstift nicht eingerichtet wurde, ist unbekannt. Auf jeden Fall geriet auch dies zu ihrem Vorteil bzw. nach ihrem baldigen Tod zu dem ihres Mannes, Hans Paul Hieber, später Bader in Steinburg. – Mit der Gritschin, verw. Eckl, verheiratete Hieber, bzw. ihren Erben hatten bald nach Amans Tod die vier Vormünder der Kinder des Paul Niederhuber aus erster und dritter Ehe langwierige Erbstreitigkeiten auszufechten, wofür sie dem Franz Kolmsteiner (*10.2.1644) (ebenfalls ein Neffe Amans, Sohn seiner Schwester Maria, in Straubing verheiratete Kolmsteiner) 1700 eine Generalvollmacht erteilten. Die Verwandtschaft schickte noch 1737 einen Vetter (Neffen?) > Franz Ludwig Hieber, Gastgeb in Deggendorf, Sohn des Baders von Altenmarkt, Paul Hieber, und dessen Ehefrau > Susanna Hieber, in Erbschaftssachen nach Wien. – Unklar ist der Zusammenhang mit einem Peter Gritsch, dessen Name sonst in Deggendorf nicht vorkommt. Vom 10.5.1659 bis 22.12.1667 wurden ihm und seiner Ehefrau Maria fünf Kinder getauft, Gritsch ist zunächst als *miles* (Soldat), ab 1660 als *Tagwerker* bezeichnet. Als Taufpatin bei den jüngeren drei Töchtern tritt Ursula Luckner, Tuchmacherin, auf, die Ehefrau des Tuchmachers Matthias Luckner und damit Urgroßmutter des späteren französischen Marschalls > Nikolaus Luckner (*1722 Cham, † 1794 Paris). Vielleicht hat Gritsch in der Firma Luckners gearbeitet. 1665–1687 steuerte Gritsch als Tagwerker (StR 1665–1687), die Steuerrechnungen 1688–1693 sind nicht erhalten. Im Katharinenspital war 1697–1699, wieder ab 1702, seine Tochter Ursula Gritsch (*27.2.1664) als Dirn auf der Unteren Stube angestellt und verdiente 4 fl, dazu 12 kr Dinggeld und 24 kr Schuhgeld, 1705 war sie *Hausmensch* auf der Oberen Stube (SpitR 1697–1705). Maria Elisabeth Gritsch steht nicht in der Deggendorfer Taufmatrikel, dürfte also vor dem Zuzug von Gritsch nach Deggendorf, vielleicht in Regensburg, geboren worden sein. Das Beerdigungsregister ab 1701 kennt den Namen Gritsch nicht. Sofern eine Verwandtschaft vorliegt, könnte Maria Elisabeth Gritsch eine früher geborene Tochter von Peter Gritsch gewesen sein, aber auch eine Schwester oder eine Nichte. –

TMatr 1659–1667, 3/200, 247, 334, 398, 484;

BP 3.2.1700, 4v (Vollmacht für Franz Kolmsteiner); 26.11.1701, 89v (Vollmacht für die Vormünder der Ecklischen, genannt Gritschischen Kinder mit zahlreichen Angaben zur Familie Gritsch);

VerB 4.1.1678, 3v (Erbregelung Lorenz Niederhuber);

StR 1665, 53v; 1671, 50r; 1681, 47v; 1685, 45r; 1687, 48v (zu Peter Gritsch);

SpitR 1697, 59v; 1698, 50v; 1702, 63v; 1703, 57r; 1704, 14r, 63v; 1705, 60r (zu Ursula Gritsch);

Mitterwieser 1922, 6f; Fürtrohr 1952, 243; Kandler 1999 b, 100f., 107, 108, 109; Molitor 1999, 34; Wagner 2015, 41, 50, 51, 104/253.

Fürnrohr, Walter, Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum der Barockzeit, in: VHVO 93 (1952), 153–308. (Diss. Erlangen 1952.)

Gronsfeld, Johann Franz Graf von (*1640, † 8.4.1719), österreichischer General.

Im Verlauf des Spanischen Erbfolgekrieges kam Gronsfeld mit seinen Truppen über Passau 1703 in die Stadt Deggendorf, als bayerische Truppen rechts der Donau standen. Gronsfeld war der Befehlshaber des Corps von > d'Arnan und des Oberstlieutenants > Talborn. – Er wollte unbedingt die 10 hl. Hostien sehen, die in der Hl.-Grab-Kirche aufbewahrt wurden. Pfarrer > Tobias Wischlburger hielt in seinem Bericht fest, Gronsfeld habe sich mit seinen Offizieren beeindruckt gezeigt und besonderen Schutz für die Kirchen zugesagt. Er stellte eine Wache zur Verfügung, die Plünderungen verhindern sollte. Nach Gronsfelds Abzug übernahm Talborn das Kommando, der mit dem Hinweis, auf höheren Befehl die Stadt plündern zu sollen, weitere Schutzgelder erpresste. –

Beim Bayerischen Volksaufstand erreichte Gronsfeld als kaiserlicher Generalfeldmarschall im Mai 1705 unter der Androhung der Beschießung die Übergabe von München. Aufgrund von Beschwerden der Kaiserlichen Administration in München wurde er am 6.6.1705 abgesetzt. –

Aichinger 1859, 180f.; Bauer 1894, 77–81; Zierer o.J., Chronik, 13; Probst 1978, 198. Wikipedia (25.10.2014).

Probst, Christian, Lieber bayrisch sterben. Der bayrische Volksaufstand der Jahre 1705 und 1706. Süddeutscher Verlag, München 1978. 2. Auflage. München 1980.

[Gross,] Johannes (*um 1495 Buxheim, † 1552 Unterstall), Priester.

Gross war am 23.4.1513 an der Universität Ingolstadt eingeschrieben worden. 1519 feierte er seine Primiz. 1548 erhielt er die Pfarrei Unterstall, dazu 1550 auch kurz Joshofen. 1552 war sein Sohn Ulrich Groß Pfarrer von Kösching / Diöz. Regensburg. – In Deggendorf war er um 1526 tätig. Lt. Visitationsprotokoll von 1526 stammte Johannes [Gross] aus *Puchsenhaim*, Diözese Eichstätt. Er war der zweite Mitarbeiter (*socius*, Kooperator) neben Georg Teiningner. –

Matr. Univ. Ingolstadt I.1, Sp. 360, Z. 4; Götz 1934, 47f. (freundl. Mitteilung von Herrn Bruno Lengenfelder, Diözesanarchiv Eichstätt); Mai 1987, 114.

Götz, Johann Baptist, Die Primizianten des Bistums Eichstätt aus den Jahren 1493–1577. Münster i. W. 1934.

Gruber, Konrad (Koni) (*25.10.1934 Passau, † 25.7.1998 Deggendorf), Architekt, Musikant.

Nach dem Erlernen des Maurer- und des Zimmererhandwerks mit Meisterprüfung legte Gruber die Prüfung zum Architekten BDB ab. Seine Arbeiten zeichneten sich durch Kreativität und Originalität aus; bodenständig und traditionsbewusst restaurierte er alte Bauernhäuser, setzte aber auch neue Maßstäbe in der Verwendung moderner Formen und Baustoffe. Auch im Kulturausschuss des Bayerischen Waldvereins kämpfte er für die Rückkehr zu landschaftsgebundener Bauweise. Für sein Wirken wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Gruber trat auch als leidenschaftlicher Volksmusikant mit der Diatonischen, der *Ziach*, auf und bewies beim Radfahren und Langlaufen seine sportliche Kondition. –

Helmut Gärtner: Erinnerung an einen „Kraftmenschen“. Vor zehn Jahren starb der Architekt Koni Gruber, in: DZ Nr. 172 vom 25.7.2008, 22; Kuchler o.J., Erinnerungen, 53–60 (mit Bild und Wiedergabe von Zeichnungen).

Gschray, Johann Michael (*15.8.1701 Monheim/Schwaben, † verm. 1765 Wemding), militärischer Abenteurer, Kommandant eines Freicorps, preußischer Generalmajor.

Der Sohn eines Eisenamtmanns (Schließer bei der Justiz) verließ wegen einer bösen Stiefmutter und kargem Verdienst des Vaters das Elternhaus und suchte Dienste als Gerichtsknecht. Er war Amtsknecht erst in Weidenberg nahe Bayreuth, dann in Schierling, wo er 1722 die Witwe des Eisenamtmanns heiratete und den Dienst erlangen konnte. Wegen mancher Unregelmäßigkeiten wurde er nach Mitterfels strafversetzt und erneut von dort 1738/39 nach Deggendorf. – Als im Jahre 1741 zu Beginn des Österreichischen Erbfolgekrieges die französischen Truppen unter Graf Moriz von Sachsen (1696–1750) in Deggendorf erschienen, stellte er sich als Spion zur Verfügung. Daher musste er vor den Österreichern nach Straubing flüchten. Als Freischütz bei der kurbairischen Landmiliz

bewies er bei Ausfällen Tapferkeit und nahm Kroaten und Panduren gefangen. Deswegen wurde er, von Straubing empfohlen, von Kaiser Karl VII. (1697–1745, 1726 Kurfürst von Bayern, 1742 Kaiser) in Frankfurt als Leutnant zur Aufstellung eines Freikorps beauftragt. Zunächst mit 50, dann mit 150 Mann, vor allem aus Gerichtsdienersöhnen rekrutiert, und am 1.7.1743 zum Hauptmann ernannt, gelangen ihm viele kleinere Unternehmungen und Husarenstücke, er wurde Major und Oberstlieutenant. 1744 nahm er den späteren Marschall > Nikolaus Luckner zum Lieutenant, dem er nach einer Verwundung bei Donauwörth das Kommando übergab und der ihm das Leben rettete, hier und 1745 bei Ismaning, wo sein Korps fast zerschlagen wurde. 1746 pensioniert, weil er sich einer kurfürstlichen Anordnung, mit dem Korps nach Holland zu gehen, widersetzte, lebte er in München und Augsburg, bis er 1747 wieder in französische Dienste trat und mit einem Freikorps von 400 Reitern und 800 Mann Fußvolk gegen Maastricht vorrückte. Nach dem Frieden von Aachen (1748) wurde er mit 3.000 Livres (= 916 fl 40 kr) pensioniert und mit dem Ludwigsordenskreuz ausgezeichnet. Er lebte verschwenderisch in Straßburg, dann tief verschuldet und dem Elend nahe in Donauwörth. – Beim Ausbruch des 7-jährigen Krieges (1756) versuchte er in polnische oder sächsische Dienste zu treten, wurde von preußischen Truppen gefangen genommen, erhielt nach einem Vertrag mit dem preußischen König Friedrich II. (1712–1786) den Auftrag, ein Freibataillon von 600 leichten Reitern aufzustellen, orientierte sich zunächst nach Bayern zurück und dann wieder nach Preußen, wo er, am 9.4.1761 zum Generalmajor ernannt, nach Schwindeleien und Verleumdungen gegen seinen Oberstleutnant, den Bayern Joseph Kaspar Thürrigl (*1722 Gossersdorf b. Konzell, † um 1795 in Pamplona), ihm aus Mitterfelfer Tagen bekannt, in Ungnade fiel. Nach vergeblichen Versuchen, eine neue Stellung zu finden, zog er sich nach Wemding zurück, wo er bald verarmt starb. – 1765 erschien in Berlin eine Lebensbeschreibung über Gschray mit vielen Enthüllungen, vermutl. von Thürrigl stammend. Dieser stieg später im Dienst des spanischen Königs Karl III. (1716–1788, 1759 König) angeblich bis zum „Vizekönig“ von Sierra Morena auf, wohin er zur Urbachmachung zahlreiche Kolonisten aus Deutschland geholt hatte. Er starb nach Verleumdungen in einem spanischen Gefängnis. –

Im 17. Jahrhundert werden zwei Kinder Gschray getauft, am 19.8.1636 eine Sybilla, Tochter von Michael und Barbara Gsch(r)eu, am 4.1.1677 ein Adam, Sohn von Amtmann Gregorius Gschrai und seiner Ehefrau Barbara. 1676 ist Gregori Gschray Stubenamtmann (StKR). Die mögliche Verwandtschaft lässt sich nicht klären. Der Name Thirigl / Dirrigl erscheint in Deggendorf schon 1665 (EMatr 19.1.1665) und noch im 20. Jahrhundert. Verwandtschaftsbeziehungen lassen sich auch hier nicht herstellen. –

TMatr 1636, 2/223; 1677, 4/149;

StKR 1676, 45r (Gregori Gschray);

Mußinan 1816, 234–240 (zu Gschray), 259–279 (zu Thürriegl); Maurer 1828, 93–98 (zu Gschray), 80–84 (zu Thürrigl); ADB 10, 1879, 82 (Hyac. Holland); ADB 38, 1894, 230–233 (Heigel, zu Thürrigl); Schuegraf 1926; Schaehle 1936 (zu Thürriegl); Widenbauer 1942; Westerholz 2009; Schmid 2011 (zu Thürriegl).

Schaehle, Franz, Johann Kaspar Thürriegl, ein Abenteurerschicksal, in: GuW 1936/18, 70–72.

Schmid, Alois, Johann Kaspar Thürriegl aus Gossersdorf, Abenteurer und Kolonisator, in: JHVS 113 (2011), 213–232.

Schuegraf, J. Rudolf, Berühmte Männer aus dem bayer. Walde: Johann Michael Gschray, in: GuW 1926/3, 12; 1926/4, 15f.

Widenbauer, Georg, Der Deggendorfer Eisenamtmann. Johann Michael Gschray. Ein barocker Abenteurer des 18. Jahrhunderts, in: GuW 1942/13, 50–52.

Gschwendtner, Maria († vor 1635), Ehefrau eines Prokurators, Stifterin.

Die Ehefrau des Prokurators Sebastian Gschwendtner vermachte der Kirche 3 fl, die der Ehemann selbst noch vor seinem Tod überbrachte. – Am 13.7.1626 war dem Ehepaar Sebastian und Maria Gschwendtner eine Tochter Magdalena getauft, am 15.8.1629 eine Tochter im Alter von 8 Jahren beerdigt worden. –

TMatr 1726, 2/26; BMatr 1629, /89;

KiR 2.2.1635,4v.

Gstöttner, Georg > Stettner Georg, Türmermeister

Gugg, Franz Xaver (*20.8.1820 Braunau, † 8.12.1874 Straubing), Glockengießer in Straubing. Gugg heiratete am 19.2.1843 die Glockengießerstochter Katharina Stern und erwarb so das Unternehmen, das von > Johann Baptist Florido über > Josef Spannagl auf den Glockengießerssohn Maximilian Stern (*4.7.1784 Landshut, † 12.7.1855) gekommen war. Gugg goss insgesamt 135 Kirchenglocken. 1870 zog er sich vom Geschäft zurück und übergab es an seinen Sohn Max Gugg. – In Deggendorf hingen Glocken von ihm im Turm der > St. Erasmuskapelle und der > Hl.-Grab-Kirche. –

Ebner 1882, 61, 72. Brenninger 1990, 235.

Gulden, Johann († vor 31.12.1656 Deggendorf), Wirt, Mitglied des Äußeren Rats, Stifter. 1623–1630 war Gulden im Besitz des Hauses Nr. 176 (Luitpoldplatz 2). Neben dem Bierausschank und dem Weinverkauf (1645 Strafe wegen Nichtanmeldung) hatte Gulden noch ein Handwerk, wie das Steuerbuch von 1623 belegt. Gulden hatte offenbar eine hitzige Natur; wiederholt taucht er in der Stadtkammerrechnung mit Geldstrafen auf. –

Gulden war (wohl in I. Ehe) mit einer Maria († 8.3.1626) verheiratet, nach Zierer seit 1616. Diese gebar am 26.9.1619 eine Tochter Rosina, am 3.5.1624 eine Helena. Seine II. Ehefrau Sabina brachte 1627 bis 1635 sechs weitere Kinder zur Welt. Kinder starben am 3.12.1629 und am 23.10.1632; Namen sind in der Beerdigungsmatrikel nicht angegeben.

Mit Sabina kaufte Gulden 1635 von der Vormundschaft Wolf Roth ein Haus. Als seine Ehefrau 1649 eine schwere Krankheit ergriff und sie manche Nacht bewusstlos lag, verlobte sie sich mit einem silbernen Opfer und einer Votivtafel zur Lieben Frau auf den Geiersberg und wurde bald wieder völlig gesund. (Mirakelbuch) – Gulden vermachte 1650 mit einem Schuldschein 100 fl zum geplanten Neubau der Pfarrkirche. Der Betrag ging 1658 an die Kirchenverwalter. –

Die Tochter Salome – wenn aus der II. Ehe, dann geboren am 17.6.1631 – heiratete vor dem 27.6.1651 > Michael Lessl, tonspergerischer Pfleger zu Ramfels; für sie leistete Gulden 1651 vor dem Bischöflichen Konsistorium eine Bürgschaft gegen Peter Lorenz. Lessl übernahm später von seiner verwitweten (Stief-?) Schwiegermutter ein Darlehen bei der Kirche. – Ein Sohn wurde > P. Anton Gulden bei den Kapuzinern. –

BMatr 1626, /68; 1629, /92; 1632, /124;

VP 20.10.1645, 64v (Strafe wg. nicht gemeldetem Weinverkauf und Beleidigungen);

StR 1656, 8r (Wittib steuert); 1665, 6v; 1671, 58r;

BP 18.5.1635, 14v (Hauskauf mit Ehefrau, hier irrtümlich Salome); 17.7.1637, 85r (Hauskauf mit Ehefrau Sabina);

27.6.1651, 128v (Bürgschaft für Tochter, verh. mit Lessl Michael); 13.5.1673, 19v (Verkauf des Hauses durch Witwe Sabina an Franz Christoph Sutor am 27.9.1658);

KiR Pfarr 1683, 14r; 1690, 16v (Schuldschein, testamentarisch, vom 25.3.1650 des Johann Gulden);

Zierer Zettel Guldin; Keller 1989, 87f.; Mirakelbuch 1649, 18r; Wagner 2020, 99, 125, 384.

Guldin, P. Anton (NN) (* um 1630 Deggendorf), Kapuziner, Guardian in Königshofen.

Guldin war der Sohn des Gastwirts Johann Gulden und dessen Frau Sabina. Sein Taufname wird nicht angegeben. In Frage kämen fünf Söhne, die die Taufmatrikel (ab 1606 laufend) aus der II. Ehe nachweist: Johannes (*6.5.1627, wohl verstorben), Franz (*2.10.1628), ein zweiter Johannes (*1.12.1629), Laurentius (*30.7.1632) und Johannes Paul (*28.7.1635). –

Sein Nachfolger war P. Venerand Zacherl aus München, der 1692 Guardian in Deggendorf wurde. –

TMatr 2/65.88.143.202;

Anonymus 1889, 57.

Güllich (Gulich), Karl (I) (*1760/70 Zwolln / Böhmen, † 14.4.1847 Deggendorf, 77 J.), Kaufmann.

Güllich (Gulich), Karl (II) (* 18.1.1812, † 10.6.1883 Deggendorf), Kaufmann.

Karl Güllich (I) stammte aus Zwolln in Böhmen, seine Eltern waren Thomas Güllich und seine Ehefrau Anna, geb. Spalta. Am 12.9.1803 heiratete er Katharina Hofstetter (*1775, † 25.4.1847, 72 J.), Tochter des Maurers Andreas Hofstetter und seiner Ehefrau Katharina, geb. Kiefel. Der Heiratsbrief war zwei Wochen vorher verbrieft worden. Als Beruf ist Baumwollhändler genannt.

Mit dem Kauf eines neuen Häuschens mit Garten am Sand 1805 von dem Maurer Thomas Stahl wurde Güllich 1807 als Beisitzer aufgenommen. Um 1808 war der Kaufmann Güllich im Besitz von Nr. 134 (Luitpoldplatz 20).

Am 7.11.1840 erfolgte die Übernahme durch den Sohn Karl Güllich (II), ebenfalls Kaufmann, der am 6.11.1840 das Bürgerrecht erhielt. Am 9.10.1852 verkaufte er das Anwesen an den Weber > Michael Friedl; im Juni 1853 erwarb er mit dem Erlös Haus Nr. 35 (Oberer Stadtplatz 4). Am 16. November 1874 ging das Geschäft auf den Schwiegersohn Otto Werzinger über.

Güllich (II) hatte am 16.11.1840 Maria Vorsprecher (*23.3.1812, † 25.1.1888), Tochter des Gastwirts Joseph Vorsprecher und seiner Ehefrau Maria, geb. Lederer, geheiratet. 1888/89 gab er eine Spende in Höhe von 1.500 M zur Restaurierung der Stadtpfarrkirche, die Pfarrer > Dr. Pfahler durchführte und deren Gesamtkosten sich auf 265.391 M beliefen. –

TMatr 1812, /110.113;

EMatr 1803, /2; EMatr 1840, /77; BMatr 1847, /202.203; BMatr 1883, /271; BMatr 1888, /101;

RP 1807, f. 5; BgP 1840, Nr. 2;

BP 30.8.1803, 129v (Heiratsbrief Güllich – Hofstetter);

BP 29.10.1805, 137v (Kauf neues Häusl am Sand);

Bauer 1894, 162, 191; Zierer Zettel; Zierer / Friedl 1937, 16f., 81f., 121.

Gullingstein, Regina von (*um 1730, † 28.4.1813 Deggendorf, 82 J.), Hofrichterin zu Gotteszell.

Die Witwe des verdienten Klostersrichters von Gotteszell Johann Baptist Paul Scheich (*um 1706, † 19.9.1777) heiratete den 17 Jahre jüngeren Juristen Ignaz von Gullingstein (* 1747 Leoben / Steiermark, † 1828 München), als dieser *titulo oneroso* (unter dieser Bedingung) 1777 die Stelle des Klostersrichters erhielt. Dessen Vorfahren waren wegen Verdiensten um das Hüttenwesen in den Adelsstand erhoben wurden. Ignaz hatte sein Studium an der Universität Graz absolviert und war erst in den Dienst des fürstbischöflichen Hofes in Passau getreten. Die Witwe brachte drei Kinder mit in die Ehe. – 1784 erhielt von Gullingstein den Titel eines kurfürstlichen bayerischen Hofrates als Belohnung dafür, dass er im Winter 1783/84 gegen angemessene Bezahlung den Einkauf von Schlachtvieh im Bayerischen Wald und die Lieferung nach München übernommen hatte, als die Metzger in München sich weigerten, zu den damals festgesetzten Preisen Fleisch zu verkaufen. – von Gullingstein war der bisher einzige bekannte Komponist im Kloster Gotteszell; von den Sakralwerken, die er für Passau und für das Kloster Gotteszell schrieb, sind mehrere überliefert; seine Kompositionen haben sich u. a. in Berlin, Salzburg, Passau und Metten erhalten. – Der Abt > Amadeus Bauer hatte ein Klavier zur Verfügung, das dem Klostersrichter gehörte. – Bei der Aufhebung des Klosters übertrug man von Gullingstein für eine Zeitlang die Oberaufsicht über die Wirtschaftsverwaltung der Klostersgüter. Die erhoffte Anstellung im Staatsdienst erlangte er nicht; doch wurde seine Pension 1806 auf 1.200 fl erhöht. Auch konnte er aus dem Klosterbesitz einige Grundstücke erwerben, vermutlich zu Spekulationszwecken, da er bald nach Deggendorf, später, wohl nach dem Tod seiner Frau, nach München übersiedelte. Sie wohnte zuletzt in Nr. 133 (= wohl Bahnhofstr. 1, Zählung von 1809). Ignaz von Gullingstein fungierte am 30.12.1807 beim Abschluss des Heiratsvertrags zwischen dem Apotheker > Sebastian Anton Sell und seiner Frau Theresia, geb. Hilz, einer Glasfabrikantentochter von der Riedlhütte, als Rechtsbeistand. – Auf dem Kinderfriedhof erinnerte noch 1894 ein Grabstein an Regina von Gullingstein. – Bei einem Konzert am Sonntag, 14. Mai 2017 in der Pfarrkirche Gotteszell wurden von Ignaz von Gullingstein aufgeführt: Cembalokonzert B-Dur, *Quae est ista, Exsultate iusti in Domino*. –

BMatr 1813 Mf 671, 28/81;

BP 30.12.1807, 103v (Heiratsbrief Sell);

Bauer 1894, 61; Eberl 1935, 116, 129, 160, 162, 163, 174; Münster 2000, 106; Winkler 2019.

[Bauer, Georg,] Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf. Zusammenestellt von Gg.

Bauer, Mitglied des historischen Vereins für Niederbayern. Deggendorf: J. Nothhaft [1894]. Unveränderter Nachdruck Verlag Josef Duschl Winzer 1998.

Eberl, Anton, Geschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Gotteszell im Bayer. Wald auf Grund eingehender archivalischer Studien. Deggendorf: Nothhaft'sche Buchdruckerei Deggendorf 1935.

Kellnberger, Peter, Kunstwerke in der Magdalenengruft. Halbvergessene Steindenkmäler in der Magdalenengruft in Deggendorf sehnen sich nach Licht, in: Durch Gäu und Wald 6/1951.

Münster, Robert: Zur Musikpflege in der Zisterzienserabtei Gotteszell im 18. Jahrhundert, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 84 (2000), 101–110.

Gumppenberg, Kaspar von (*1472, † 7.8.1532 Regensburg), 1507–1520 Pfarrer von Deggendorf, Regensburger Domherr.

Der Sohn des Wolfgang von Gumppenberg († 1509) und der Hilaria, Herzogin von Biberach, ließ sich am 15.1.1489 an der Universität Ingolstadt einschreiben. Sein Studium und die Promotion zum Dr. iur. utr. vollendete er an anderen Hochschulen. 1499 erhielt er die Pfarrei Parsberg, auf die er 1504 resignierte, 1500 wurde er Domherr in Regensburg und 1517 Dechant. Um 1511 erhielt er die Pfarrei Arnstorf/Diözese Passau. Als er im August 1525 als Pfarrer von Nabburg präsentiert wurde, wollte er einen Vikar schicken; doch nach der Drohung der Regierung, diesem das halbe Einkommen zu geben, resignierte er im Dezember 1526. (Ries) Nach anderen Quellen soll er sich an allen Seelsorgstellen das Vertrauen seiner Pfarrkinder erworben haben. In den Auseinandersetzungen 1525–1528 zwischen den Regensburger Geistlichen und dem Rat der Stadt, der jene in die Bürgerschaft eingliedern und sie so ihrer Vorrechte berauben wollte, kam von Gumppenberg die Rolle eines Sprechers des Klerus zu, so auf der 1525 abgehaltenen Diözesansynode. Auch innerhalb der weitverzweigten eigenen und bei anderen Familien bewährte er sich wiederholt als erfolgreicher Vermittler. Er erwies sich als ein gelehrter, frommer und bescheidener Priester. *Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530* – als Orator des Bischofs, der Äbtissin von Obermünster wie des Prälaten von St. Emmeram – *bemühte er sich um die Einigung der Konfessionen und erlangte die Achtung der Protestanten, die angeblich noch Jahrzehnte nach seinem Tode sein Grab im Regensburger Dom besuchten.* (Molitor) In Regensburg ist eine Straße nach ihm benannt. – Als Pfarrer von Deggendorf, der letzte, der aus dem Adel stammte, erreichte von Gumppenberg 1507 bei vakantem Bischofsstuhl in Regensburg von dem Kapitelsvikar Georg Sinzenhofer († 1517) eine Bestätigung der Ablassbulle von Papst Innocenz VIII. (1432–1492) aus dem Jahre 1489. (Eder) 1512 ließ er in Deggendorf den ersten Pfarrhof von Stein erbauen.

(Gumppenberg) – Ein **Walter von Gumppenberg**, ein entfernter Verwandter, war 1480–1487 Pfleger von Deggendorf; er ertrank 1489 im Eglsee zwischen Donauwörth und Rain. (Gumppenberg, Bauer) – Matr. Univ. Ingolstadt I, 188; Ries Bd. G, 113;

Gumppenberg 1881, 151, 163–166, 218, 526; Bd. S, 221; Geiß Sp. 9; Bauer 1894, 38, 40; Krick 1924, 116; Mader 1933, 172, 181, 184 (Abb.); Fink 1950, 175f.; Spitzner 1950, 62; Staber 1966, 99, 104; Spindler II, 1977, 507, Anm. 5 (Wilhelm Volkert); Eder 1992, 338; Molitor 1992, 26; Plätzer 1999, 52–75.

Gunder, Hans (14. Jh.), Bürger.

Mitte des 14. Jh. ist Hans Gunder in Urkunden belegt. Eine alte Gunderin zu Natternberg vermachte dem Katharinenspital ein Tagwerk Wismath (mähhbares Wiesengrundstück), die Brunnwiesen zu Fischerdorf. –

Bauer 1894, 17, 21.

Gunezrhainer, Johann Baptist (*3./4.5.1692 München, † 23./26.11.1763 ebd.), Hofbaumeister.

Der Stiefsohn des Münchener Stadtbaumeisters Johann Mayr, seit 1725 Schwager von > Johann Michael Fischer durch dessen Heirat mit einer Tochter von Mayr, entstammt einer Baumeisterfamilie, deren Wurzeln in Hausham bei Miesbach liegen. Sie spielte eine große Rolle bei vielen kirchlichen und weltlichen Bauten des bayerischen Barock. Im Hofbauamt hatte er 30 Jahre lang eine untergeordnete Tätigkeit und dann noch 18 Jahre die Leitung inne. Ein größeres Werk ist die Kirche Seligenthal in Landshut. – Nach Deggendorf kam Gunezrhainer am 4.3.1722, um im Auftrag der Regierung den Bauplatz für den neuen Turm der Hl.-Grab-Kirche zu besichtigen. Aufgrund seines Gutachtens wurde der Platz, den der Passauer Domkapitelbaumeister > Pawagner, der gerade in Niederaltaich tätig war, zunächst für den Turm geplante hatte, nämlich an der hinteren Giebelwand über der Stelle, wo angeblich die Hostien gefunden worden waren, aufgegeben, weil sonst der Platz für die Straße zu eng geworden und in der Kirche Raum verloren gegangen wäre; der Turm kam an die Nordwestecke der Kirche zu stehen. Außerdem änderte Gunezrhainer die Pläne Pawagners, indem er vor allem den oberen Teil eindrucksvoller gestaltete. Er leitete einige Zeit die Bauarbeiten, bis er 1724 wegen anderer Verpflichtungen von seinem künftigen Schwager bei der Bauaufsicht abgelöst wurde. Dieser wurde in der Überlieferung dann zu Unrecht zum eigentlichen Schöpfer des Turms erklärt, wie es durch die Inschrift an der Ostseite des Turms nahegelegt wird. –

Bauer 1894, 89; Thieme / Becker 15, 1922; Wichmann III, 1967, 241; 343; Jakob 1982, 30, 23f.; Eibl 1983, 43f.; Dehio 1988, 79; Keller 1996, 111f.; Dornieden 2019, 93–97, 353–355, 443f., 464–465 (zum Bau des Turms der Grabkirche, eingehend auch zur Rolle der beteiligten Baumeister Pawagner, Gunezrhainer und Fischer).